

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 127 (1982)
Heft: 5-6: "Schule und Elternhaus"

Sonderheft: "Schule und Elternhaus"

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung

Zeitschrift für Bildung, Schule und Unterricht · Organ des Schweizerischen Lehrervereins

Sondernummer «Schule und Elternhaus»

(Ausgabe mit «Berner Schulblatt», Organ des Bernischen Lehrervereins)

4.2.1982 · SLZ 5/6



Am IDEALsten schneiden mit IDEAL

IDEAL-Schneidemaschinen sind auf der ganzen Welt tausendfach bewährt! ● IDEAL-Eigenschaften: Exakt, robust, sicher, zuverlässig ● IDEAL-Messerschutz: kompakt festgeschraubt für alle Modelle ● IDEAL-Modelle: von 350 mm–1100 mm Schnittlängen.



Wählen Sie aus über 20 Modellen die IDEAL-Schneidemaschine für Ihre Bedürfnisse.

IDEAL-Maschinen erfüllen die Sicherheitsvorschriften der SUVA, und alle elektrischen Modelle sind SEV-geprüft. Verlangen Sie Prospekte.

Racher

Racher & Co. AG
Marktgas 12
8025 Zürich
Telefon 01/47 92 11

SAMEDAN

FUNDAZIUN PLANTA
SAMEDAN

Sommerkurs 1982

Rätoromanisch

10. Einführungskurs vom 12. bis 23. Juli 1982

Einführung in den praktischen Gebrauch des Oberengadiner Romanisch (putèr) und in das Verständnis des rätoromanischen Kulturguts.

Sprachlektionen, Vorträge, Exkursionen.
Kurssprache: Deutsch.

Prospekte durch:

Sekretariat Sommerkurs Romanisch, CH-7503 Samedan

USA 1982

Camp Counselor

(Ferienlagerleiter) im Sommer. Für Seminaristen und Lehrer(innen) von 18 bis 27 Jahren. Gute Englischkenntnisse Bedingung.

Hospitality Tours – Ambassador Tours

Frühling bis Herbst, 2 bis 5 Wochen für 17- bis 27jährige

Familienaufenthalte

für Mädchen von 18 bis 24 Jahren, 2 bis 4 Monate. Platzzahl beschränkt. Englischkenntnisse Voraussetzung.

Auskunft durch: International Summer Camp
Postfach 61, 3000 Bern 23, Tel. 031 45 81 77

Die Stadtschule Chur

benötigt auf Beginn des Schuljahres 1982/83 (Stellenantritt 23. August 1982) mindestens

3 Reallehrer(innen)

2 Turnlehrer(innen)

**1 Lehrerin für
Mädchenhandarbeit**

die nach Möglichkeit auf eine erfolgreiche Unterrichtspraxis zurückblicken können.

Die Wohnungsnahme in Chur ist notwendig.

Anmeldefrist: 13. Februar 1982.

Interessentinnen und Interessenten beziehen die Unterlagen für die Bewerbung bei der Direktion der Stadtschule Chur, Masanserstrasse 4, 7000 Chur, wo auch telefonische Auskünfte erteilt werden (081 21 42 84).

Die evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Bern-Bethlehem

sucht auf 15. April 1982 oder nach Vereinbarung eine(n)

Mitarbeiter(in) im kirchlichen Unterricht (Katechet[in])

in 50%iger Anstellung. Von Bewerbern erwarten wir eine entsprechende Ausbildung und Berufserfahrung, die Fähigkeit, Gruppen des 8. und 9. Schuljahres selbständig zu unterrichten, wie auch im Team mit den kirchlichen Mitarbeitern zusammenzuarbeiten, die Bereitschaft zu berufsbegleitender Weiterbildung.

Die anstellungsrechtlichen Bedingungen werden durch die Gesamtkirchgemeinde der Stadt Bern geregelt.

Auskunft geben die bisherige Katechetin, VDM Lisbeth Rieger, Tel. 031 23 76 39, und Pfr. C. Conzetti, Tel. 031 55 18 49.

Bewerbungen bis 20. Februar 1982 an die Präsidentin der Personalkommission des Kirchgemeinderates, Frau Iris Binggeli, Sägehofweg 10, 3027 Bern.

SONDERNUMMER «SCHULE UND ELTERNHAUS»

Bericht über die Internationale Lehrertagung zu diesem Thema (Sommer 1981)

Titelbild: Mediale Einwirkungen

Heranwachsende sind vielen Einflüssen ausserhalb von Elternhaus und Schule ausgesetzt.

Grafik von P. Nussbaumer (vgl. S. 173)

L. Jost: Gemeinsamer Bildungsauftrag	167
Paul Binkert: Elternmitarbeit als Wegzeichen zu einer inneren Schulreform	169
André Pulfer: Les contacts et les relations humaines	171
Diana Bach/L.J.: Bericht über den Kursverlauf	172
Kursarbeit – mehr als Zeitvertreib	177
Thesen zur Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus	179
Ankündigung der diesjährigen Kurswoche über «Schule und Politik»	179
Heribert Weber: Vom Recht der Kinder auf die Zusammenarbeit von Eltern und Lehrern	180
Fotos des Sonderteils: H. Weiss, P. Binkert, H. Fröhlich.	

BEILAGE «PESTALOZZIANUM» 1/2-82 187

Dr. Heinrich Roth: Unterrichtspädagogische Strömungen in der Schweiz seit 1900 unter dem Einfluss Pestalozzis 187

Michel Soëtard: Pestalozzi ou la naissance de l'éducateur 195
Buchbesprechung

Neue Pestalozzischriften 196

VARIA

Aus den Sektionen: 168
Baselland (Sitzung vom 8. Januar 1982)

SLV-Reiseprogramm 199

Hans Röthlisberger: Haben wir die richtige Schreibhaltung verloren? 201

Pädagogischer Rückspiegel 203

Korrigendum zu S. 71 in «SLZ» 3/82 203

Reaktionen/Kurse 205

Impressum 168

Gemeinsamer Bildungsauftrag

Für Eltern und Lehrer ist jedes Kind ein kostbares Gut, und es ist ihnen nicht gleichgültig, wie es die Schule durchläuft und besteht, was erzieherisch und unterrichtlich geschieht.

Familie und Schule, obgleich nicht mehr ausschliessliche Bildungsfelder, haben nach wie vor massgebende, formende Aufgaben am Heranwachsenden und im Interesse der Gesellschaft zu erfüllen. Die frühere Übereinstimmung in Zielsetzungen, Grundwerten und «normalem» Verhalten ist in der pluralistischen Gesellschaft zum Teil verlorengegangen. Elternhaus und Schule müssen Grundlagen der Zusammenarbeit finden.

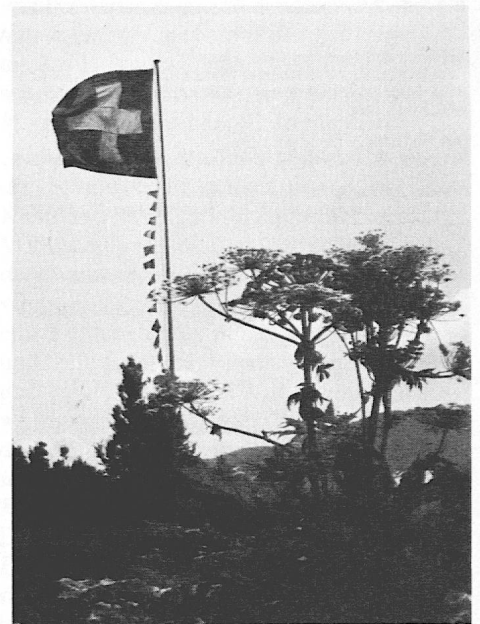
Das herkömmliche und bei uns vor allem vom Staat organisierte, verwaltete und beaufsichtigte Schulsystem ist nach dem Prinzip eines traditionellen Dienstleistungsbetriebes «selbstverständlich» hierarchisch gegliedert. Entscheidungen werden zwar auf Gesetzesstufe durch den Souverän gefällt, aber in der konkreten Praxis erfolgen viele Anordnungen «von oben»; auch der Lehrer ist in grossen Bereichen, trotz Freiräumen, Ausführer der von übergeordneten Gremien getroffenen Entscheide.

In den letzten Jahren ist international wie im Bereich der Schweiz das Bedürfnis aller im Schul- und Bildungswesen Beteiligten gewachsen, aktiv, partnerschaftlich das «System» mitzubestimmen und sowohl Individual- wie Kollektivrechte in demokratischer Weise wahrzunehmen.

Die vermehrte Zusammenarbeit ist auch zu sehen im Zuge einer wachsenden Demokratisierung des Bildungswesens, verstanden

- als Befähigung möglichst vieler Glieder der Gesellschaft, demokratische Rechte auszuüben; dies erfordert Ausbildung der für Mitbestimmung erforderlichen Kompetenzen;

Lehrer, Lehrerorganisationen, Schulbehörden und Eltern und Elternorganisationen befassen sich seit einiger Zeit intensiv mit dieser Thematik (u. a. Teilprojekt 4 SIPRI und Schweizerische Studiengruppe Zusammenarbeit Eltern – Lehrer – Schulbehörden). Unsere Sondernummer berichtet über eine dem aktuellen Thema gewidmete Internationale Lehrertagung im Sommer 1981 auf dem Herzberg. Möge dieser eingehende Bericht beitragen zur Klärung, Vertiefung und Förderung der Problematik! J.



- als Umgestaltung der «pädagogischen und soziologischen Provinz Schule» in Richtung demokratischer Ordnungs- und Entscheidungsstrukturen.

Die Schule als Institution und Lehrer und Schulbehörden als «Anwälte des Kindes» müssen das veränderte oder sich wandelnde Bedürfnis nach partnerschaftlicher Teilnahme am «Bildungswerk» aktiv und zum Wohl der Heranwachsenden aufnehmen. Bewährte Formen der Zusammenarbeit müssen fortgeführt und auch den gewandelten Bedürfnissen und dem neuen demokratischen Verständnis entsprechende neue Formen entwickelt und praktiziert werden.

Leonhard Jost

Lehrerzeitung Schweizerische

erscheint wöchentlich am Donnerstag
127. Jahrgang

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Sekretariat: Ringstr. 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 3118303

Redaktion:
Chefredaktor: Dr. Leonhard Jost, 5024 Küttigen, Telefon 064 37 23 06

Heinrich Marti, 8750 Glarus, Telefon 058 61 56 49

Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach, zuständig für Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern

Hans Rudolf Egli, Seminarlehrer, Breitenstr. 13, 3074 Muri BE, Telefon 031 52 16 14, Redaktion der «Schulpraxis»-Nummern (ohne «SLZ»-Teil)

Ständige Mitarbeiter:
Gertrud Meyer-Huber, Liestal
Hermenegild Heuberger, Hergiswil b. Willisau

Die veröffentlichten Artikel brauchen nicht mit der Auffassung des Zentralvorstandes des Schweizerischen Lehrervereins oder der Meinung der Redaktion übereinzustimmen.

Beilagen der «SLZ»:

Berner Schulblatt (wöchentlich, nur «Berner Auflagen»)
Redaktion: Hans Adam

Stoff und Weg (10mal jährlich)
Unterrichtspraktische Beiträge
Redaktion: Heinrich Marti, 8750 Glarus

Bildung und Wirtschaft (6- bis 9mal jährlich)
Redaktion: J. Trachsel, Verein «Jugend und Wirtschaft», Stauffacherstr. 127, Postfach, 8026 Zürich, Telefon 01 242 42 22

Buchbesprechungen (8mal jährlich)
Redaktion: E. Ritter, Päd. Dokumentationsstelle, Rebgrasse 1, 4058 Basel

Berner Schulpraxis (6mal jährlich)
Redaktion: H. R. Egli, Breitenstrasse 13, 3074 Muri

Transparentfolien (2- bis 4mal jährlich)
Redaktion: Max Chanson, Goldbrunnenstrasse 159, 8055 Zürich

Zeichnen und Gestalten (4mal jährlich)
Redaktoren: Heinz Hersberger (Basel), Dr. Kuno Stöckli (Zürich), Peter Jeker (Solothurn). – Zuschriften an H. Hersberger, 4497 Rünenberg

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: W. Gadiant, Gartenstrasse 5b, 6331 Oberhünenberg

Pestalozzianum (4- bis 6mal jährlich)
Redaktorin: Rosmarie von Meiss, Beckenhofstr. 31, 8035 Zürich

SKAUM-Information (3mal jährlich)
Beilage der Schweizerischen Kommission für audiovisuelle Unterrichtsmittel und Medienpädagogik
Redaktion: Dr. C. Doelker, c/o Pestalozzianum, 8035 Zürich

Neues vom SJW (5mal jährlich)
Schweizerisches Jugendschriftenwerk
Seefeldstrasse 8, 8008 Zürich

echo (4mal jährlich)
Mitteilungsblatt des Weltverbandes der Lehrerorganisationen (WCOTP)

Informationen Bildungsforschung (nach Bedarf)

Inserate und Abonnemente:
Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa
Telefon 01 928 11 01, Postscheckkonto 80-148
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Annahmeschluss für Inserate:
Freitag, 13 Tage vor Erscheinen
Inseratenteil ohne redaktionelle Kontrolle und Verantwortung.

Abonnementspreise (inkl. Porto):

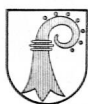
Mitglieder des SLV	Schweiz	Ausland
jährlich	Fr. 41.—	Fr. 59.—
halbjährlich	Fr. 23.—	Fr. 34.—
Nichtmitglieder		
jährlich	Fr. 53.—	Fr. 71.—
halbjährlich	Fr. 30.—	Fr. 41.—

Einzelpreis Fr. 2.— (Sondernummer Fr. 3.—) + Porto

Abonnementsbestellungen und Adressänderungen
sind (ausgenommen aus dem Kanton Bern) wie folgt zu adressieren: «Schweizerische Lehrerzeitung», Postfach 56, 8712 Stäfa.

Interessenten und Abonnenten aus dem Kanton Bern melden sich bitte ausschliesslich beim Sekretariat BLV, Brunnengasse 16, 3011 Bern, Telefon 031 22 34 16.

Aus den Sektionen



BASELLAND

Vorstandssitzung vom 8. Januar 1982

Traktanden:

1. Protokoll
2. Personalfragen
3. Weisung über die Führung einer Primarklasse durch zwei Lehrer im Teilpensum
4. Verschiedenes
5. Finanzielle Lage des SLV

zu 3. Weisung über die Führung einer Primarklasse durch 2 Lehrer im Teilpensum

Die Erziehungsdirektion hat das Schulinspektorat beauftragt, eine Weisung betreffend Doppelbesetzungen von Primarlehrerstellen auszuarbeiten. Es gehe darum, die schon früher formulierten organisatorischen und pädagogischen Grundsätze zu ergänzen. Die Begründung der Abweichung vom Klassenlehrerprinzip müsse die Absicht des Gesetzgebers und den entsprechenden Verlauf der landrätlichen Diskussion beinhalten.

In seiner *Vernehmlassung* zum Entwurf der Weisung macht der Vorstand des LVB folgende Gesichtspunkte geltend:

§ 36 des Schulgesetzes ermächtigt die *Schulpfleger* über Ausnahmen vom Klassenlehrerprinzip, nach Anhören des Inspektorates, zu entscheiden. Die Weisungsbefugnis des Inspektorates gemäss § 16 der Verordnung kann aber nur im gesetzlichen Rahmen gelten, das heisst: das Gesetz kann nicht durch eine untergeordnete Weisung eingeschränkt werden.

Der Präsident des LVB hat den Kommentar der Bildungscommission und die seinerzeitigen Erläuterungen im Landrat, wie sie im Protokoll festgehalten sind, zusammengetragen. Aufgrund dieser Unterlagen formuliert und ergänzt der Vorstand den § 2 der Weisung wie folgt:

§ 2 Abweichung vom Klassenlehrerprinzip

Eine Abweichung vom Klassenlehrerprinzip ist *insbesondere* gerechtfertigt:

- a) bei drohender Stellenlosigkeit von Klassenlehrern als Folge rückläufiger Klassenzahlen,
- b) bei zeitlich begrenzter Fort- und/oder Weiterbildung,
- c) bei Krankheit,

- d) bei Teilinvalidität
- e) in sozialen Härtefällen.

² Das Schulinspektorat ist von der Schulpflege vor der Beschlussfassung anzuhören.

zu 4. Verschiedenes Aufsichtsbeschwerde gegen den Budgetbeschluss des Einwohnerrates Reinach

Am 14. Dezember 1981 beschloss der Einwohnerrat Reinach, im Rahmen des Budgets, nur 8 erste Primarklassen zu bewilligen. Der Antrag der Schulpflege und der Regionalplanungsstelle beider Basel hatte die Bildung von 9 Klassen verlangt.

Der Präsident und der Sekretär des LVB reichten innerhalb der gesetzlichen Frist gegen diesen Einwohnerratsbeschluss eine Aufsichtsbeschwerde bei der Erziehungsdirektion ein.

Die Beschwerde beinhaltet folgendes Begehren:

1. Der genannte Beschluss sei aufzuheben und die Behörde anzuweisen, das Budget zur Führung von 9 ersten Klassen an der Primarschule im Schuljahr 1982/1983 zu beschliessen.

2. Mit Hinblick auf die unbestimmte Dauer des Beschwerdeverfahrens sei der Schulpflege und dem Rektorat der Primar- und Realschule Reinach die erforderliche Planungsanweisung vorsorglich zu erteilen.

Begründung:

Für die ersten Klassen der Primarschule Reinach sind 187 einfach zählende und 7 zweifach zählende Schüler (§ 13 Absatz 3 der Verordnung zum Schulgesetz), **total 201 zählende Schüler**, angemeldet.

Würden 9 erste Klassen gebildet, so ergäbe sich eine durchschnittliche Klassengrösse von 22,3 Schülern, was der Richtzahl 22 äusserst nahe kommt. Gemäss Beschluss des Einwohnerrates ergibt sich eine durchschnittliche Klassengrösse von 25,1 Schülern.

Die vom Einwohnerrat beschlossene Klassenreduktion widerspricht der Handhabung der Richtzahl aufgrund des Schulgesetzes und insbesondere der Auslegung dieses Paragraphen. Das Verwaltungsgericht des Kantons Basel-Landschaft bezeichnet in seiner Begründung zu einem Urteil die Richtzahl als verbindlich. Zitat: «Diese Richtzahlen sind somit für die Planung verbindlich und nicht lediglich als Wunschvorstellung aufzufassen (vgl. dazu auch das Protokoll des Landrates vom 21. September 1978 zum Entwurf eines Schulgesetzes).»

E. Friedli

Korrigendum zum Protokoll DV 2/81 in «SLZ» 3/82: Vgl. S. 203.

Elternmitarbeit als Wegzeichen zu einer inneren Schulreform

Die «Internationalen Lehrertagungen Trogen», organisiert von vier schweizerischen Lehrerorganisationen und dem Sonnenbergkreis, haben schon viele Impulse ausgelöst.

Die Thesen der diesjährigen Besinnungswoche auf dem Herzberg sind der Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus gewidmet. Mögen sie nicht bloss den Teilnehmern zur Lösung ihrer Probleme beitragen, sondern in weiten Lehrer- und Elternkreisen Ansporn sein.

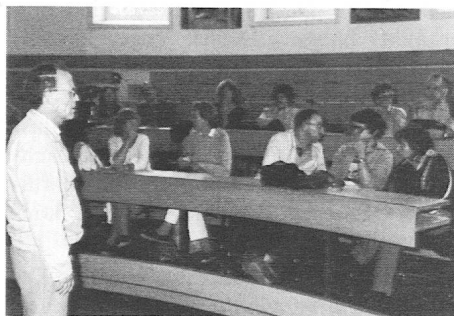
Die fünf «Grundsätze» im Bericht des Tagungsleiters sollte sich jeder Leser ernsthaft durch den Kopf gehen lassen. Kommentare in der «SLZ» sind willkommen.

Paul Binkert und allen seinen Mitarbeitern danke ich für ihren Einsatz für eine gute Sache.

Rudolf Liener

Die 28. Internationale Lehrertagung war einem Thema gewidmet, das innerhalb der Lehrerschaft recht umstritten ist: Dem einen ist die Zusammenarbeit mit den Eltern ein Stück Schulalltag, eine selbstverständliche Aufgabe, ein erzieherisches Bedürfnis. Andere wittern hinter der Elternmitarbeit einen Angriff auf ihre Lehrautorität, befürchten eine verhängnisvolle, gefährliche Einmischung, eine unnötige Erschwerung des Schulalltags und für das Kind eine zusätzliche seelische Belastung. Zwischen diesen beiden Extremen ist wohl die Mehrheit der Lehrerschaft anzusiedeln, die dem Problem der Elternmitarbeit halb wohlwollend, halb gleichgültig oder abwartend begegnet. Viele Lehrer betrachten den Miteinbezug der Eltern in die Schularbeit als Folge der 20jährigen Bildungseuphorie. Es waren Jahre, die mit der wirtschaftlichen Konjunktur parallel liefen. Pädagogen, Psychologen und Soziologen propagierten Reformen zur Verwirklichung der Chancengleichheit, glaubten – verführt von der Expansion der Wissenschaft und Technik – an die unbegrenzte Machbarkeit, auch im Bildungsbereich. Als Reaktion auf die autoritäre Politik der Kriegszeit meldeten jetzt weite Bevölkerungskreise ihre Ansprüche auf Mitbestimmung an, vertraten vehement ihre Ideen einer allgemeinen Demokratisierung auf allen Ebenen des politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens. Man verwarf als fortschrittliche und aufgeklärte Erzieher alle Erziehungsmethoden, die sich auf Tradition, Autorität, Disziplin und Verzichtkönnen berufen. Und viele Schulmeister trauten der Organisation, den technischen Hilfsmitteln und dem Selbstverwirklichungsnimbus mehr zu als ihrem eigenen gesunden Menschenverstand oder ihrer pädagogischen Erfahrung.

Die heilsame Ernüchterung ist nicht ausgeblieben, und wir müssen Sorge tragen, dass sie nicht in eine krankmachende Resignation ausmündet. Wir wollen die



Exkurs(ion) im Grossrats-Saal in Aarau – ein Hinweis auf die politische Dimension der Thematik.

Erziehungsprobleme besonnen und realistisch angehen: fünf Grundsätze zeichnen sich als wesentliche und von vielen anerkannte Leitlinien ab:

1. Konzentration auf erzieherische Grundwerte: Pflichterfüllung, Selbstständigkeit, Ehrlichkeit, Offenheit ...
2. Bejahung von Leistung; Bereitschaft, Belastung zu ertragen.
3. Abkehr vom Idol der akademischen Bildung und Aufwertung jeder kreativen Beschäftigung und der handwerklichen / künstlerischen Berufsrichtungen.
4. Im Bereich der Bildungspolitik, der Schulstrukturen und der Methodik eine Wertschätzung der individualisierenden Erziehungsformen.
5. Aufwertung der Lehrerpersönlichkeit im Gegensatz zu der früheren Überbewertung von Systemen und Ideologien.

Einzuschliessen in diese Tendenzen sind die Bemühungen, Erziehungsstil und Erziehungsziel von Eltern und Lehrern einander bewusst und bekannt zu machen, Angleichungen und eventuell Übereinstimmungen zu erreichen.

Es ist interessant zu beobachten, wie dieses Problem in den letzten sechs Jahren

allgemein und überall aktuell geworden ist. Als ich vor 40 Jahren als Anfänger mit Elfjährigen schulmeisterte, mahnte mich ein erfahrener, ein väterlich besorgter Kollege: «Nicht wahr, Du machst dann einen Elternabend, ich stehe Dir dann bei!» Ich lud ein, und alles verlief nach Wunsch. Ich erlebte auch einen erfreulichen Beifall am Examenstag; aber sonst traten die Eltern nicht in Erscheinung. Sie stellten auch keine Anforderungen; ich musste als patentierter Lehrer doch wissen, was ich zu tun hatte. *Es stand ihnen nicht an, mir in meine berufliche Kompetenz dreinzureden – und das galt gegenseitig.* Und – von wenigen Ausnahmen abgesehen! – verlief unsere zweigleisige *Erziehungstätigkeit* zu aller Zufriedenheit.

Seither hat sich die Welt gewandelt. *Auch die Schulwelt ist anders geworden:* Das Kleinkind ist geweckter, selbständiger; der Volksschüler ist aktiver, interessierter, redgewandter und verständiger, aber nervöser, der Pubertierende ist bereit, mitzuentscheiden, er ist persönlich betroffener und offener, aber auch anspruchsvoller und gefährdeter. Sein Verhältnis zum Erwachsenen ist partnerschaftlicher, fordernder und kritischer. *Darum ist das Zusammenleben in der Familie und in der Klasse konfliktanfälliger, es verlangt vom Erwachsenen mehr echte Autorität, mehr Ehrlichkeit und mehr psychologisches Verständnis und Geschick.* Mit der Umwelt haben sich die Kinder verändert, und die Lehrer stehen heute mit einem andern Selbstverständnis vor der Klasse als früher: Sie sitzen *in* der Klasse, sie sind *ein Teil einer Arbeits- und Lebensgemeinschaft*. Und liegt es darum nicht nahe, dass auch viele Eltern sich dieser Arbeitsgemeinschaft zugehörig fühlen? Ist es verwunderlich, dass viele Lehrer die Unterstützung ihrer Erziehungstätigkeit durch die Eltern wünschen, weil sie erkennen, dass das Kind immer das Opfer widersprüchlicher Erziehungspraktiken sein wird?

Schon 1975 hat Christoph *Rauh* in einem Bericht zum Projekt der Vorbereitungsstufe Hochschule Aargau geschrieben: *«Kinder, die zwischen gegensätzlichen Erwartungen von Lehrern und Eltern hin- und hergerissen werden, sind zum Lernen weniger motiviert – eines der ernststen sozialen Probleme der Volksschule»*; aber gleichzeitig hat er festgestellt: *«Schüler reagieren mit steigendem Alter immer skeptischer, ablehnender auf ein Bündnis (Verschwörung!) von Lehrern und Eltern.»*

Heinz *Richner*, Präsident der aargauischen Vereinigung «Schule und Elternhaus», hat an der Jahresversammlung der Sonnenbergvereinigung einen Ausspruch des Lehrers und Schriftstellers Ernst Kappeler zitiert: *«Wenn die Brücke zwischen Schule und Elternhaus Lücken hat, fallen die Kinder durch.»*

Wir wissen auch, dass dieses Erziehungsproblem von Erziehern aller Kontinente erkannt wird. Aber so einheitlich das Prinzip der Elternmitbeteiligung von Indien bis Polen bejaht wird, so mannigfaltig sind die Vorstellungen über Formen und Ziele dieser Zusammenarbeit.

Unsere Tagung sollte darum den Teilnehmern ein umfassendes Bild über die bestehenden Formen der Zusammenarbeit geben. Die Suche nach den zuständigen Referenten ist immer eine langfristige Vorarbeit. Sie setzt eine intensive Umschau in die zuständige Literatur, das Studium der TV- und Radioprogramme und Einblick in viele Weiterbildungsprogramme voraus. Heikel ist dann die Abstimmung der Vortragsthemen aufeinander und eine Einordnung in das Tagungsprogramm. Referenten und Teilnehmer dieser Tagung haben uns ein recht buntes Bild vermittelt, das in den folgenden Berichten nur teilweise wiedergegeben werden kann.

Erfahrungen aus 20jähriger Tagungstätigkeit bestätigen immer wieder, dass *Begegnung und Gespräch im kleinen Kreis wertvollste und bleibende Eindrücke einer Tagung* bringen. Darum schätzen wir es sehr, wenn Referenten mehrere Tage unter uns bleiben. An abendlichen Runden und während Ausflügen ergeben sich unvergessliche Aussprachen, die weit über das Tagungsthema hinausgreifen.

Von gleichem Range sind die *praktischen Kurse*, die wir am Rande des Vortragszyklus anbieten. Sie wollten an der diesjährigen Tagung eine Handreichung sein für Eltern und Lehrer; der Teilnehmer sollte in einem dieser Kurse («Gesprächsführung», «Improvisieren mit Schlaginstrumenten» und «kreatives Tun mit Farben») selber erleben, wie gemeinsames Denken und Werken einer besseren Zusammenarbeit förderlich sein kann. *Wir alle haben es doch erfahren, dass wir als Erzieher nur helfend und vor-bild-lich führend, ermun-*

ternd und anregend wirken können, wenn und wo wir durch ein eigenes Erlebnis – Erfolge oder Misserfolge – zu Engagement und Grundbeherrschung der Technik gelangt sind. Diese Kursarbeit kann zwar immer nur eine – vom fachlichen Standpunkt gesehen – erste Erfahrung bringen, ein Feuerchen zünden. Für die Tagungsarbeit und die menschliche Begegnung sind diese Kurse aber von erstrangiger Bedeutung: Die gemeinsame Vorbereitung und Erarbeitung eines Projektes verlangt eine offene und intensive Zusammenarbeit zwischen Teilnehmern aller Bildungsbereiche und Sprachen. Sie bilden den harten Kern einer Erziehergruppe, die die Verständigung über alle berufsständischen, sprachlichen und nationalen Grenzen hinweg wünscht und fördert, weil sie das Gemeinsame unseres Bildungsauftrages erlebt und erkannt haben. Dieser enge Zusammenschluss innerhalb der Arbeitsgruppen schafft eine Vertrauensbasis für alle Tagungsteilnehmer, was dazu beiträgt, dass Diskussionen und gemeinsame Unternehmungen harmonisch und in freundschaftlichem Geiste durchgeführt werden können.

Ich meine, dass die dabei gewonnene *Be-
reitschaft zur versöhnlichen Konfrontation*

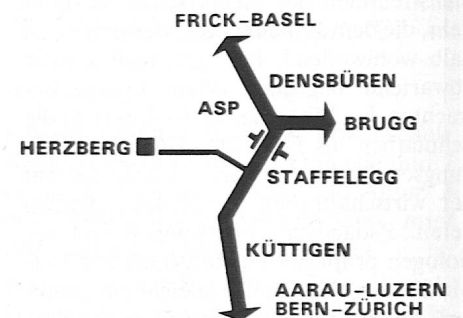
unsere Lehrerverbänden aktivierte Mitglieder und Verständnisbereitschaft bei andern Gremien einbringen mag. Jedenfalls sind jedes Jahr eine ansehnliche Zahl der Teilnehmer bereit, der Schweizerischen Sonnenbergvereinigung beizutreten, weil sie auf diesem Wege die Verständigungsarbeit mittels der Internationalen Sonnenberg-Association verstärken können.

Und unsere Lehrerverbände, welche sich zum «Patronat der Internationalen Lehrertagungen Trogen» zusammengeschlossen haben, sehen in diesen «Ferien- und Arbeitswochen» eine Plattform, auf der sie *über alle Grenzen hinweg der Lehrerschaft mit der Behandlung allgemeiner erzieherischer Aufgaben einen Dienst erweisen* können. Die Tagung 1981 hat mit dem Thema «Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus» eine Vorarbeit geleistet (siehe Thesenblock), die es den Gremien der Lehrerverbände erleichtern sollte, eine gemeinsame Diskussionsbasis zu finden. Wir hoffen, dass daraus not-wendende Öffnungen und stärkende Impulse für das gesamte Erziehungswesen ausgehen möchten.

Paul Binkert
Tagungsleiter

Wo liegt der Herzberg?

Abseits von Verkehr und Lärm, oberhalb der Passhöhe Staffelegg, zwischen Aarau und Frick, liegt das Volksbildungsheim Herzberg am landschaftlich reizvollen Jura-Südhang, mit weitem Blick über das Land. Erreichbar mit der Bahn bis Aarau oder Frick, von dort per Postauto bis Staffelegg und dann zu Fuss in 15 Minuten zum Heim hinauf. Abholdienst mit VW-Bus auf Voranmeldung. (Extra-Postkurse bei grossen Gruppen möglich.) Autofahrer finden genügend Parkplätze neben dem Haus.



Les contacts et les relations humaines dans le cadre des Semaines pédagogiques internationales

Le but premier de ces rencontres est l'étude d'un problème pédagogique. Les orateurs des différents pays apportent leurs points de vue et leurs expériences et la confrontation de ces conceptions souvent très différentes donne lieu à des discussions nourries et aussi captivantes. Le rôle de celui qui dirige les entretiens est pri-

mordial: pour conserver à ces débats leur intérêt et leur efficacité il a à stimuler les hésitants et à réfréner l'éloquence parfois prolixe de certains orateurs – cela existe aussi parmi les pédagogues!

Ainsi, parmi les conséquences heureuses de ces Semaines, il faut souligner les échanges d'idées entre collègues de di-

verses nations et des différentes régions: au gré des repas, des excursions et des heures de loisir, que d'expériences confrontées, de documentations découvertes, d'amitiés durables qui se nouent! Quand l'enseignante zurichoise va voir dans sa classe, après le congrès, l'institutrice de montagne des Ormonts, de nouveaux horizons s'ouvrent, des préjugés tombent! Plus encore, nous avons vu des collègues déprimés retrouver dans cette atmosphère tonique et sereine un nouvel intérêt pour leur enseignement. Inévitablement l'accumulation des tâches quotidiennes, l'usure nerveuse de la profession menacent la plupart d'entre nous; qui n'a pas connu ces heures de doute et de «déprime»! Au contact de collègues qui ont passé par les mêmes luttes, et qui ont surmonté leurs difficultés, il y a beaucoup à espérer. Et ces bienfaisants contacts ne se limitent pas à la durée de relations entre les différentes régions linguistiques, nos semaines jouent un rôle éminent sur le plan de la compréhension mutuelle.

Il faudrait parler aussi des excursions commentées qui figurent au programme des Semaines pédagogiques: qui a parcouru les vallées appenzelloises, les campagnes tessinoises ou le Jura argovien en compagnie de Paul Binkert et des collègues qui organisent ces sorties ne peut plus rien ignorer de l'histoire, de l'économie, de l'architecture et des conditions d'existence de ces régions. Quelle joie renouvelée de présenter aux collègues étrangers les richesses de notre folklore, l'origine des coutumes ancestrales, les causes de telle ou telle orientation industrielle. La réception des enseignants par un haut magistrat fut un des grands moments de la récente Semaine.

Pour plusieurs d'entre nous, les Semaines pédagogiques ont été davantage qu'une halte roborative et un élargissement sur le plan professionnel: elles furent une vision nouvelle des buts de la tâche éducative, une prise de conscience qui a suscité un nouvel engagement et un affermissement: au-delà et au-dessus des notes, des bulletins, des examens, des échecs, des crève-cœur, il y a l'humanité de demain qui attend des guides lucides, humains, compréhensifs. Merci à Willy Vogt, initiateur des Semaines pédagogiques, à son successeur Paul Binkert, à Georges Panchaud et tous leurs collaborateurs d'avoir ainsi tracé le chemin!

André Pulfer

Der Herzberg als Tagungszentrum

Ein Impuls Fritz Wartenweilers

Das Volksbildungsheim auf dem Herzberg wurde in der Mitte der dreissiger Jahre durch die Vereinigung der **Freunde schweizerischer Volksbildungsheime** geplant und gebaut. Fritz Wartenweiler, der grosse Pionier der Erwachsenenbildung in der Schweiz, hatte nach dem Muster der dänischen Heimvolkshochschulen im «Nussbaum» zu Frauenfeld von 1919 bis 1925 die ersten länger dauernden Bildungskurse durchgeführt. Später folgten die Jungmännerkurse an verschiedenen Orten in der Schweiz, während für junge Frauen das Heim in Casoja und in Neukirch an der Thur schon zur Verfügung standen.

Internationale Anregungen

Das Volksbildungsheim auf dem Herzberg stand und steht seit dem Beginn seiner Arbeit immer in regem Kontakt mit verschiedenen nationalen und internationalen Bildungsbestrebungen, so dass in den über vier Jahrzehnten immer wieder wichtige Zusammenarbeit in völkerverbindender Hinsicht möglich war. Zur Zeit des spanischen Bürgerkrieges entstand auf dem Herzberg das Europäische Kinderhilfswerk des Roten Kreuzes; nach dem Zweiten Weltkrieg wurden viele deutsche Lehrergruppen auf den Herzberg eingeladen, um gemeinsam am Leitbild der Demokratie zu arbeiten. Die internationalen Musikwochen, deren Grundstein schon in den dreissiger Jahren gelegt worden war, werden bis heute von begeisterten Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus nah und fern besucht.

Ideale Lage

Im Zentrum der deutschen Schweiz gelegen sind die Kurse und Tagungen für alle Teilnehmenden aus der ganzen Schweiz gleich gut erreichbar, sei es nun per Eisenbahn aus Ost oder West oder auf der Autobahn, die auf allen Seiten gut erreichbar ist. Zufahrtsstrasse und grosser Parkplatz konnten nach dem Ausbau/Neubau von 1969/1971 auch noch realisiert werden, so dass sich der Herzberg als sehr schön gelegenes Tagungszentrum mit Rundblick auf die Alpenkette und das schweizerische Mittelland wohl zeigen darf.

Intensive Nutzung

Im Hauptgebäude wird im Moment durch eine grosszügige Spende des Kantons Aargau das oberste Stockwerk sehr schön ausgebaut und erhält den gleichen Komfort wie die 20 Doppelzimmer und 4 Einzelzimmer des Neubaus. Die heutige Tendenz in der Grösse der Kurse neigt zu kleinen Gruppen, so dass bei der Anzahl der Kursräume gut zwei kleinere Tagungen nebeneinander durchgeführt werden können. Auf unserem Kurskalender 1982 sind die Wochenenden fast alle ausgebucht und nur in den Wochen, die nicht in den Ferienzeiten liegen, sind noch ganz freie Tage zu finden. Das ist ein gutes Zeichen und zeigt, dass heute Tagungsstätten gesucht sind. Ungefähr die Hälfte der Kurse und Tagungen organisieren und führen wir vom Herzberg aus selber durch. Die andere Hälfte sind Gastkurse und Fremdtageungen, die genau so willkommen sind. Die Trägerschaft des Hauses, die Freunde schweizerischer Volksbildungsheime, die 1967 die Stiftung Herzberg gegründet hat, ist keine finanzstarke Gesellschaft. Doch hat der Kanton Aargau in den vergangenen zehn Jahren zum Glück immer wieder helfen können, wofür wir sehr dankbar sind.

Helga und Sammi Wieser

Zusammenarbeit Schule/Elternhaus

Bericht über den Kursverlauf

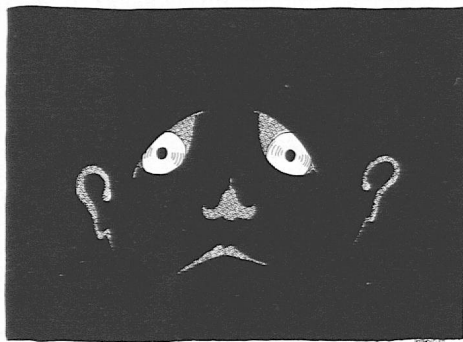
Wie bei früheren Tagungen galt der Vormittag jeweils der *theoretischen Besinnung* durch Referate und Diskussion. Der Nachmittag war dazu reserviert, die Teilnehmer in Arbeitsgruppen *erfahren* zu lassen, was das Tagesthema, Kooperation, als persönliche Leistung verlangt: Im Malen und rhythmischen Musizieren konnte jeder seine eigene Ausdrucks- und Integrationsfähigkeit und Bereitschaft erfahren und entwickeln.

Paul Binkert, der Tagungsleiter, wies auf die weitverbreitete Motivationslosigkeit in der Schule hin: «Schüler sitzen die Schule nur noch ab, fremdbestimmt, und auch die Lehrer haben resigniert.» Hat die Schule so nicht ihren eigentlichen «Daseinsgrund» verloren? Was kann eine Verbesserung der Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus allenfalls zur Lösung beitragen?

1. Schwierigkeiten im Zusammenarbeiten

ÄNGSTE, ÄNGSTE, ÄNGSTE ...

Eine offene Gruppendiskussion zeigte, dass vor allem Ängste die Zusammenarbeit erschweren und erst einmal abgebaut werden müssten:



die Angst des Lehrers,

- dass die Eltern ihn «an die Wand spielen»
- vor Missverständnissen
- nicht zu seiner Rolle und Person stehen und so die Eltern und Schüler auch nicht akzeptieren zu können
- dass die Eltern ihn nur in der Lehrerrolle sehen
- dass er als Mensch nicht ernstgenommen werde
- vor der Isolierung durch die eigenen Kollegen
- vor dem Miteinanderreden
- Spannungen offen zu lösen
- vor der Mehrbelastung

die Angst der Eltern,

- dass der Lehrer kritische Bemerkungen das Kind spüren lässt
- vor dem Kontakt mit einer Schule, an die man nicht die besten Erinnerungen hat
- vor mangelnder Ausdrucksfähigkeit
- nach der schulischen Leistung ihres Kindes bewertet zu werden

die Angst des Schülers,

- zwischen die Erwachsenen zu geraten
 - dass eigenmächtig über ihn verfügt wird
- Die Ängste lassen sich zurückführen auf:
- a) Begegnungsschwierigkeiten (sozial-emotional)
 - b) Schulsystemgebundene Probleme
 - c) zeitliche (Mehr-) Belastung

Suche nach Antworten

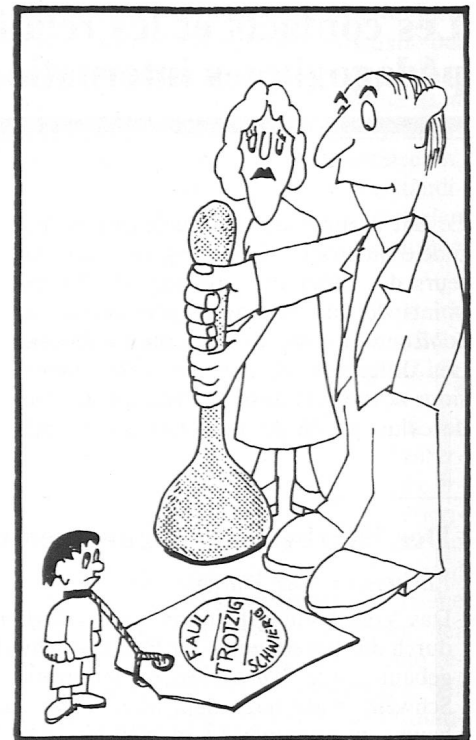
- Gibt es Rezeptlösungen?
- Was bedeutet und bringt Zusammenarbeit für das Selbstverständnis der Schule, des Lehrers, seine persönliche und zeitliche Belastbarkeit?
- Inwieweit setzt Zusammenarbeit Einverständnis der beteiligten Schulpartner über die Erziehungsziele voraus? Wie können die unterschiedlichen Erwartungen und Positionen in Übereinstimmung gebracht werden.?
- Was für neue Aufgaben und Umstellungen ergeben sich für Lehrer, Eltern und Behörden?
- Werden die Bedürfnisse der Schüler genügend berücksichtigt?
- Erfordert Zusammenarbeit Schule/Elternhaus ein grundlegendes Umdenken? Was bewirkt unsere Einstellung dazu?

Institutionalisierte Erziehung

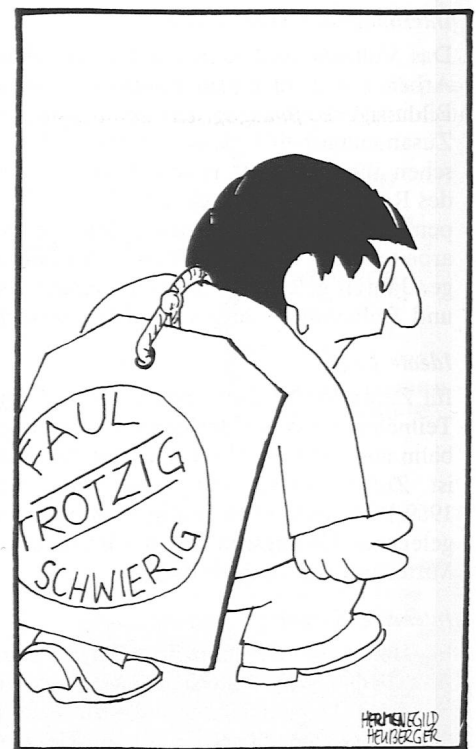
Dr. Karl Ecksteins Vortrag über die rechtlichen Grundlagen deckte bereits den Grundkonflikt auf. Er liegt in der *Frage nach der Abgrenzung der Erziehungsbereiche*: Wer ist wodurch *berechtigt, was zu verlangen*? Oder: Wie verträgt sich der demokratisch begründete Anspruch nach Zusammenarbeit mit den institutionellen Regelungen der Schule? Auf welche Rechte können die Betroffenen zurückgreifen?

Eckstein, Schulpraktiker und Jurist, meint:

«Schule ist nicht nur ein juristisches, sondern ein menschliches und erzieherisches Problem»



Urteile wie Vorurteile lasten oft schwer auf Kindern



Man könnte annehmen, in der Schweiz seien die Eltern durch das Mittel der *Behördenwahl in demokratisch «substanzieller» Weise an Schule beteiligt*. Eckstein widerlegte diese Meinung: Die wenigsten Eltern kennen einen Schulpfleger persönlich, sie wissen nicht, wen sie wählen. Zudem sind diese Behördemitglieder meist nicht Elternvertreter, sondern Staatsvertreter. Parteien schlagen den Stimmbürgern ihre Vertreter vor. Die Schulpfleger

ihrerseits unterstehen der kantonalen Erziehungsdirektion, welche, so Eckstein, laufend Rechte der örtlichen Schulpflegen abbaut und durch kantonale Verordnungen ersetzt.

Der Lehrer steht auf der untersten Stufe der Hierarchie. Als Beamter muss er sich der Staatstreue verpflichten, konkret: den Anstaltsprinzipien, im Schulsystem dem Lehrplan und den Lehrmitteln, den behördlichen Weisungen, den systemimmanenten Verfahren (z. B. Selektion, Notengebung).

Im selben Mass wie der Lehrer ist auch der Schüler dem Schuldruck ausgesetzt. Der Schüler muss gute Noten erzielen, leistungsmässig genügen, um vom Lehrer und den Eltern angenommen zu werden (sozialer Druck).

Die Eltern haben ausser dem Rekursrecht keine Rechte in der Schule; sie können aber über «persönlichkeitsnahe» Bereiche wie die religiöse Unterweisung, entscheiden. Gehörte die Sexualkunde nicht auch dazu? Wer setzt hier die Grenzen fest?

Welche Kriterien sind massgebend?

Da sich Schule am anstaltslogischen Denken orientiert, beurteilt sie die Qualität der Schule nach den Kriterien der Organisierbarkeit und Kontrollierbarkeit des Unterrichts (Didaktik und Lehrplan) und vernachlässigt die pädagogische Dimension.

Das Anstaltsrecht entspricht im weiteren nicht demokratisch-rechtsstaatlichen Prinzipien:

- da es keine Öffentlichkeit, d. h. keine Auseinandersetzung mit seiner Legitimität ermöglicht, ist es undemokratisch.
- durch die Verpflichtung auf systemgetreue Integration (Normendruck, Beamtentreue) gewährleistet die Schule das Grundrecht auf «freie Entfaltung der Persönlichkeit» – die Grundrechtsmündigkeit und pädagogische Freiheit – nicht vollumfänglich. Solche Mündigkeit wird in den Schulgesetzen oft vorausgesetzt, ohne vorhanden zu sein.

Lernen ist wesentlich durch sozialpsychologische Bedingungen wie Lernklima und Beziehung zur Erziehungsperson beeinflusst. «Erziehen ist Eingreifen in die Persönlichkeit» (Eckstein). Das bedeutet: Die Lehrer tragen in der Schule an der Erziehungsweise der Eltern mit, die Eltern helfen zu Hause durch Aufgabenhilfe und Zureden an der Unterrichtsarbeit mit. Die vielerwähnte Kompetenzabgrenzung wäre angesichts dieses Sachverhalts auf ihre realistische Grundlage hin neu zu überdenken.

Staatliche Eingriffe

Einerseits wird zunehmend in die Rechte der häuslichen Erziehung (Sexualkunde, Medienkunde, Zähneputzen usw.) eingegriffen, andererseits wird gesetzlich getrennt,

Schule als Anstalt

Die Schule gehört zu den sogenannten Anstalten. Dieselbe Rechtsform haben etwa Spitäler, staatliche Heime, Gefängnisse, die Armee und andere selbständige staatliche Einrichtungen wie SBB und PTT.

Sie alle zeichnen sich dadurch aus, dass sie nicht nach demokratischen Gesichtspunkten organisiert sind. Die «Unterworfenen» stehen in einem besonderen Rechtsverhältnis (früher sagte man weniger verschleiend: Gewaltverhältnis) zum Staat. Die Anstalt ist hierarchisch strukturiert, wobei nicht die «Basis» in demokratischen Entscheiden den Gang der Dinge bestimmt. Kennzeichnend ist ein Vorgesetztenverhältnis, in welchem der oberste Anstaltschef mit umfangreichen Kompetenzen ausgerüstet ist.

Historisch gesehen ist diese monarchische Rechtsform ein Überbleibsel aus dem Absolutismus. In der neuern Rechtslehre zeigt sich eine Tendenz, auch im Anstaltsverhältnis vermehrt die Anstaltsleitung durch klare gesetzliche Vorschriften zu binden. So ist z. B. noch heute in den meisten Kantonen der Entscheid, wann welche Fremdsprache gelernt werden muss, nicht vom kantonalen Parlament getroffen worden, sondern von einem Erziehungsrat, welcher nicht vom Volk gewählt wurde. Dies ist nach neuerer Rechtslehre nicht haltbar. Ein dermassen wichtiger Entscheid ist vom Gesetzgeber – auf welchen die Eltern als Stimmbürger via Referendum und Wiederwahl Einfluss nehmen können – zu fällen.

K. Eckstein

was schon immer zusammenhing: Schule und Elternhaus, Lernen und Persönlichkeitserziehung. Nach Eckstein führt die Nichtbeachtung dieses Zusammenhangs zu Diskrepanzen, die sich nachteilig auf die Situation des Schülers auswirken. Die Unhaltbarkeit des institutionalisierten Erziehungsverständnisses liege darin, «dass zwei Erzieher miteinander die Erziehungsaufgabe zu teilen haben: die Eltern, die ihr Kind als «ihr Kind» betrachten, und der Staat, vertreten durch die Schule, der regelmässig sich als letztverantwortlicher und letztentscheidender fühlt» (Eckstein). Dabei besteht die Gefahr, dass Kompetenz irrtümlicherweise mit Verantwortung gleichgesetzt wird.

Reformvorschläge

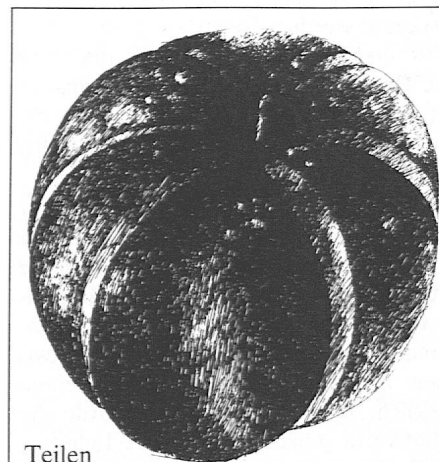
Wie kann nach Eckstein die Zusammenarbeit zur Verbesserung der gegenwärtigen Situation beitragen?

Seine Vorschläge:

- Nicht noch mehr Gesetze schaffen. Zusammenarbeit verlangt in erster Linie Wahrnehmung der gemeinsamen Erziehungsverantwortung und Einstellungsveränderung.
- Die Schulpflegen sollten sich nicht nur nach parteipolitischen Schlüssel zusammensetzen, auch Vertreter der Elternvereinigungen sollten sich zur Wahl stellen können.
- Die Freiräume innerhalb der Rechtskonstruktion Schule besser nutzen. Dazu gehört die pädagogische Freiheit des Lehrers und die Anteilnahme der Eltern an der Schule im Sinne der in der Bundesverfassung zugesicherten Rechte.

Eckstein begründet somit die Notwendigkeit der Elternbeteiligung und Demokrati-

sierung der Schule mit dem Argument der Verhältnismässigkeit und der Rechtsstaatlichkeit als Garant der Grundrechtsverwirklichung. Er untersuchte nicht, was für Konsequenzen diese Veränderung für das Verhalten der Lehrer und Schulbehörden hätte. Gerade dies beschäftigt aber die Lehrerschaft. Bekannt ist das grosse Miss-trauen besonders gegenüber den Aktivitäten und Zielen der Elternvereine, deren Anzahl immer mehr im Steigen begriffen ist. Man empfindet sie als Bedrohung. Warum?



Teilen

In einer guten Schule wird noch geteilt. Es gibt nicht nur die Teilnahme, auch die Teilgabe. Alle sind Teilhaber am gut Teil des Teilens. Wer einen Apfel teilen kann, der kommt zum Kern...

Aus «Schulmilch», Text L. Kaiser, Grafik P. Nussbaumer, Comenius 1979.

Elternvereine – Freund oder Feind des Lehrers?

Bernard Thévoz, Psychologe und Präsident der FAPERT*, ging aus welscher Sicht auf diese Fragen ein.

Die Elternvereine in der welschen Schweiz

Ist die Zusammenarbeit eine Frage der Mentalität?

Ihre Ziele:

- «diejenigen Eltern zusammenbringen, die sich für Schulprobleme interessieren, um ihnen die notwendige Information über die schulische Entwicklung zu vermitteln.
- Zusammenarbeit mit den Partnern der Schule, d. h. Behörden und Lehrkörper, um das Schulleben im Interesse der Kinder zu gestalten.
- Teilnahme an Beschlussfassungen auf allen Stufen entsprechend den zustehenden Kompetenzen: Eltern, Lehrkräfte und Behörden.»

Ihre Aktivitäten sind:

«Umfragen, Vorträge, Sitzungen für Informations- und Gedankenaustausch, Pressekonferenzen, Petitionen, Gesetzesinitiativen, Aufgabenhilfe, Bibliothek, Teilnahme an schulischen und auserschulischen Ereignissen wie Theater, Werkstatt, Ausflüge oder Besichtigungen. Ausschüsse jeder Art widmen sich besonderen Problemen und erarbeiten Vorschläge an die Behörden und an die Lehrerschaft.»

«Politische» Wirksamkeit

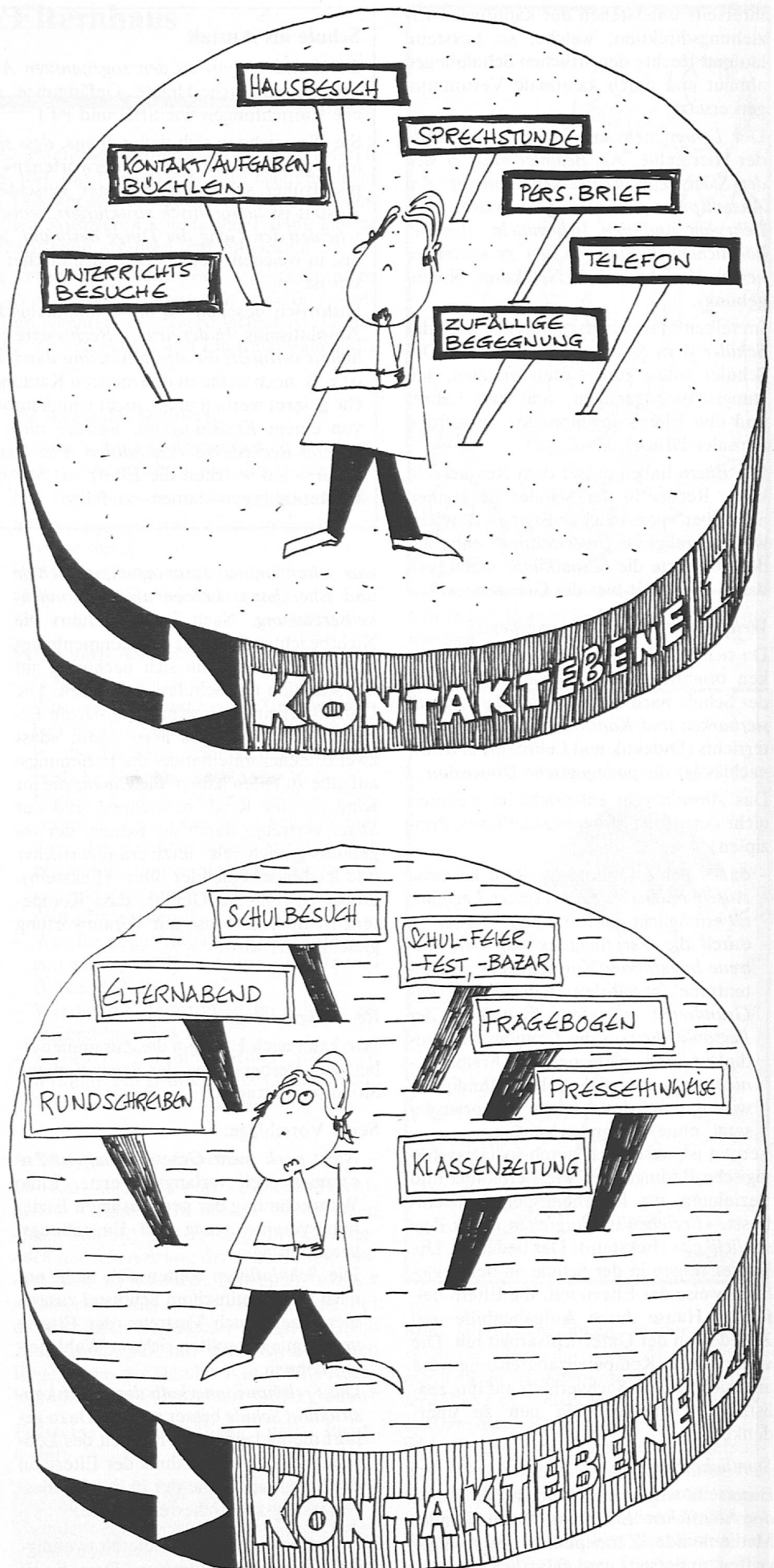
Die Elternvereine wollen von der Schule anerkannt werden. Indem sie *mehr Demokratie und Information* fordern und eine gute Beziehung zu den Behörden anstreben, betätigen sie sich öffentlich, politisch. Wie aber suchen sie den Kontakt mit den Lehrern?

Thévoz berichtete von zwei Initiativen für drei schulfreie Nachmittage. Bei einer der beiden Kampagnen wagten die Lehrer, die Eltern dabei zu unterstützen: Die Initiative wurde angenommen. Diese Zusammenarbeit verbesserte die Beziehung zwischen den Lehrern und Elternvereinen merklich. Nicht angenommen wurde die Initiative in jenem Fall, wo die Lehrer – aus Angst – sich davon distanzierten.

Misstrauen

Dass das Misstrauen der Lehrer auch berechtigt sein kann, zeigt das Verhältnis der Elternvereinigung mit den Behörden. Eine bestehende gute Beziehung führte dazu, dass die Eltern die Lehrer unter Druck setzen konnten. Allerdings war dies nur möglich, wenn die Zielsetzung der Behörde auch gerade nützte, sonst – Tücke der politischen Taktik – konnten die Eltern nichts erreichen.

* Dachverband welscher Elternvereinigungen



Polarisierung überwinden

Aus dieser politischen Erfahrung haben die Elternvereine gelernt, zuerst die Lehrer für ihre Sache zu gewinnen und erst notfalls an die Behörde zu gelangen. Die Elternvereine möchten aus der Polarisierung heraus zu einer gemeinsamen Lösung der Mitspracheregelung kommen. Dies sei mehr eine Frage der Einstellung und Bereitschaft als eine der gesetzlichen und organisatorischen Regelung. Ohne Veränderung der Mentalität habe die Rechtsveränderung kaum Chancen; ausschlaggebend sei nach wie vor das Verhalten der Erziehungsdirektion. Ein grosser Fortschritt wäre schon, wenn bei Reformen die Elternvereine befragt würden.

Für die Zukunft wünschte Thévoz eine Vereinigung von Lehrern und Eltern (und Schülern), in der partnerschaftlich und in Zusammenarbeit Reformlösungen gesucht würden. Gemeinsame Pausenplatzgestaltungen haben zur Freude und Zufriedenheit der Beteiligten den Wert der Zusammenarbeit sichtbar gemacht.

Ein Beispiel aus der BRD

Von einer beispielhaft wegweisenden konsequenten Art der Zusammenarbeit berichtete Gerhard Hess, Schulleiter der Grundschule Mümmelhausen in Hamburg.

Elternmitarbeit im Klassenzimmer (Hamburger Modell)

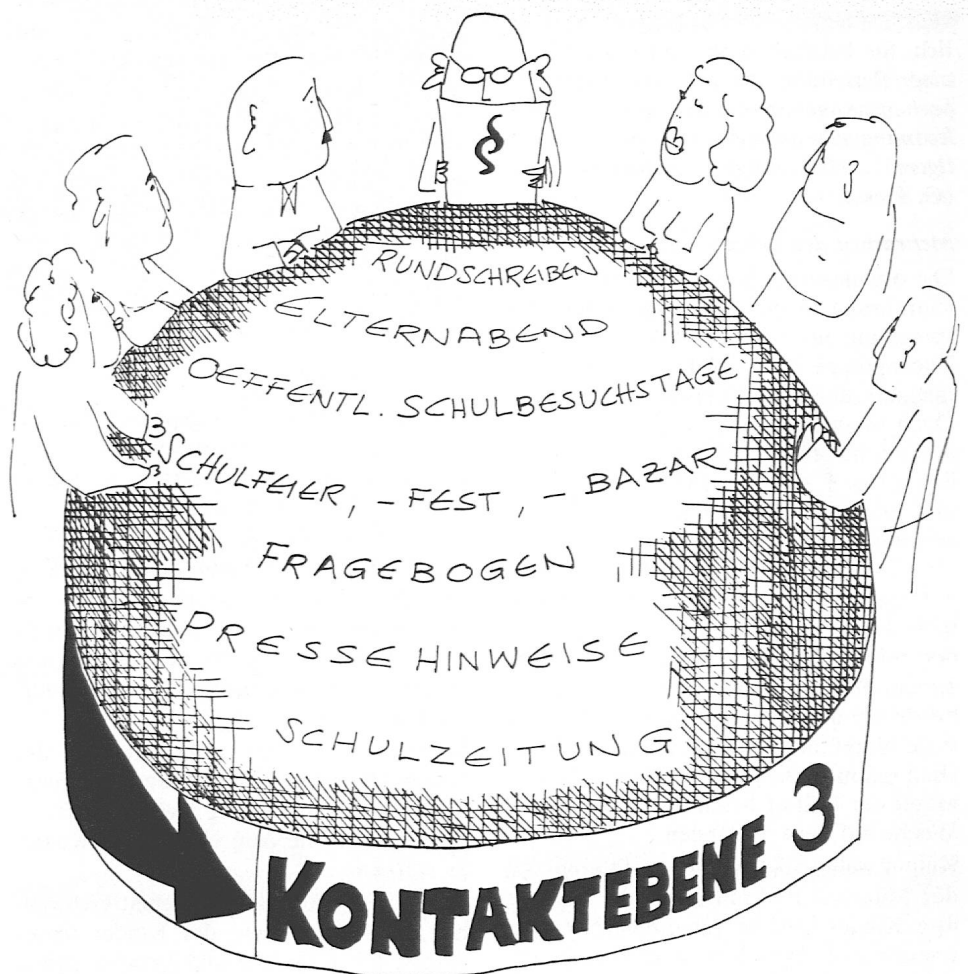
1971 galt es, in einem neu erbauten Quartier mit Sozialwohnungen für insgesamt 18000 Einwohner eine Schule für 1000 Schüler aufzubauen. Trotz etlichen Vorbehalten und Befürchtungen bewilligte die Behörde «Versuchsfreiraum»; der Grundstein zur Elternmitarbeit war damit gelegt.

In einem ersten Schritt arbeiteten Behördenmitglieder, Wissenschaftler und Lehrer gemeinsam die Richtlinien für das neue Beziehungsverständnis zwischen den Lehrern und Eltern aus (vgl. Kasten). Welche neuen Aufgaben ergeben sich für die Schule konkret auf der Klassenebene (Schüler, Lehrer, Eltern), auf der Schulebene (Kollegium, Schulleitung, Elternrat) und auf Behördenebene (Schulbehörde, Bürgerschaft) im Lichte aktueller pädagogischer Fragestellungen? Mit dem Projekt bezweckte man, die Eltern (die Mütter) unter der Leitung der Lehrer in Gruppen und mit einzelnen Schülern in der Klasse mitarbeiten zu lassen.

Aufgetragen wurde ihnen folgende Betreuung:

- die Anleitung von Interessen-, Übungs- und Fördergruppen,
- die Anleitung von Gruppen im Rahmen von Unterrichtsprojekten
- das Fördern und Beraten einzelner Schüler

Die drei Grafiken sind dem Handbüchlein von Walter Schnellmann entnommen: «Lehrer-Eltern-Kontakt», Erziehungsdepartement Schwyz 1976.



– allgemeine Helfertätigkeit im Unterricht und im Schulleben.

Erfahrungen

Seit Einführung der obligatorischen Schulpflicht wurde die Erziehungsverantwortung in einer staatlichen Schule wohl zum erstenmal wieder am gleichen Ort gemeinsam wahrgenommen. Die gemeinsame Unterrichtserfahrung erlaubte nicht, nur den Kindern vereinte und aufeinander abgestimmte Lernhilfe zu geben, sondern sie bewirkte gleichzeitig unter den Erziehungspersonen einen Wandel der Einstellung, Abbau von Vorurteilen und Austragung von Konflikten, alles Voraussetzung zur ergiebigen Zusammenarbeit. Aussagen von beteiligten Eltern, Lehrerinnen und Lehrern zeigen, dass viele Ängste und Befürchtungen schwinden, sobald man ihre Stichhaltigkeit überprüft. Mehr noch:

«Befürchtungen, dass die Eltern die Öffnung der Schule ausnützten, um den Pädagogen kontrollieren und kritisieren zu können, haben sich nicht bestätigt. Im Gegenteil! eine Pädagogin fasste ihre Erfahrung in die Worte: «Denn gerade dadurch, dass Eltern im Unterricht auch kritische,

gespannte Situationen miterleben, entwickeln sie Verständnis für die Schwierigkeiten, die die Leitung einer Klasse mit sich bringt. Sie werden offener für schulische Probleme. Dieses Verständnis von seiten der Eltern vermittelt mir ein Gefühl von Aufgehobensein» (Boettcher/Schwarz).

Mütter äusserten:

«Schule ist für uns offener geworden.»

«Wir wissen jetzt auch, wie schwer es Frau S. mit einigen Kindern hat.»

«Auf dem Elternabend erzählen wir jetzt immer gemeinsam vom Unterricht. Dadurch werden auch die Eltern, die nicht mitarbeiten können, stärker interessiert als früher.»

«Ich habe gar nicht gewusst, dass Kinder so auf Beifall aus sind. Ich lobe jetzt vielmehr, auch meinen Sohn zu Hause.»

«...Diese Erfahrung hat mich veranlasst, mein Verhalten zu ändern. Ich habe angefangen, meine Söhne in Ruhe anzuhören und ihre Probleme mit ihnen ausführlich zu besprechen...» (Boettcher/Schwarz)

Diese Stellungnahmen zeigen auch, dass solche engagierte Mitarbeit eine wirksame Form von Elternbildung ist.

«Die Beziehungen, die Kinder, Eltern und Lehrer bei diesen Formen des miteinander Handelns und Erlebens eingehen, sind... nicht frei von Vorbehalten, Ängsten, Lasten; ein Scheitern ist in Einzelfällen möglich. Sie beinhalten aber auch die *Chance einer Beziehung, die durch Vertrauen, Offenheit, Angenommensein sowie... Anerkennung aller am Erziehungsprozess Beteiligten... Belastungen aushalten kann*» (G. Hess).

Mehrarbeit des Lehrers lohnt sich

Die organisatorischen Anforderungen wie Einführung in die Unterrichtsarbeit, Besprechung im Einzelkontakt und in der Elterngruppe belasten die Lehrkräfte anfänglich zeitlich und persönlich zusätzlich. Doch wenn die Mütter sich einmal eingearbeitet hätten, machten sie den ursprünglich grossen Arbeitsaufwand wieder wett und erledigten anfallende Organisationsarbeiten selbständig, erklärte eine Lehrerin. Sie möchte diese Mithilfe nicht mehr missen. Ein Grossteil der Lehrer(innen) scheint sich aber gerade in diesem Punkt der zeitlichen Beanspruchung nicht einig zu sein. Sie fordern von der Erziehungsbehörde für den zusätzlichen Einsatz materielle Vergütung (wie es in anderen Branchen schon immer üblich war?). Die Mitarbeit der Mütter beschränkte sich in der Woche auf etwa 3 Stunden.

Kein Zweifel, die Eltern profitieren von der Mitarbeit und mit ihnen die Schüler, ihre Kinder. *Solche Elternmitarbeit trägt grundlegend zur Demokratisierung der Schule bei.* Und die Lehrer? Bringt ihnen die Elternbeteiligung wirklich nichts als Mehrbelastung?

Elternmitarbeit aus der Sicht der Lehrer:

Vorzüge sehen sie in der Verbesserung des Lernklimas.

Entlastungen nach anfänglich zusätzlichen organisatorischem Aufwand.

Gesprächs- und Kontaktverbesserung.

Bessere Kenntnis der Kinder.

Das direkte Sprechen und Handeln mit den Eltern – eine wichtige Erfahrung auch für den Lehrer. Der intensive Kontakt holt ihn aus seiner Berufsisolation heraus.

Mehrbelastung? Anlässlich einer Lehrerversammlung habe eine Lehrerin gesagt: «Wir haben genug mit den Kindern zu tun; wir können doch nicht auch noch die Eltern erziehen.» Ihr wurde entgegnet: «Wollen Sie nicht auch Erfolg haben mit Ihrer Erziehung?»

Was unterschätzt wurde, war das Lehrerkollegium.

Distanzierung des Lehrerzimmers von der Zusammenarbeit belastet den Engagierten moralisch, hilft ihm aber auch bei umgekehrtem Verhältnis.

Aus den Richtlinien für die Mitarbeit von Eltern im Unterricht der Grundschule

Die Mitarbeit von Eltern im Unterricht der Grundschule (auf der Grundlage von § 44 Abs. 3 des Schulgesetzes der Freien und Hansestadt Hamburg vom 17. Oktober 1977) ist eine weitere, besonders intensive Form der Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule. Die Mitarbeit besteht vor allem darin, dass Eltern unter der Leitung des Pädagogen im Rahmen seiner Planung Teilgruppen der Klasse oder einzelne Schüler beaufsichtigen und anleiten. Bei den Teilgruppen kann es sich handeln um

- Interessengruppen,
- Gruppen in den Übungsphasen des Unterrichts einzelner Lernbereiche,
- Gruppen im Rahmen lernbereichsübergreifender Projekte und
- Fördergruppen.

Die Mitarbeit kann auch darin bestehen, dass Eltern den Pädagogen bei seiner Unterrichtstätigkeit in der Klasse durch organisatorische und technische Hilfen sowie in der Beratung einzelner Kinder unterstützen.

Mitarbeit von Eltern im Unterricht der Grundschule kann besonders geeignet sein, die Verständigung zwischen Elternhaus und Schule zum Nutzen der Kinder zu stärken:

Den Eltern gibt diese Mitarbeit Gelegenheit, die Bedürfnisse der Kinder dieses Alters, die Aufgaben und Erziehungsstile der Schule und die Probleme der Schulklasse ihres Kindes besser verstehen zu lernen.

Den Pädagogen gibt sie Gelegenheit, die Eltern und ihre Erziehungseinstellungen besser kennenzulernen, den Eltern die Erziehungsstile der Schule deutlich zu machen und zu erfahren, wie sich ihre eigenen pädagogischen Bemühungen den Eltern darstellen.

Die Kinder erleben, wie Eltern und Pädagogen zusammenarbeiten; sie gewöhnen sich daran, dass neben ihrem Pädagogen auch andere Erwachsene in der Schule mit ihnen spielen und arbeiten, im Rahmen der von Eltern angeleiteten Gruppenarbeit erfahren sie verstärkte Zuwendung und erhalten mehr Übungsmöglichkeiten.

Mitarbeit von Eltern im Unterricht der Grundschule ist eine besonders gute Grundlage für gemeinsame Überlegungen von Eltern und Pädagogen in allen Fragen der bestmöglichen Erziehung der Kinder.

Von den Schulen wird erwartet, dass sie von Mitarbeitangeboten aufgeschlossen Gebrauch machen. Es ist wünschenswert, dass sich möglichst viele Eltern im Laufe des Schuljahres an der Mitarbeit beteiligen.

Erfahrungen mit Elternmitarbeit

«Zur Eignung der Eltern lässt sich zusammenfassen: 1. die Eltern bringen viele gute Fähigkeiten mit; 2. die Bedingungen und Formen der Elternmitarbeit werden auf ihre Fähigkeiten abgestimmt; 3. durch Vorbildwirkung, Informationen und gemeinsames Bedenken des pädagogischen Handelns lernen sie hinzu» (Boettcher/Schwarz).

Sind die Eltern Partner? Sind sie «Hilfslehrer» oder nur Ausführungsorgane der Lehrer? Wird nicht das erwünschte Miteinander in ein Verhältnis der Über- und Unterordnung verkehrt?

Sicher ist, dass sie nicht dieselben Entscheidungsrechte haben können. Der Lehrstoff liegt fest. Ob Partner oder «Hilfslehrer» dürfte wesentlich von der Lehrereinstellung zu den Eltern (Müttern) abhängen.

Die schwierigsten Mütter sind die distanzlosen. Der Lehrer hat jedoch das Recht, ihnen im Härtefall den Verzicht auf Mitarbeit nahezu legen.

Elternbildung: Es zeigte sich, dass die theoretische Behandlung von Erziehungsfragen kaum Anklang fand, dagegen Bastelkurse und -abende, wo sich die gleichen Fragen ungezwungener diskutieren liessen.

Zusammenarbeit «zum Wohle des Kindes»:

Die Mütter lernen, den Unterrichtsbetrieb und die Leistungsanforderungen zu beurteilen. Die Lehrer lernen das Kind besser kennen. Die Mitarbeit ermöglicht individuelle Betreuung und Zuwendung.

Da ausländische Mütter miteinbezogen wurden, konnten auch die *Ausländerkinder besser integriert* werden.

Teilweise litten die Kinder darunter, dass ihre Mütter nicht mithelfen konnten.

Gegen gewisse Mütter hätten sich einzelne Kinder gewehrt.

Fragen: *Leistet Elternmitarbeit der Leistungsorientierung zusätzliche Dienste?*

Behindert sie die Selbständigkeitsentwicklung?

«Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist – das kann resümiert werden – pädagogisch sinnvoll, ja notwendig, wenn Schule sich nicht auf eine Stoff- und Fertigkeitsvermittlung isoliert von den Erfahrungs- und Handlungsbereichen der Kinder beschränken will, sondern Kinder ernst nimmt als Persönlichkeiten mit emotionalen Bedürfnissen und mit einem ihre Sozialchancen bestimmenden Lebensumfeld... (Tassilo Knauf).

Diana Bach, Zürich

Literatur:

Haarmann, D. (Hg): *Die Grundschule der achtziger Jahre.* Arbeitskreis Grundschule e. V., Fft 1980.

Boettcher/Schwarz: *Mitarbeit von Eltern im Unterricht der Grundschule.* Hamburg 1980.



Referate als Grundlage für die Diskussionen

Kursarbeit – mehr als Zeitvertreib

«Vorträge und Diskussionen am Morgen zeigen die Möglichkeiten, Grenzen und die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus. In Arbeitskursen am Nachmittag wollen wir zeigen – und es die teilnehmenden Lehrer erleben lassen – wie Koordination in den Erziehungsaufgaben zu praktizieren wären.» (Text der Einladung)

Eine Lehrertagung hat auch eine administrative Seite

Aus der Checkliste des Administrators (Tagungsvorbereitungen)

Dezember/Januar:

Vorprogramm schreiben, vervielfältigen, versenden an ehemalige Tagungsteilnehmer, pädagogische Presse im In- und Ausland, Lehrerorganisation im In- und Ausland

Februar:

Rekognoszierung am Tagungsort. Arbeitsräume, Unterkunft, Hilfsmittel. (Ist eine Wandtafel vorhanden? Kreiden? Schwamm?)

März:

Mit Tagungsleiter Programm endgültig formulieren, vervielfältigen, versenden an

- Interessenten
- Pädagogische Presse (auch Ausland)
- Lehrerorganisationen (auch Ausland)
- Erziehungsdirektionen mit Begleitbrief. (Bitte um Anerkennung als beitragsberechtigter Kurs!)
- Referenten, Gäste, Patronatskomitee z. K.

April/Mai:

Anmeldungen bestätigen, verdanken. Sonderwünsche erledigen.

Mai:

Fragebogen an Referenten versenden: Benötigte Geräte? Anreisedatum? Abreise? Allein oder mit Familienangehörigen? Bitte um Zusammenfassung des Referates.

Juni:

Eingegangene Referate vervielfältigen, übersetzen lassen. Teilnehmerzahl mit Sonderwünschen mit Gastgeber besprechen. Transporte ab Bahnhof organisieren. Nebenveranstaltungen organisieren. Filme bestellen. Car für Exkursion bestellen. Kleine Geschenke zusammenbetteln (Notizblöcke für Tagungsteilnehmer, Schweizerkarte für Ausländer)

Juni/Juli:

Kontrolle der Einzahlungen. Postcheck- und Kassabuch vorbereiten. Formulare schreiben und vervielfältigen. Quittung für Restzahlung, Bestätigung von Kursbesuch. Zimmeranschriften, Namensschildchen vorbereiten. Provisorische Teilnehmerliste schreiben und an Teilnehmer versenden.

Juli:

Gäste zur Eröffnung einladen. Pressebulletin aufgeben. Büromaterial zusammenstellen und verladen. Letzte An- und Abmeldungen verarbeiten. Abreise und am Tagungsort Büro einrichten. Auf erste Gäste und auf Überraschungen warten (beide kommen bestimmt). Checkliste wegwerfen und umsteigen auf's Improvisieren.

Aber es lohnt sich. Ein reibungsloser Verlauf der Tagung, zufriedene Teilnehmer, ein fröhlicher Abschluss und eine im Rahmen des Budgets bleibende Rechnung entschädigen für gehabte Mühen und Unannehmlichkeiten.

H. Weiss

EXPERIMENTIERENDES MALEN

«Zeichnungen und Malereien sind ein wesentlicher Ausdruck von Alltagserlebnissen. Diese ungebrochene und selbstverständliche Art, in Bildern zu sprechen, zeigt sich vor allem beim Kleinkind. Im Zeichenunterricht besteht die Gefahr, dass wir das Kind allzu früh mit Methoden und Rezepten konfrontieren, zu denen es zu wenig Distanz hat und die sein natürliches Bedürfnis zu gestalten einengen und verniedlichen. Dekoratives wird bevorzugt, intensives Suchen und Finden wird nicht selten ersetzt durch äussere Nachahmung vorgegebener Modelle. Zusätzlich wird durch die Bilderflut der Medien das Bedürfnis und das Selbstvertrauen, eigene Bilder zu malen, unterhöhlt. Aufgabenstellungen und Spielregeln im Zeichnen sollten dem einzelnen ermöglichen, sich während der Arbeit gehen zu lassen, ein Risiko einzugehen, einen persönlichen Weg zu finden» (Marianne Wüest).

Grundgedanken:

- Mit möglichst grossem Papier arbeiten: Malen ist Aktion, Körperbewegung, Körperausdruck. Wichtig, dass man aus sich heraus malt. Dazu soll man seinen eigenen Aktionsradius erarbeiten können.
- Malen ist theatralisch: persönliches sich Preisgeben. Jeder persönliche Ausdruck ist gut. Wichtig, dass man sich über seine Erfahrung äusserst mit Worten oder mit Gesten.



- Während des Entstehungsprozesses einander anregen, um die eigenen Grenzen zu überschreiten.
- Die Kooperation ist wichtig. Ausdrucksgestaltung bzw. sich selber finden braucht viel Zeit.

Eine persönliche Erfahrung

Die Herausforderung zur darstellenden Gestaltung hat gezeigt, wie schwierig es ist, einander vorbehaltlos anzunehmen und sich selber zu geben. Verhaltensnormen, Ängste und Erwartungen behindern uns, die Beziehung zueinander und unsere Möglichkeiten kreativ zu entfalten.

Durch die Aktion können und sollen die Gefühle hinausgetragen, zum Ausdruck gebracht werden. Dabei ist die Gestaltung des Moments wichtig.

VOM PULS ZUR MUSIK

Freies Gestalten und Improvisieren, vor allem mit Schlaginstrumenten
(Leitung: Orlando Demartin)

«Das Gleichgewicht gibt es nur in Bewegung»

Nur mit dem Kopf kann man nicht musizieren. Es braucht Mut, Offen-Sein, Körper und Gefühl dazu. Puls muss nicht hör-



bar, sondern spürbar sein. Wir müssen wieder zurück zur Natur, damit wir wieder hören und Klänge und Rhythmen erzeugen lernen. Allein und zusammen. Mit Trommeln, Gongs, Zimbeln, die auch Kuchenbleche sein können. Am besten basteln die Schüler die Instrumente selber, dadurch erhalten sie eine enge Beziehung zum Musizieren. Die Musik beginnt am eigenen Körper und Puls, die Hände und Füße sind wesentlich daran beteiligt. Leider ist der Körper (das Gefühl dafür) bei den meisten verkümmert. Rhythmische Klangübungen schulen die Konzentration. Jede Musik muss schwingen («swingen»).

Wie erlebten Kursteilnehmer diesen Kurs?

J: Was wir gelernt haben, ist gut übertragbar auf die Klasse. Die Übungen haben die einzelnen einander näher gebracht. Der Kursleiter trug viel zur guten Stimmung bei.

M.: Ich schätze die Improvisationsmöglichkeit. Man verstand sich und ging aufeinander wortlos ein: einer begann, spielte ein Weilchen, ein anderer setzte ein, und so bauten wir allmählich ein Stück auf. Man schaute sich an und spürte, wie weiterzufahren war. Es war genau das, was ich schon immer am Jazz bewundert habe. Wir lebten uns regelrecht in die Musik hinein. Wir nahmen uns dafür Zeit.

Wie sah es der Kursleiter?

Viele hatten Angst, musikalisch sein zu müssen. Es ging deshalb zuerst darum, in meine Art von Musizieren einzuführen. Der Einsatz war dann toll. Sie waren offen. Keiner war zu wenig musikalisch. Ein Problem war, in der kurz bemessenen Zeit zu einem Resultat zu gelangen.

Ich habe auch versucht, die Theorien des Morgens anzuwenden.

Man spürte das Bedürfnis des Ausgleichs zum Theoretischen. Die Reaktionen und Gespräche zeigten, dass die Erwachsenen noch offen sind.

Es ist wichtig, dass du Musik machst und machen lässt. Aber nicht basteln! Es sollte immer eine Form haben und musikantisch sein.

Der erzieherische Wert liegt in der Förderung der Konzentration und Phantasie und in der Übung, aufeinander zu hören, in der Rücksicht aufeinander. Die Führung wird immer wieder abgewechselt. Dieses rhythmische Musizieren ist auch gut für bewegungsgehemmte Kinder.

GESPRÄCHSFÜHRUNG

Wie kann das Gespräch Spannungen beheben?

Johannes Meinhardt liess uns folgende *Grundregeln* erleben:

- den Gesprächspartner als mündigen Erwachsenen ernstnehmen.
- ruhig zuhören.
- der Lehrer muss wissen, dass die Eltern die eigenen Schulerfahrungen in ihn projizieren.
- oft beeinflussen Abwehrmechanismen die Gesprächshaltung. (Also nicht alles auf sich selbst beziehen!)
- sich nicht provozieren lassen und mit Ablehnung, Aggression oder Resignation reagieren.

Eltern wollen Information und Hilfe haben, aber sie können dies nicht sagen, sie sind unfähig, sich diese zu erbitten.

Wichtiger Grundsatz: Zuhören.



«Die Eltern sind «mündige Partner»»

«Der Lehrer sollte den Eltern Gelegenheit geben, sich auszusprechen. Dies tut er am besten, wenn er es ihnen ermöglicht, mit dem Gespräch zu beginnen ... Dies gilt auch und besonders dann, wenn der Lehrer mit den Eltern ein bestimmtes Problem klären ... will.»

«Zuhören des Lehrers hilft den Eltern sich aufzuschliessen.»

«Kann er Fragen nicht beantworten, soll er dies offen sagen.»



Musikerziehung

...Nun ist dem gemeinen Manne auch der Männergesang und das moderne Blechinstrument bequem; andres will vorsichtiger angefasst, frühzeitiger gelernt und gewöhnt sein. In den sogenannten besseren Klassen ist leider jede Liebhaberei für ein andres Instrument als das Klavier so gut wie völlig verschwunden.

Es wäre ungemein zu wünschen und anzustreben, dass Eltern ihre Kinder andre Instrumente lernen liessen, Geige, Violoncello, Flöte, Klarinette, Horn und so weiter. (Dadurch würde zunächst allseits Interesse für alles mögliche geschafft.)

In der Volksschule aber könnte für den Gesang mehr und Besseres geschehen und den Knaben sehr wohl schon früh die Geige in die Hand gegeben werden. In österreichischen Dörfern habe ich das oft gesehen; das Messesingen in den katholischen Kirchen ist auch nicht dumm; vom Blatt singen, in allen Schlüsseln lesen, mit Fugen auf Du und Du stehen!

Brahms in einem Brief an J.V. Widmann, nach J.V. Widmann: *Erinnerungen an Johannes Brahms*, Neuherausgabe von S. Geiser, 168 S., 9 Bildtafeln, Fr. 22.50, Rotapfel Verlag 1980.

Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus

Thesen

Erarbeitet an der 28. Internationalen Lehrertagung vom 12. bis 18. Juli 1981 auf dem Herzberg

1. Das Ziel der Zusammenarbeit Schule – Elternhaus ist die harmonische Entfaltung des Kindes.
2. Die Beziehung Kind–Eltern–Schule (Lehrer, Schulbehörden) ist ein vielschichtiges Problem unserer Zeit. Die Partner im Schulgeschehen gehen von verschiedenen Wert- und Normvorstellungen aus.
3. Das Gespräch zwischen Eltern und Lehrer darf nicht am Kind vorbeigehen. Nötigenfalls sind Fachleute wie Arzt, Psychologe, Berufsberater u. a. beizuziehen.
4. Viele Erwachsene – Behördemitglieder, Eltern, Lehrer – haben Mühe, sachlich und offen miteinander zu reden. Der Abbau von Hemmungen, Misstrauen, Angst, Vorurteilen, Positionen und Ausdrucksschwierigkeiten erfordert allseitige Verständigungsbereitschaft. Das Vertrauensverhältnis kann nicht befohlen werden; Gesetze und Verordnungen haben nur stützende Funktion.
5. Die Vorbereitung der Zusammenarbeit muss in der Lehrer-Grundausbildung und -Fortbildung verankert werden.
6. Die Organisationen, die sich mit Erwachsenenbildung befassen, sind aufgerufen, in ihren Bemühungen um die Zusammenarbeit Schule – Elternhaus nicht nachzulassen.
7. Die Form der Zusammenarbeit kann vielfältig sein. Wichtig ist, dass Gespräch, gemeinsame Meinungsbildung und gegenseitige Hilfe überhaupt stattfinden.
8. Jedem Partner ist zwar durch seine Stellung ein Kompetenzbereich zugeordnet, der von den anderen Partnern beachtet werden muss, aber die Verantwortung dem Kinde gegenüber ist unteilbar und muss von allen Beteiligten gemeinsam getragen werden. Dazu ist Zusammenarbeit im Sinne dieser Thesen unumgänglich.

Ecole et politique

Semaine pédagogique internationale 1982

Die 29. Internationale Lehrertagung findet vom 1. bis 6. August 1982 in Münchenwiler bei Murten (Kurszentrum der Volkshochschule Bern) statt.

Villars-les-Moines, bernische Enklave im freiburgischen Murtenbiet, ist ein idealer Tagungsort in reizvoller Gegend beim Murtensee. Das Thema «Schule und Politik» wird von unseren welschen Kollegen und internationalen Gästen engagiert diskutiert werden. Auch Kolleginnen und Kollegen aus der deutschsprachigen Schweiz sind willkommen. Nachfolgend die «Programm»-Idee der von der Société pédagogique de la Suisse romande (SPR) organisierten Tagung:

Vers la 29e Semaine pédagogique internationale

En vertu du rythme triennal qui depuis plus d'un quart de siècle règle la succession des Semaines pédagogiques internationales, il appartient cette année aux membres de la SPR d'assumer les responsabilités de l'organisation de la 29e rencontre. Disons d'emblée que le thème «**Ecole et politique**», retenu en accord avec le comité central de la SPR, est aussi actuel qu'explosif. En effet, à l'heure où la marée des réformes semble étioler, à celle où structures et méthodes nouvelles sont âprement remises en question par d'aucuns, où les arbres des recyclages parfois plus subis qu'acceptés cachent la forêt d'une école adaptée à son temps, où enfin la «politique» au sens le plus partisan du terme prétend et elle seule trancher dans le sens du souverain bien, il est des problèmes qu'il faut avoir le courage de poser.

Il n'y a du reste rien de nouveau sous le soleil! Dans «Education et sociologie», Emile Durkheim montrait que tout système d'éducation est étroitement lié aux caractères de la société qui l'a créé à son propre usage. Qui plus est: aux yeux de certains, il ne lui appartient de choisir ni ses finalités, ni ses objectifs.

Nul doute que la prochaine semaine de «Villars-les-Moines» sera dans la ligne des précédentes: *un lieu de rencontre riche en idées, en confrontations, en amitié aussi*. Les dates retenues (1er au 6 août 1982) s'intègrent entre les congrès FIAI (Annecy) et CMOPE (Montreux); on peut espérer que des participants venus du Tiers-Monde apporteront l'écho de leurs expériences vécues. Une traduction simultanée français-anglais permettra à chacun de participer activement aux travaux.

A. Veillon

Heribert Weber:

Vom Recht der Kinder auf die Zusammenarbeit von Eltern und Lehrern

ZWEI VORBEMERKUNGEN¹

1. «Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust»

Die eine Seite:

Ich wurde in einem Schulhaus geboren, wurde Lehrer und bilde heute Lehrer aus. Man könnte dies eine *innerschulische Sozialisation* nennen. Mein Vater war Lehrer. Mein Urgrossvater Johannes, ein Lehrer, wurde 1816 als Sohn eines Lehrers geboren. Bis 1673 soll dies so zurückgehen.

Von dieser Tradition kenne ich nur ein paar Daten und Anekdoten. Urgrossvater z. B. soll den letzten Uhu auf der Schwäbischen Alb geschossen haben. So etwas behält das Familiengedächtnis.

Fünf Jahre war ich Lehrer von Kindern. Ich habe vieles behalten. Hier nur eine Geschichte:

Helmut hiess der Junge. Er ging in mein drittes Schuljahr und sagte nie ein Wort. Er wäre in eine Sonderschule gekommen, wenn man das 1957 in einer Dreiklassenschule hätte organisieren können. Nur malen konnte der Helmut. Ich erinnere mich an blaue und schwarze Felder. Trotzdem mochte ich den Jungen nicht. Er putzte seine immer laufende Nase am Hemdärmel ab. Er hatte nicht nur am Kragen einen Spiegel. Ich besass damals 23 weisse Hemden. 1958 starb der Helmut. Im Dorf redete man von Schwindsucht und vergass das sechste Kind der Bahnwärtersfamilie. Heute erst bin ich traurig, wenn ich an diese Geschichte denke.

Ich hätte Helmut ein schönes Jahr machen können. Die Missachtung ist ein böser Ort.

Die andere Seite:

Als unser erstes Kind in die Schule kam, habe ich mich unauffällig zum Amt des *Klassenelternvertreters* gedrängt. In knapp zwei Jahren hatte ich es entsprechend unserer 68er Idee «Marsch durch die Institutionen» bis zum Vorsitzenden des Gesamtelternbeirats einer Universitätsstadt gebracht. Bei der Wahl zum Landeselternbeirat fiel ich durch. In acht Wahlgängen kamen nur CDU-Mitglieder zum Zug.

Als unser zweites Kind vier Jahre später in die Schule kam, schrieb ich folgendes Gedicht:

*Solidarität*²

Gedicht eines Vaters frei nach Martin Niemöllers «Als die Nazis die Kommunisten holten ...»

**Als sie mein Kind nur noch alle
45 Minuten Pause machen liessen
habe ich geschwiegen
weil ich nicht im gleichen Zimmer sitzen
musste.**

**Als sie mein Kind in eine frontale
Sitzordnung pferchten
habe ich nichts gesagt
weil ich die Lehrer nicht verärgern wollte.**

**Als sie meinem Kind die ersten Noten
gaben
habe ich geschwiegen
weil die Noten ganz gut waren.**

**Als sie mein Kind mit Strafarbeiten und
Nachsitzen disziplinierten
habe ich nichts gesagt
weil alle andern Eltern diese Massnahmen
für richtig hielten.**

**Als mein Kind nichts mehr machte, nichts
mehr sagte
nichts mehr dachte
konnte ich nichts mehr sagen
denn mein Kind hatte sich an die Schule
gewöhnt.**

2. Zur Situation in der Bundesrepublik Deutschland

Das waren noch Zeiten, als bei uns Eltern und Lehrer bundesweit für «*Kleine Klassen*» kämpften. Da war das Ziel der gemeinsamen Arbeiten allen klar. Jetzt haben wir durchschnittlich gesehen kleinere Klassen. Bei der jahrelangen gemeinsamen Bemühung haben viele Eltern und Lehrer auch gelernt, sich regelmässiger zu treffen, die Schwierigkeiten der anderen besser zu verstehen, offener miteinander zu reden und konkreter gemeinsam zu handeln.

Trotzdem ist die *Zusammenarbeit* notwendiger denn je. Nur komplizierter ist sie geworden. Ein Beispiel: Eltern und Lehrer bemühten sich um Absprachen, die den Kindern dienen sollten:

- Guten Willens wurde die Hausaufgabenpraxis geregelt, die Vorbereitungen der Klassenarbeiten organisiert.
- In einzelnen Fällen wurden Erziehungsmassnahmen abgesprochen. Der Fernsehkonsum z. B. konnte reduziert werden, die Taschengeldfrage wurde vereinheitlicht, Sport- und Freizeitaktivitäten angekurbelt.
- Durch den Umbau der Klassenzimmer zu Wohnstuben konnten auch ein paar Väter mehr in die Zusammenarbeit hineingezogen werden.

An vielen Stellen ziehen Eltern und Lehrer jetzt an einem Strang. Ein Ergebnis: *die Erwachsenenfront wirkt geschlossener*. Die Normen der Erwachsenenwelt werden konzentrierter, einfühlsamer und effektiver gegenüber den Kindern vertreten und durchgesetzt. Aber: die Zusammenarbeit von Eltern und Lehrern soll diesen *nicht das Erziehungsgeschäft erleichtern, sondern den Kindern dienen*.

Um nicht missverstanden zu werden: Es kann den Kindern nützen, wenn sich Eltern und Lehrer häufiger zu Elternabenden treffen als in den Schulgesetzen vorgeschrieben. Es ist wichtig für Kinder, wenn die Erwachsenen mit ihnen Feste feiern. Es verbessert die schulische Arbeit, wenn Eltern Klassenbüchereien mit einrichten. Lehrer verstehen Kinder besser, wenn sie die Lerngeschichte von Eltern kennen. - Viele Eltern und Lehrer fragen: Was sollen wir denn noch tun? Ich will Ihnen nichts über Rechtslage, Methoden, praxisorientierte Vorschläge für die sogenannte *Elternarbeit* sagen. Da hat sich bei uns in der zweiten Hälfte der 70er Jahre wenig Neues ergeben. Im Gegenteil: die Anstrengungen haben eher abgenommen. Belege sind z. B. der Rückgang der Angebote von entsprechenden Kursen in Volkshochschulen, die Verminderung der Tagungen zum Thema «*Elternhaus/Schule*» bei staatlichen und freien Fortbildungsakademien, die Reduzierung der Aktionen der Lehrgewerkschaft auf standespolitische Fragen, das Fehlen von Stellungnahmen von Landesbeiräten in der Presse. Nur eine neuere Arbeit ist erwähnenswert. Friedhelm Zubke hat 1980 ein Buch «*Eltern und politische Arbeit. Zur politischen Funktion elterlicher Beteiligung in der Institution Schule*» vorgelegt.³ Die

¹ Vortrag, gehalten am 16. Juni 1981 auf der 28. Internationalen Lehrertagung auf dem Herzberg (Schweiz).

² Heribert Weber, *Das Lehrerlesebuch* 1979, Braunschweig (Westermann) 1979, S. 188.

³ Friedhelm Zubke, *Eltern und politische Arbeit*, Stuttgart (Metzler) 1980.

rechtliche Seite der Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule sowie deren historische Entwicklung in Deutschland wird sehr gut dargestellt. Die Ausführungen über Organisationsstrukturen und zu Ansätzen zur politischen Aktivierung der Erziehungsberechtigten zeigen u. a. warum wirkliche Partizipation im gegenwärtigen *ausleseorientierten Schulsystem* der BRD wenig Chancen hat.

Dass Sie jetzt in der Schweiz dieses Thema aufgreifen, hängt vielleicht damit zusammen, dass die empirisch umfangreichste Arbeit, die ich kenne, 1979 in der Schweiz vorgelegt wurde. Ich meine Christoph Rauhs Band in «Aargauer Beiträge zur Bildungsforschung».⁴ Und: ich nehme an, dass die demokratische und eher dezentrale Tradition in Ihrem Land den an der Schule Interessierten eine grössere *Chance für die Partizipation* gibt. Jürg Jegges Schulversuche z. B. sind für die westdeutsche Schulszene exotischer als für die Schweizer Schulverhältnisse.⁵

Viele Eltern und Lehrer fragen bei uns: Was sollen wir noch tun? Ich stelle 4 Behauptungen auf und versuche jeweils einige begründende Anmerkungen.

DIE ZUSAMMENARBEIT VON ELTERN UND LEHRER MUSS DEN KINDERN DIENEN

1. Von der Angst

Wir müssen ernster nehmen, dass Schule heute in nicht geringem Umfang von Angst beherrscht wird.

a) Wer hat Angst?

Kinder, Schüler sind nicht ängstlich von Natur aus, ihre Angst wird gemacht. *Die Angst entsteht weniger durch Einzelvorfälle wie ein Anbrüllen, eine schlechte Note, ein miserables Zeugnis, das sogenannte Sitzenbleiben, sondern vielmehr durch die Einstellung, das Verhalten der nächsten geachteten, geliebten, als Vorbild, als Autorität angesehenen Erwachsenen.*

Eltern haben Angst um ihre Kinder und deren Zukunft. Eltern wollen ihren Kindern gerecht werden, befinden sich aber oft allein mit ihren Fragen und Problemen. Je nach persönlicher

⁴ Christoph Rauh, *Eltern und Lehrer lernen zusammenarbeiten*, Frankfurt u. a. (Sauerländer) 1979.

⁵ vgl. Jürg Jegge, *Dummheit ist lernbar*, Bern (Zytglogge) 1976; *Angst macht krumm*, Bern (Zytglogge) 1979.



Stress – für Lehrer, Eltern, Kinder, muss das sein?

Eigenart, Ausbildung, Lebens- und Arbeitsverhältnissen starren die einen Eltern wie hypnotisiert auf die Noten und Zeugnisse, andere Eltern missachten mehr oder weniger die Leistungen der Schule.

In jedem Erwachsenen, also auch in Lehrern, steckt ein Rest von *Kindlichkeit*. Der Lehrer begegnet der Kindlichkeit täglich im Original. Dies fordert ihn heraus, die Kindlichkeit – auch die in sich selbst – ernst zu nehmen. Gleichzeitig ist er aber *verpflichtet, den Kindern die Kindlichkeit abzugewöhnen, sie möglichst schnell zu Erwachsenen zu machen. Dieser Zwiespalt erzeugt Angst.*⁶

b) Wo liegen die Hauptursachen?

Wir verstehen Kinder und Jugendliche als unfertig, unwissend, unausgeglichen, unartig. Es wird ihnen zugemutet, dass sie einsehen sollen, dass ihr *Leben erst später kommt*. Aus dem Leben der Erwachsenen sind Kinder weitgehend ausgeschlossen. In der Schule wird besonders die *Emotionalität ausgeschlossen*, das Recht der Kinder auf Hilfe und Helfendürfen missachtet. Wir akzeptieren noch nicht genügend, dass Kinder und Jugendliche uns Erwachsenen ungleichartig, aber gleichwertig sind.

Schule wird mehr vom allgemeinen Fortschrittsglauben, von Konkurrenz und Auslese, vom Konsumdenken, der Verrechtlichung und ähnlichen gesell-

⁶ vgl. Horst Brück, *Die Angst des Lehrers vor seinen Schülern*, Zur Problematik verbliebener Kindlichkeit in der Unterrichtsarbeit des Lehrers – ein Modell, Reinbek bei Hamburg (Rowohlt) 1978.

schaftlichen «Stützen» beherrscht als von Prinzipien wie Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft, Vertrauen. – Eine Gesellschaft hat die Schule, die sie verdient.

c) Was können Schüler, Eltern, Lehrer gemeinsam tun?

Erwachsene sollten mehr als bisher versuchen, auch von den Kindern und Jugendlichen, deren Verstehensweisen, Äusserungen, Verhalten zu lernen.

Kinder sind nicht nur Schüler. Besonders Eltern sollten Freiräume achten, in denen die *«uniformierte Tugendhaftigkeit» (Korczak) der Erwachsenen* nicht gilt.

Lehrer sollten sich darüber besprechen, dass die Kollegialität unter ihnen nicht unwesentlich das Lernen und Leben der Schüler bestimmt. *Die Zusammenarbeit der Eltern und Lehrer kann Vorbild für den Umgang der Schüler untereinander und für die Zusammenarbeit mit den Lehrern sein.*

In der Schule wird vorrangig gelernt. Das Zusammenleben muss mehr berücksichtigt werden, damit wirkliches Lernen, d. h. den Schülern als Person, als zukünftigen Berufstätigen und als Mitbürger beachtendes Lernen wieder möglich wird.

2. Der heutige Tag

Wir sollten wieder mehr berücksichtigen, dass Kinder ein Recht auf den heutigen Tag haben.

Dieses Recht hat Janusz Korczak am eindringlichsten formuliert. In seinem klassischen Aufsatz «Das Recht des Kindes auf Achtung» sagt er: «Wir sollen auch die gegenwärtige Stunde achten, den heutigen Tag. Wie soll es morgen leben können, wenn wir es heute nicht bewusst, verantwortungsvoll leben lassen?»

Wir sollen nicht treten, nicht vernachlässigen, nicht das Morgen fesseln, es nicht auslöschen, nicht eilen, nicht hetzen.

Wir sollten jeden einzelnen Augenblick achten, denn er stirbt und wiederholt sich nicht, und immer sollten wir ihn ernst nehmen; wird er verletzt, so bleibt eine offene Wunde zurück, wird er getötet, so erschreckt er uns als ein Gespenst böser Erinnerungen. Lassen wir das Kind doch unbeschwert die Freude des frühen Morgen geniessen und vertrauen. Das Kind

will es eben so. Die Zeit ist ihm nicht zu schade für ein Märchen, für ein Gespräch mit seinem Hund, fürs Ballspielen, fürs genaue Betrachten eines Bildes, fürs Nachzeichnen eines Buchstabens – aber all das mit Freude⁷.

Soweit Janusz Korczak, der polnische Pestalozzi.*

Wir schneiden die Kinder von unseren gegenwärtigen persönlichen und gesellschaftlichen Schwierigkeiten ab, indem wir auf ihre Zukunft setzen. Die *Eigenwelt des Kindes wird missachtet, weil sie zum Produkt von Erziehungs- und Bildungsmaßnahmen von uns Eltern und Lehrern wird*. Die abendliche Besinnung von vielen Erwachsenen überspitzt: Habe ich heute genug erwartet von meinem Kind und für sein zukünftiges Glück ausreichend Sorge getragen? Wir sind eigentlich *nicht am Kind orientiert, sondern am zukünftigen Erwachsenen*. Verspielt wird das von Janusz Korczak geforderte Recht des Kindes auf den heutigen Tag. Da diese Haltung von liebenden Eltern und freundlichen Lehrern nicht eingenommen werden will, wird das Erziehungsgeschäft in Elternhaus und Schule ambivalent, schwankt zwischen Einfühlung und Kontrolle, Hätscheln und Verärgerung. Und: wirkliche Autorität kommt abhanden, die Launen von Kindern bestimmen. Die bekannten Ergebnisse *Schulunlust, Interesselosigkeit* u. a. schieben sich die Eltern und Lehrer dann gegenseitig als Schuld zu. Der *Leistungsdruck auf Kinder* ist eine Rückwirkung auf das mangelhafte Ernstnehmen von Kindlichkeit. Da, wie vorhin schon erwähnt, in jedem von uns Erwachsenen ein Rest von Kindlichkeit versteckt ist – und sicher besonders Lehrer diesen Zug von Menschlichkeit in sich bewahrt haben –, sollten wir dieses in der gemeinsamen Bemühung ernst nehmen. Eine vorrangige Konsequenz für die Zusammenarbeit von Eltern und Lehrern wäre, *die Kinder bei allen Aktivitäten als Partner einzubeziehen*. Kinder können Auskunft geben über ihre Hausaufgabenpraxis, sie haben Erfahrung mit Schulbusproblemen, sie wis-

sen, was ihnen bei Unterrichtsinhalten nicht einleuchtet, sie kennen die Ängste bei Benotungen, sie können darüber sprechen, was ihnen an unseren Erwachsenenhaltungen missfällt. Wir müssen die Kinder nur fragen. Wir müssen sie in Diskussion ziehen, sie auch bei Elterntreffen ausreden lassen. *Wir schieben damit nicht die Erziehung auf die Kinder ab. Wir lernen mit ihnen zusammen und nicht nur für sie.*

*Mit Kindern lernen*⁸ – Fehlanzeige, bei uns und vermutlich auch bei Ihnen in der Schweiz. In der schon angesprochenen Aargauer Untersuchung steht auf Seite 208: «Der Schutz der Rechte des Kindes war in allen Kursen ein Hauptanliegen der Leiter. Sie traten in den Lernsituationen häufig als Anwälte des Kindes auf. Dennoch hat das Projekt ein wichtiges Ziel nicht erreicht. Es gelang bisher bei keiner Veranstaltung, die *Schüler* selbst als Teilnehmer einzubeziehen. Die Erwachsenen sind unter sich geblieben und haben für das Kind gedacht und gesorgt.»

3. Zur Lage der Eltern

Wir sollten davon abkommen, Eltern zu Hilfslehrern zu machen.

In den meisten bundesrepublikanischen Schulgesetzen wird den Eltern zugestanden, dass sie bei der Zusammenarbeit von Elternhaus und Schule mitdenken, mitplanen, mitwirken, mitgestalten, mitverantworten. Dies sollen sie alles, nur mitbestimmen sollen sie nicht.

In die Gespräche der Eltern und Lehrer kommen oft nur *die Angelegenheiten, die von der Schule bestimmt werden*. Deshalb fühlen sich die Eltern bei Elternabenden verschult und die Lehrer unterrichten frontal, reden wie im Unterricht das meiste. Was nicht zur Sprache kommt, von Schulorganisation und Lehrinhalten verdeckt, ist das Leben der Kinder und das darauf bezogene Interesse der Erwachsenen. Viele Eltern sehen, dass das Verhandeln von Noten, die Besprechung von Lehrplanstücken nicht alleiniger Grund von gemeinsamer Bemühung sein kann.

Zuerst versuchen sie vielleicht ihre Situation angenehmer zu gestalten. Es

⁸ vgl. Martin Doehleemann, *Von Kindern lernen*, Zur Position des Kindes in der Welt der Erwachsenen, München (Juventa) 1979.

Erziehungsberechtigung

Wem «gehören» die Kinder? Wer ist für ihre Erziehung verantwortlich? Nach altem *römischem Recht* waren die Kinder Privateigentum wie irgendeine Sache. Noch im letzten Jahrhundert hiess es auch bei uns: «Kinder sind Privatsache».

Ganz anders in *totalitären Staaten*: Im alten Sparta z. B. gehörten die Kinder dem Staat. Ein Beamter entschied bei der Geburt, ob das Kind aufgezogen oder ausgesetzt werden sollte. Die Knaben wurden mit sechs Jahren von zu Hause weggenommen und bis zum 30. Altersjahr in kasernenartigen Lagern zusammengezogen und zu Soldaten ausgebildet.

Gewisse *Naturvölker* beanspruchen den Kindern gegenüber überhaupt kein Erziehungsrecht. Z. B. bei den Iatmul auf Neuguinea bilden die Kinder des Dorfes eine eigene Gemeinschaft. Weder Eltern noch andere Erwachsene machen den Kindern irgendwelche Vorschriften.

In den *westlichen Industriestaaten* finden wir eine Mischform der Erziehungsverantwortung. Wir gehen davon aus, dass Staat und Eltern gemeinsam erziehen.

Im *häuslichen Bereich* haben die Eltern das Erziehungsrecht. *Der Staat hat hier nur ein «Wächteramt»*, d. h. das Aufsichtsrecht im Falle des Missbrauchs. Es zeigt sich hier eine Tendenz, dass der Staat zunehmend auch in diesen Bereich eindringt und vorschreibt, wie zu erziehen ist. Beispielsweise hat Schweden jede körperliche Züchtigung der Kinder durch die Eltern verboten.

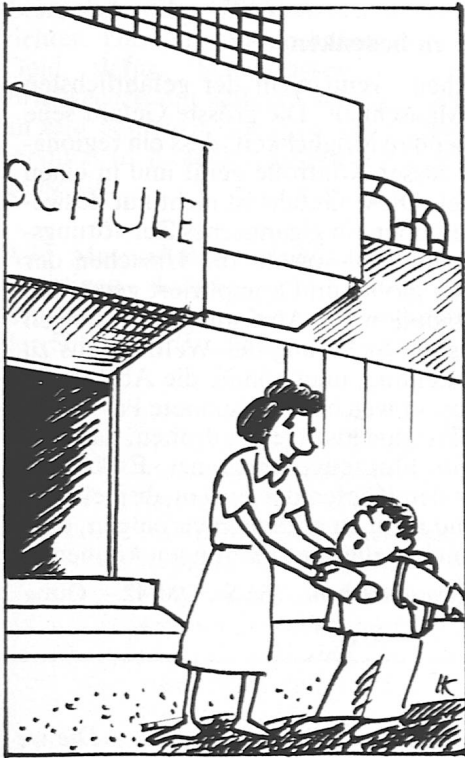
Staatserziehung

Neben dem *Aufsichtsrecht über die familiäre Erziehung* beansprucht der Staat ein *eigenes Erziehungsrecht*. Zu diesem Zweck hat er Schulen geschaffen, deren Besuch er für obligatorisch erklärt. Als Prinzip ist zu sehen, dass der Staat in den Schulen im öffentlichen Interesse der staatlichen Gemeinschaft erzieht und die einzelnen Eltern hier keine Erziehungs- oder Kontrollrechte beanspruchen können. K. Eckstein

gibt etwas zu trinken, man sitzt im Viereck, dank Namenskartchen entfällt der Rumpelstilzcheneffekt. Solche Massnahmen können das Klima verändern, ergeben aber noch keine gemeinsame Arbeit. Wenn man genau hinsieht, kann die einzige Veränderung sein, dass die Elternvertreter geschäftiger sind, weil sie beschäftigt werden.

⁷ Janusz Korczak, *Das Recht des Kindes auf Achtung*, Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 1970, S. 28; siehe auch: Janusz Korczak, *Wie man ein Kind lieben soll*, Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht) 1967.

Das «SLZ»-Taschenbuch 1/78 enthält eine reich illustrierte Biographie und Darstellung der Bildungsidee Korczaks (94 S.). Zu bestellen beim Verlag des SLV, 8057 Zürich, Postfach 189. Fr. 6.- + Porto



Die unheimliche Grösse der Schule ängstigt das Kind!
Hans Krieg, Berlin

Häufig bleibt nur, dass Eltern sich an ihre eigene Schulzeit erinnern fühlen. Martin Walser sagt in seinem «Fliehenden Pferd» über den Studienrat Helmut Hahn: «Er empfand eine Art Ekel, wenn er daran dachte, mit wieviel Vergangenheit er schon angefüllt war. Deckel drauf. Zulassen. Bloss keinen Sauerstoff drankommen lassen, sonst fing das an zu gären.»⁹ Das Bild Walsers finde ich deshalb schön, weil es die Situation von Eltern so gut charakterisiert, die in Geduld angespannt bei ihren hausaufgabenmachenden Kindern sitzen oder in Geduld sich fassend die Kinderstühlchen bei Elternabenden drücken. Lehrer sollen sich nicht wundern, wenn es gärt. Die Schule hat Geschichte. Und nach den vom Schriftsteller Walter Kempowski gesammelten Schulerinnerungen heute lebender Erwachsener eine überwiegend angstvoll erlebte. «Immer so durchgemogelt»¹⁰ – so der Buchtitel –, aber wenn es den eigenen Kindern dann auch so ergeht? Viele Eltern lieben ihre Kinder und machen Lehrer dafür verantwortlich, dass es ihre Kinder nicht besser haben, als sie es als Schulkinder hatten.

⁹ Martin Walser, *Ein fliehendes Pferd*, Frankfurt (Suhrkamp) 1978, S. 27

¹⁰ Walter Kempowski (Hrsg.), *Immer so durchgemogelt, Erinnerungen an unsere Schulzeit*, 1974, Fischer Taschenbuch Nr. 1733, Frankfurt 1976.

Das hat Konsequenzen:

Lehrer fühlen sich nach wie vor als Vorarbeiter. Väter ziehen das abendliche Fernsehen als Freizeitbeschäftigung vor. Bildungsbewusste Eltern versuchen das Beste für ihr Kind herauszuholen. Die Eltern der Gastarbeiterkinder kommen erst gar nicht. Dazu noch ein Ergebnis der Aargauer Untersuchung von Christoph Rauh: «Die Begleituntersuchung von M. Rosenmund ergab, dass die am Wochenkurs 1975 und am Alternativkurs teilnehmenden Eltern sämtlich aus der mittleren oder oberen Mittelschicht stammen. Vierzig Prozent besitzen eine höhere Schulbildung. Die Unterschicht und die Gastarbeiter waren überhaupt nicht vertreten. Rosenmund sieht in dieser einseitigen Zusammensetzung der Kursgruppe die Gefahr, dass das Projekt überwiegend dem Vorwärtskommen der Kinder von Mittelschichtseltern dient, die ohnehin schon die besseren Chancen haben – und dass nach einem solchen Kurs die Mittelschichtseltern erst recht unter sich bleiben und dadurch ihre Distanz zur Unterschicht noch vergrössern! (S. 209)*

Eltern stehen der Schule oft nur hilflos gegenüber, werden potentiell zu Hilfslehrern degradiert. Wirklich geändert werden kann diese Situation nur durch die Teilhabe aller Beteiligten an der Bestimmung von Zielen, Arbeitsformen und Inhalten der Schule. Gut: diese Idee ist konkrete Utopie für eine ferne Schulgemeindesituation. Solange wir die gegebenen Schulverhältnisse haben, müssten die Schritte auf diesen Zustand hin ernster genommen werden.

Vielleicht ist es doch möglich, dass liebende Eltern verstehen, dass die Gesetze der Arbeitswelt, zu früh auf ihre Kinder übertragen, eine Überforderung bedeuten. Die Eltern selbst

* Ein Hinweis: Der «Deutsche Gewerkschaftsbund» in Baden-Württemberg versucht über Betriebsräte und Kreisgeschäftsstellen gerade diese benachteiligten Eltern durch eine eigene Zeitung – auch mehrsprachig – anzusprechen. «Wir versuchen eine Sprache zu sprechen, die von diesen Eltern verstanden werden kann. Wir wollen schon durch das Layout zum Lesen verführen. Die Inhalte sollen aufklären, Nöte erklären, Mut machen, eigene Aktivitäten ankurbeln. Wir sind noch nicht sehr weit.»¹¹

¹¹ Elternzeitung, Eine Zeitung des Deutschen Gewerkschaftsbundes Baden-Württemberg für Eltern, Lehrer und Schüler zur Diskussion von Schul- und Ausbildungsproblemen, Stuttgart 1979ff.

Wenn die Alten wüssten, wieviel Kinder sie verpfuschten, es würde ihnen schwarz werden vor den Augen. Aber sie wissen es nicht; und wenn sie selbst ein Kind verhunzt haben, so soll die Regierung daran schuld sein oder der Schulmeister oder die ganze Welt.

Gotthelf

leiden doch häufig unter Konkurrenz und Leistungsdruck. Viele wollen doch – vielleicht im Gegensatz zu früher –, dass der sogenannte Ernst des Lebens möglichst spät über ihre Kinder hereinbricht. Musse, Zeit zum Nachdenken, Gespräche, solidarisches Handeln können als wichtige pädagogische Massnahmen verstanden werden.

Damit hängt zusammen, dass bildungsbewusste Eltern aus aufsteigenden Schichten und aus der Akademikerschaft häufig zu früh die Bemühung um qualifizierte Schulabschlüsse in die Schule hineintragen. Weniger ausgebildeten Eltern wird damit die Schule zum fremden Ort. Sie stehen abseits, halten Distanz. Wenn sie in dieser Haltung belassen werden und ihnen dies gar noch als Desinteresse ausgelegt wird, ist ihre Resignation fast schon vorprogrammiert. Chancenausgleich verkommt zum leeren Wort. Es ist also Pflicht von Elternvertretern und Lehrern, diese schweigende Mehrheit der Eltern ins gemeinsame Nachdenken und Arbeiten für die Kinder einzubeziehen. Dass Kinder dabei helfen können, wurde schon erwähnt.

Der Mensch spannt Telefondrähte quer durch die ganze Stadt und gibt keine Ruhe, ehe er nicht die ganze Welt in Rufweite hat.

Das Radio, das keiner Drähte bedarf, reizt und spornt zu noch mehr Geschwätz.

Wo bleiben die Erfinder? Wir brauchen dringende Erfindungen, die zu Stille verhelfen, sie schützen, sie retten.

Helder Camara, aus «Mach aus mir einen Regenbogen», pendo Verlag 1981

4. Die Not der Lehrer

Wir dürfen die gegenwärtig verstärkt merkbare Flucht der Lehrer nicht übersehen.

Dieser Aspekt gehört für mich mit zum Thema. Die meisten Eltern sind immer noch darauf angewiesen, dass die Zusammenarbeit Elternhaus/Schule von den Lehrern inszeniert wird.

*Neben den Eltern sind für die meisten Kinder die Lehrer die wichtigsten Bezugspersonen; man muss hinzufügen: für einen Teil der Kinder und Jugendlichen die einzigen wichtigen Erwachsenen neben den Polizisten. Deshalb ist es so wichtig, dass wir die in Fachzeitschriften, Praxisberichten und auch in der schöngestigen Literatur in den letzten drei/vier Jahren auffällig angestiegenen Klagen der Lehrer berücksichtigen. Es scheint zunehmend schwieriger, ein kinderfreundlicher und kooperativer Lehrer zu sein. Beispiel schöngestiger Literatur: Waren es in den 20er Jahren die *Schülerchicksale* – ich erinnere an Hermann Hesses *«Unterm Rad»*¹² –, dann sind es heute die *Lehrer, die der Aufarbeitung durch Literatur bedürftig geworden* sind. Der schon erwähnte Studienrat Martin Walser gehört dazu. Aus Ihrem Land stammt der *«Kinderfresser»* von Jacques Chessex.¹³ In Österreich hat Gerhard Roth¹⁴, in der DDR Jurek Becker¹⁵ das Thema aufgegriffen. Im ganzen deutschsprachigen Raum wird von Lehrern berichtet, die flüchten: *die Flucht in ein anderes Land, ein alternatives Leben, in die eigene Innerlichkeit und in den Tod.**

Diese Literatur bestätigt, dass die Schule für kinderfreundliche Lehrer ein so anstrengender Ort geworden ist, dass sie die Belastungen kaum mehr ertragen können. Die genannten Autoren haben dieses Problem verdichtet – verdichtet im doppelten Wortsinn.

Die Schule wurde an vielen Stellen von der pädagogischen Veranstaltung zur technisierten Arbeitsstelle degradiert. Die Inhaltsprobleme wurden zu-

Zukunftsanalyse – auch von Pädagogen zu bedenken

Wir nähern uns schnell einer gefährlichen, wenn nicht der gefährlichsten Phase in der bisherigen Geschichte der Menschheit. Die grösste Gefahr sehe ich in der heute nicht mehr auszuschliessenden Möglichkeit, dass ein regionaler Konflikt mehr oder weniger schnell ausser Kontrolle gerät und in einen globalen nuklearen Holocaust ausmündet. Diese Gefahr ist nicht nur deswegen so gross, weil wir auf der ganzen Welt über ein gigantisches Zerstörungspotential verfügen, sondern auch deshalb, weil sowohl die Ursachen der Konflikte als auch die Konfliktstrukturen global und kompliziert geworden sind. Niemand wird die moralische Legitimation von Abrüstungsforderungen in Zweifel ziehen; davon jedoch bereits die Sicherung des Weltfriedens zu erwarten, wäre ebenso naiv wie die Vorstellung, man könnte die Absturzgefahr eines im Flug befindlichen Flugzeugs, in welchem verfeindete Passagiergruppen aufeinander mit Granaten und Pistolen loszugehen drohen, dadurch vermeiden, dass man die Produktion von Flugzeugen begrenzt. Es kommt vielmehr darauf an zu wissen, was sich in den Köpfen derjenigen abspielt, die sich gegenseitig mit Waffen bedrohen und nicht zu erkennen vermögen, dass sie sich unter den bestehenden Bedingungen allesamt umbringen können.

Bruno Fritsch, Autor des Buches *«Wir werden überleben»*, 336 S., DM 42.–, Olzog Verlag, München

nehmend in den Vordergrund geschoben, die Beziehungsprobleme in den privaten Bereich abgedrängt. Viele engagierte Lehrer wehrten sich dagegen. Manche gingen schon in die innere Emigration oder liessen sich in eine Arbeit ausserhalb der Schule «versetzen». Für die Kinder war und ist dies von Nachteil. – *Die Lehrer bedürfen also der Ermutigung von den Eltern, die wollen, dass ihre Kinder glückliche Menschen in einer freundlichen Schule sind.*

Da müssen Eltern konkret etwas tun. Lehrer werden selten gelobt für ihre Arbeit. Meist kommen die Eltern erst auf sie zu, wenn sie etwas zu kritisieren haben. Dabei wäre gerade die Unterstützung gelungener pädagogischer Arbeit verstärkend. *Die Bestätigung kinderfreundlicher Lehrer wäre auch eine Hervorhebung gegenüber weniger gut arbeitenden Kollegen.* Vielleicht ist die positive Unterstützung langfristig die erfolgreichste Einflussnahme von Eltern auf die Arbeit der Lehrer.

Vielleicht sind Eltern und Lehrer schon so weit von einer Zusammenarbeit für die Kinder entfernt, dass man ausserhalb der Schule anfangen muss. Ein Beispiel: Wir, d. h. ein Schulförderverein, haben im Frühjahr dieses Jahres für die 1300 Schüler, deren Eltern und die über 100 Lehrer der Gesamtschule Tübingen ein Bauernhaus gekauft. In einer Sondernummer der Schulzeitung dieser Schule sind folgende Grundsätze formuliert:

– *Kinder und Lehrer können ihre gemeinsame Lernsituation besser bewältigen, wenn sie Erfahrungen im*

Zusammenleben machen. – Die wenigen Schullandheimaufenthalte haben hier ihre pädagogische Begründung.

- *Lernen in isolierten Situationen, mehr oder weniger auf reproduzierbares Wissen bezogen, fällt vielen Kindern schwer. Richtig lernen kann man nur, wenn Interessen, emotionale Bedürfnisse, konkrete Erfahrungen mit Sachen und Personen berücksichtigt werden.*
- *Eltern können in der öffentlichen Schule meist nur Hilfsdienste übernehmen. Viele Eltern sind aber für unterschiedlichste Lebensaufgaben Experten. Nur im Rahmen einer schulgemeindlichen Aufgabe können diese Fähigkeiten zum Wohle der Kinder genutzt werden.*
- *Schule ist viel zu sehr auf Schule bezogen. Die Probleme von Menschen oder der Gesellschaft werden unwirklich und steril, wenn sie als schulische Stoffe aufbereitet werden. Man sollte deshalb die öffentliche Schule öffnen und einerseits mehr konkrete Lebensbezüge in die schulische Arbeit aufnehmen und andererseits auch zum Lernen aus der Schule herausgehen.»¹⁶*

Dieses Beispiel ist sicher aufwendig, zumindest finanziell. Auch weniger spektakuläre Massnahmen verändern bzw. verbessern die Schule. Bei uns helfen Eltern vor allem in Grundschulen, *Pausenhöfe in Spielplätze zu verwandeln.* In vielen Schulen werden

¹² Hermann Hesse, *Unterm Rad*, 1906, Frankfurt (Suhrkamp) 1970, Suhrkamp taschenbuch Nr. 52.

¹³ Jacques Chessex, *Der Kinderfresser*, Zürich/Köln (Benziger) 1975, Fischer Taschenbuch Nr. 2087.

¹⁴ Gerhard Roth, *Winterreise*, Frankfurt (Fischer) 1978.

¹⁵ Jurek Becker, *Schlaflöse Tage*, 1978, Frankfurt 1980, Suhrkamp taschenbuch Nr. 626.

¹⁶ Heribert Weber, *Ein Bauernhaus für unsere Kinder*, in: Schulzeitung der Gesamtschule Tübingen Nr. 16/April 1981, hrsg. v. d. Schulleitung, S. 8.

Lesecken oder *Bibliotheken* eingerichtet. Die Gemeinden haben selten Geld dafür. Schulklassen fangen *Briefwechsel* mit anderen Schulklassen an und *besuchen sich*, von Eltern unterstützt (d.h. auch transportiert), gegenseitig.

Alle Massnahmen erfreuen Kinder, ermutigen Lehrer und bedeuten Ernstfall für Eltern. Sie sind für die in der Schule Arbeitenden und Lernen-

den wichtiger als Theorien, die oft nur in Bücherschränken landen.

Anfangen habe ich diesen Abschnitt mit einem Bericht zur Lage der Lehrer. Jetzt habe ich auf konkrete Massnahmen hingewiesen. Das gehört für mich zusammen. Lehrer brauchen aktive Verbündete für ihre Arbeit für Kinder.

Natürlich gibt es nicht «die» Lehrer. *Danilo Dolci*, der Sizilianer, Christ und Sozialist, unterscheidet:

«Es gibt den, der lehrt,
indem er die andern wie die Pferde führt,
Schritt für Schritt:
Vielleicht gibt es auch den, der zufrieden ist,
so geführt zu werden.
Es gibt den, der lehrt, indem er lobt,
was gut er findet, und der erheitert:
so gibt's auch den, der zufrieden ist,
wenn er ermuntert wird.
Von Herzen schätzte ich einen Freund
und beneidete fast einen anderen, dem er
Dummkopf sagte und nicht mir.
Es gibt auch den, der erzieht, ohne
das Absurde in der Welt zu verbergen, offen
jeglicher Entwicklung und dennoch bemüht,
aufrichtig zu sein dem andern gegenüber wie sich selbst,
die andern träumend, wie sie jetzt nicht sind:
jeder wächst nur, wenn er geträumt wird»¹⁷

Als Vater von Schulkindern sind mir die Lehrer, die meine Kinder träumen, die wichtigsten. Ich bin so vermessen, auch Lehrer und Schule zu träumen.

Das nachfolgende Gedicht, in Treblinka gedacht und in Tübingen aufge-

schrieben, soll an Janusz Korczak und seine 200 Waisenkinder erinnern, die von Deutschen, besser: von uns, in Treblinka ermordet wurden. Sie trugen eine grüne Fahne vor sich her, als sie aus dem Warschauer Ghetto geholt wurden.

Wir haben die Kinder nicht verstanden.
Wir haben uns nicht verstanden.
Wir stehen nicht zu uns.
Wir hören die Kinder nicht weinen.
Wir haben die Fahne verloren.
Vielleicht darf man weder Flüchten noch Standhalten.
Vielleicht muss man ganz anders Flüchten um Standzuhalten:
Flüchten nicht als Flucht
in Innerlichkeit, Eigentlichkeit, Wehleidigkeit.
Das Absurde in der Welt,
das Gebrochene in sich nicht verbergen.
Rückgrat im Fallen,
aufrechter Gang trotz schleppenden Schritts.
Korczak zog mit zweihundert Kindern aus dem Ghetto.
Der Mensch mit dem ältesten Proletariat der Welt.
Das Kind war für ihn das Buch der Natur.
Er reifte, indem er darin las.
Alle sahen die grüne Fahne.
In Treblinka stehen heute namenlose Steine, Zeichen.
Auf einem Stein steht: Janusz Korczak und die Kinder.
Blumen liegen auf dem Beton und kleine Lichter.

Es ist unsere Aufgabe, daran zu erinnern, dass der Mensch nicht nur existiert, um verwaltet zu werden.

Heinrich Böll

Zusammenarbeit Schule und Elternhaus! Elterngesprächsgruppe

Im Berner Schulversuch Manuel* wurden (und werden) neue Formen der Zusammenarbeit von Schule und Elternhaus erprobt. Die Eltern einer Klasse bilden die Elterngesprächsgruppe. Diese bestimmt einen *Elternvertreter*. Die Vertreter aller Elterngesprächsgruppen bestimmen ihrerseits aus ihrer Mitte für ein Jahr einen *Elternsprecher*. Dieser nimmt an den Sitzungen der Schulkommission ohne Stimmrecht teil.

Die Elterngesprächsgruppen versammeln sich nach Bedürfnis. Der Elternvertreter leitet die Versammlung. In der Regel nehmen daran auch der/die Klassenlehrer(in) und Mitglieder der Schulkommission teil.

Wünsche und Anregungen, die sich auf allgemeine Schulfragen beziehen, werden vom Elternvertreter an den Sprecher weitergeleitet. Die Kommission nimmt diese Wünsche und Anregungen entgegen und behandelt sie im Rahmen ihrer Kompetenzen. (nach *Amtl. Schulblatt*, Bern)

* Der Schulversuch Manuel hat den gleichen gesetzlichen Auftrag und die gleichen übergeordneten Ziele wie die andern bernischen Volksschulen. Er bildet Primarschüler, Sekundarschüler und Untergymnasiasten aus und unterscheidet sich nur durch relativ kleine Änderungen am Schulsystem von den andern Schulen:

- die Schüler aller drei Typen gehören zur gleichen Schule und unterstehen einer einheitlichen Leitung
 - das Aufnahmeverfahren ersetzt die einmalige Aufnahmeprüfung durch drei Probearbeiten, die der Viertklasslehrer im Verlauf des Winterquartals durchführt; die Einteilung basiert hauptsächlich auf seinem Urteil
 - die Typeneinteilung (Prim/Sek/UG) erfolgt provisorisch und kann im Verlauf der Zeit gesamthaft oder nur in einzelnen Fächern geändert werden (Durchlässigkeit). Dadurch wird der endgültige Selektionsentscheid hinausgeschoben und einseitig begabte Schüler können besser gefördert werden
 - Die Elternmitarbeit ist institutionalisiert
- Der Schulversuch umfasst das 5. bis 9. Schuljahr, und es können nur Schüler aufgenommen werden, die im bisherigen Einzugsgebiet des Manuelschulhauses wohnen. Die Schule umfasst ca. 400 Schüler. Gegenwärtig laufen die Vorarbeiten, um den Versuch in eine definitive «Manuelschule» überzuführen, welche positive Erfahrungen des Schulversuchs in einer Regelschule weiterführen soll.

MATADOR®

Einer der ältesten Holzspielwarenerzeuger Österreichs sucht für seine Tochtergesellschaft in der Schweiz per sofort

vier Schulungsmitarbeiter in Aussendiensttätigkeit für die Gesamt-Schweiz

Wir denken dabei an Lehrer(innen), die sich, aufgrund ihrer Ausbildung oder Praxis, zutrauen, Spielwarenfachhändler zu schulen.

Wenn Sie flexibel sind (evtl. mehrsprachig) und sich verändern wollen, rufen Sie uns bitte an:

MATADOR
Spielwaren Vertriebs AG
Aarburgerstrasse 37
4800 Zofingen
Tel. 062 51 98 44/45

Gehalt und Spesen entsprechend dotiert, Firmen-PKW vorhanden.

Horw bei Luzern

würde sich freuen, Sie als Lehrerin bzw. Lehrer begrüßen zu können.

Auf den 22. April 1982, d. h. auf den Wiederbeginn des Unterrichtes nach den Osterferien, sind an unseren Schulen folgende Lehrstellen zu besetzen:

Hilfsschule/Unterstufe Beobachtungsklasse 5./6. (beides Kleinklassen)

Die Besoldung richtet sich nach der kantonalen Besoldungsordnung.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an das Rektorat der Gemeindeschulen, Oberstufenschulhaus, 6048 Horw, Tel. 041 42 19 20.

Dieses steht Ihnen für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung.

Betreuerin

In **Toronto** (Kanada) sucht auf Ende März 1982 berufstätige Mutter (Schweizerin) zu ihren drei Mädchen (acht-, sechs- und dreijährig) pädagogisch interessierte

Englischkenntnisse erforderlich. Es besteht Möglichkeit, verschiedene Kurse zu besuchen.

Angebote erbeten (schriftlich) an Frau Dr. M. Wander, Egelbergstrasse 17, 3006 Bern.

Rudolf Steiner Schule Sihlberg Zürich

Wir suchen

eine Lehrerin oder einen Lehrer

für die Führung einer Klasse auf Frühjahr 1982 oder später;

eine Fremdsprachenlehrerin oder einen -lehrer

für Französisch.

Die Sihlberg-Schule ist die zweite Rudolf Steiner Schule in Zürich. Es bestehen die Klassen 1 bis 6 und ein Kindergarten.

Für die Übernahme dieser Aufgaben ist Voraussetzung, dass Sie im Sinne Rudolf Steiners wirken möchten.

Anfragen sind erbeten an das Lehrerkollegium der Rudolf Steiner Schule, Sihlberg 10, 8002 Zürich.

Schulgemeinde Windisch

Auf Beginn des Schuljahres 1982/83 (26. April 1982) sind in unserer Gemeinde folgende Lehrstellen zu besetzen:

1 Lehrstelle an der Realschule (Primarschule Oberstufe)

1 Lehrstelle für Berufswahlklasse (evtl. pat. Primarlehrer)

Die Schule befindet sich ca. 12 Gehminuten vom Bahnhof Brugg entfernt.

Besoldung nach kantonalen Ansätzen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: Schulpflege Windisch, Tulpenstrasse 6, 5200 Windisch (Tel. 056 41 50 80).

Andermatt

Für unsere Kreisschule suchen wir auf Schuljahrsbeginn (19. August 1982)

1 Sekundarlehrer(in) phil. I 1 Sekundarlehrer(in) phil. II 1 Hauswirtschaftslehrerin evtl. mit zusätzlichem Handarbeitspatent

Es erwartet Sie ein angenehmes und kollegiales Verhältnis zwischen Lehrerschaft und Schulbehörde.

Die Besoldung richtet sich nach dem kantonalen Besoldungsreglement.

Bewerbung mit den üblichen Unterlagen sind an den Schulrat, 6490 Andermatt, Tel. 044 6 77 63, zu richten.

Unterrichtspädagogische Strömungen in der Schweiz seit 1900 unter dem Einfluss Pestalozzis

Heinrich Roth, St. Gallen

Es geht hier um die Frage, ob in unserem Jahrhundert in Erziehung und Unterricht pestalozzisches Gedankengut lebendig geblieben und nachweisbar sei.

Wer durch die gegenwärtige Krisenlage des Schulwesens betroffen und beunruhigt ist, greift fragend weiter aus: Sind wir auf dem richtigen Weg? Dürfen wir uns mit unserem Schulwesen auf Pestalozzi berufen, wie dies bei festlichem Anlass hierzulande gerne geschieht? Was müsste, im Sinn und Geist Pestalozzis, anders werden? Das sind jedoch nicht die Fragen der vorliegenden Studie. Diese hält sich an die in der Eingangsfrage gegebene Begrenzung. Sie verzichtet also auf eine zusammenhängende Darstellung der Schule von heute mit deren geistigen Problemen. Dies schliesst jedoch nicht aus, dass sie zur Klärung der weitergreifenden Fragen und zu notwendig werdenden Kurskorrekturen wenigstens indirekt beitragen könnte.

Der erste Teil enthält in Kurzfassung Hauptgedanken Pestalozzis zum Thema Erziehung und Unterricht, womit deutlich werden soll, was als Einfluss auf das pädagogische Denken und Handeln in unserem Jahrhundert gelten kann.

An ausgewählten Beispielen wird im zweiten Teil versucht, pestalozzisches Denken in der Wirklichkeit der Volksschule, vornehmlich im Raum der deutschsprachigen Schweiz, aufzuspüren.

Im dritten Teil findet der Leser Hinweise auf neuere Schweizer Pädagogen, die durch Lehrtätigkeit und Publikationen gültigbleibende Ideen Pestalozzis in den Lehrergenerationen dieses Jahrhunderts bewusstmachten und damit an den Bestrebungen vor allem zur inneren Schulerneuerung richtungbestimmenden Anteil behalten haben.

1. Teil

Mit seiner 1801 in Burgdorf der Öffentlichkeit vorgelegten Schrift «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» hat Pestalozzi dem schulpädagogischen Denken seiner Zeit und der Didaktik eine entscheidende Wendung gegeben. Das Signalwort dieser Wendung heisst «Naturgemässheit». Zwei Jahre vorher war im «Stanserbrief», dem Abc der sittlichen Erziehung, ein Gleiches geschehen. Das Grundmotiv dieser Schriften ist also eine Erziehungs- und Unterrichtsreform. Ansätze dazu finden sich schon in den Publikationen aus der Neu-hofzeit, vor allem in «Lienhard und Gertrud», dann auch im «Schweizerblatt». Dass Pestalozzi auch in seinen späteren Werken immer wieder zum Thema Schule zurückkehrte – und die Art, wie er es tat –, lässt erkennen, welch hohe Bedeutung das Geschehen im Schulunterricht für ihn hatte. Was er in Burgdorf zunächst die «Methode» nannte, erhielt ab 1802 (Denkschrift an die Pariser Freunde) auch die Bezeichnung «Elementarbildung». Um was ging es? Was wäre Unterricht im Sinne Pestalozzis?

1.1 Der Lehrer muss in seinem Denken und Tun eine bewusste Kehrtwendung vollziehen

Bisher war seine Aufmerksamkeit in erster Linie auf den Unterrichtsstoff gerichtet. Die Unterrichtskunst war (und ist bis heute?) die Kunst der gefächerten, systematischen Stoffvermittlung, der vorherrschenden Meinung gemäss, dem jungen Menschen sei im Hinblick auf das, was er als Erwachsener sein soll, mit frühzeitiger und möglichst umfangreicher Wissensvermittlung am besten gedient.

Dazu sagt Pestalozzi entschieden nein. Er war gewiss kein Feind des Wissens, unterschied jedoch scharf zwischen hastig eingesammeltem, schädlich wirkendem Wissensballast und bildendem Erfahrungswissen. Jetzt ging es darum, und dies ist der Wendepunkt, dass die Hauptaufmerksamkeit des Lehrers auf den Schüler, auf jeden einzelnen, auf die Entfaltung seiner menschlichen Kräfte gerichtet werde. «Aller Unterricht des Menschen ist also nichts anders, als die Kunst: diesem Haschen der Natur nach ihrer eigenen Entwicklung Handbieten zu leisten, ...» («Wie Gertrud ihre Kinder lehrt»*) Ein Stoffprogramm erfüllen mag wichtig sein, die Situation, die Gangart, die Lernfähigkeit des Schülers genau zu beobachten, ihr in der Aufgabenstellung gerecht zu werden und Unterforderung ebenso wie Überforderung zu vermeiden, ist wichtiger. Selbständigkeit ist das Ziel des Lernens. Selbständigkeit ist nie das Ergebnis auswendiggelesenen Buchwissens, sondern das Resultat sorgfältig ausgebildeter Kräfte. Deshalb muss der Unterricht neu durchdacht und neu gestaltet werden, muss «mehr kraftbildend als wissensvermittelnd» sein. Der Unterrichtsstoff verliert seine herrschende Funktion. Er hat der «Kräftebildung» zu dienen.

1.2 Die menschlichen Kräfte entfalten sich nur im ausübenden Tun

Gleich wie die Ertüchtigung des Leibes einzig durch Übung, durch angemessenes Training möglich ist, so sind auch die intellektuellen, die musischen und die sittli-

* Pestalozzi-Zitate sind der Kritischen Werkausgabe entnommen.

chen Kräfte nur durch Übung, durch planmässige Inanspruchnahme zur vollen Entfaltung zu bringen. Buchwissen ist dafür kein Ersatz. Der Unterricht ist dann und nur dann gut («naturgemäss»), wenn er das tätige Lernen des Schülers in Gang zu bringen versteht und es verstehend und zielbewusst lenkt.

1.3 Wer Unterricht gestalten will, muss auf die Naturgesetze achten, die im Wachsen und Reifen des Menschen wirksam sind

Für alles Lernen und Lehren sind Reihenfolgen zu schaffen, die mit den sich entwickelnden Kräften des Kindes Schritt halten. Naturgesetze der menschlichen Kräfte-Entfaltung: Entwicklungs- und Lernpsychologie sind junge Wissenschaften. Ihre Zeit kam erst ein halbes Jahrhundert nach Pestalozzi. (Heute besteht die Möglichkeit, die von Pestalozzi geforderte Fähigkeit des Lehramtskandidaten zur Schülerbeobachtung mit Hilfe der entwicklungspsychologischen und der lernpsychologischen Erkenntnisse in Übungen auszubilden.) Aus der Arbeit in Burgdorf 1799–1804 waren über die sprachliche und Verstandesentwicklung allerdings bereits gültige Erkenntnisse gewonnen worden. Es wurde mit jedem Tag klarer, «dass man in den jüngern Jahren mit den Kindern gar nicht rasonnieren (Theorie treiben), sondern sich in den Entwicklungsmitteln ihres Geistes dahin beschränken müsse: 1. den Kreis ihrer Anschauung immer mehr zu erweitern; 2. die ihnen zum Bewusstseyn gebrachten Anschauungen ihnen bestimmt, sicher und unverwirrt einzuprägen; 3. ihnen für alles, was Natur und Kunst ihnen zum Bewusstseyn gebracht hat..., umfassende Sprachkenntnisse zu geben.»

«Um die Kinder zur Vernunft und auf die Bahn einer selbständigen Denkkraft zu bringen, muss man so viel als möglich verhüten, dass sie ihr Maul nicht in den Tag hinein brauchen, und sich nicht angewöhnen, sich über Dinge zu prononciren, die sie nur oberflächlich kennen.» Wichtig auch: «Das Kind muss reden lernen, ehe es mit Vernunft zum Lesen geführt werden kann.» («Wie Gertrud ihre Kinder lehrt»)

1.4 Denkschulung und Sprachbildung haben in der Realanschauung ihren gemeinsamen Nährboden

Noch im «Schwanengesang» 1826 wird, in völliger Übereinstimmung mit «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» 1801 eindringlich gelehrt, der Sprachunterricht hänge stets vom Umfang und Reifegrad der Anschauungserlebnisse des Schülers ab, und sein Fortschreiten könne deshalb, wenn er bildende Wirkung erhalten soll, nicht schneller sein als die Fortschritte des Kindes in

seinen Anschauungserkenntnissen. «Das Äussere der Sprache, die Töne selber, sind ohne belebten Zusammenhang mit den Eindrücken, die ihrer Bedeutung zum Grunde liegen, leere, eitle Töne. Sie werden nur durch das Bewusstseyn ihres Zusammenhangs mit den Eindrücken der Anschauungs-Gegenstände wahre, menschliche Worte.» – Dies ist zugleich für eine «naturgemässe» Entwicklung der Denkkraft gesagt. Denkschulung ist anfänglich und immer wieder Sinnes- und Wahrnehmungsschulung, wobei es auf die Gewöhnung an Genauigkeit und Gründlichkeit, auf das fragende Verweilenkönnen am Gegenstand ankommt.

Seit dem Mittelalter war bekannt, dass der sinnliche Anschauungsvorgang am Anfang des Denkens steht. Für Pestalozzi war wichtig, dass Anschauung etwas anderes ist als ein passives Hinsehen auf die Dinge: Anschauung findet erst dort statt, wo das Hinsehen ein fragendes ist. «Hinsehen» ist dabei nicht nur wörtlich zu nehmen, sondern als aufmerksame Zuwendung zum Gegenstand unter Teilnahme möglichst mehrerer Sinne zu verstehen. Mehr noch, es gehört dazu auch das praktische Handanlegen, der tätige Umgang mit den Dingen, so wie die Dinge es verlangen und wie es dem wirklichen Leben entspricht. Wachheit, Konzentrationsfähigkeit, Aufnahmefähigkeit und Selbstkontrolle als grundlegende Fähigkeiten befinden sich damit in dauernder Übung, und sie bringen Erfahrungswissen ein. Weiter führt der Lernweg lückenlos zu anspruchsvollen Übungen im Vergleichen und Unterscheiden, dann zum Erfassen von Sinnzusammenhängen und ohne Eile zu Abstraktionen (Operieren mit Symbolen) und Begriffsbildungen. Unentbehrlich ist für alle Denküben die Sprache als Denkform und Ausdrucksmittel.

1.5 Erworbenes Wissen hat nur dann einen Wert, «wenn es gereift ist»

Es muss unterschieden werden zwischen dem Wissen, das der Lernende durch passives Zuhören oder Lesen in sein Gedächtnis aufgenommen hat als etwas, das ihm fremd bleibt, ihn eher belastet als bereichert und deshalb leicht vergessen wird – und dem bildenden Wissen, um das sich der Lernende mit eigener Kraft bemüht hat, weil er spürt, dass es ihn jetzt etwas angeht, dass es zu seinem Leben gehört. Die Kraft des eigenen Bemühens und Suchens ist die Voraussetzung für das Reifwerden. Pestalozzi: Die Schule ist im Irrtum, wenn sie ihre Zöglinge «auf den Brachfeldern des Vielwissens, die für die Mehrheit der Menschheit nie angesät worden sind», herumtaumeln lässt. (Gutachten über ein Seminar im Kanton Waadt, 1806).

1.6 Für alles Üben gilt das Gesetz der «Vollendung»

Nicht das hastige Vorwärtsdrängen bildet Kräfte, sondern das Ausüben einer Tätigkeit bis zum sicheren Können, bis zum Bewusstsein: Jetzt kann ich es wirklich. Halbgelerntes geht schnell verloren. Nur was ausdauernd geübt wird, vervollkommenet sich und wird Besitz. «Alles Unvollendete ist nicht wahr.» (Wie Gertrud...)

1.7 Die pestalozzischen Symbole Herz, Kopf und Hand deuten an, dass Erziehung und Unterricht auf den Menschen als Ganzheit verpflichtet sind,

nämlich auf das Selbständigwerden im sittlichen Wollen und Handeln (Herz), auf das Selbständigwerden im Denken (Kopf) und auf das Selbständigwerden als praktische Tüchtigkeit (Hand).

Dies alles ist gemeint, wenn Pestalozzi von der Menschlichkeit als dem obersten Ziel der pädagogischen Arbeit spricht. Alle Einseitigkeit und jede Bevorzugung oder Vernachlässigung einzelner Kräfte verfehlt das Ziel. «Je höher die Einseitigkeitskünste eines Volkes getrieben werden, um so tiefer versinkt es in seiner Verbildung.» (Denkschrift an die Pariser Freunde 1802). Harmonisch wird die Kräftebildung nicht schon durch ein ausgewogenes Gleichmass, sondern durch die Rangordnung im Gesamtfeld der menschlichen Kräfte, durch welche alles, was zur Ertüchtigung von Kopf und Hand geschieht, der sittlichen Bildung, den höheren Ansprüchen der von Glauben und Liebe getragenen Sittlichkeit und Religiosität untergeordnet wird.

1.8 Menschenwürde

Nach Pestalozzi unterscheidet sich der Mensch von allen andern Lebewesen durch die anlagemässige «höhere Bestimmung», an sich selbst zu arbeiten, sich zu veredeln, etwas Besseres aus sich selbst zu machen, als die Natur und die gesellschaftlichen Verhältnisse aus ihm gemacht haben. Selbständigkeit bedeutet demnach, den Willen und die Kraft haben, dieser höheren menschlichen Bestimmung zu leben. Und darin ist die Menschenwürde begründet. Das alte Streben nach Gesellschaftsveränderung hat stets eine tiefe Berechtigung. Die Verwirklichung beginnt mit dem ernsthaften Bemühen des einzelnen, sich selbst zu ändern.

1.9 Lehrer und Lehrerbildung

Menschenbildung durch Erziehung und Unterricht ist die höchste Aufgabe, weil es dabei um die Würde des Menschen geht. «Zur Menschenwürde führen kann aber nur, wer selbst innere Würde hat» (Wochenschrift für Menschenbildung). Was

Pestalozzi vom Lehrer erwartet, ist im Dorfroman im Bild des Schulmeisters Glüphi sichtbar. In «Ansichten, Erfahrungen...» 1806 heisst es: «Ist der Schulmeister eines Ortes ein Mann voll Liebe, Weisheit und Unschuld, ist er ein Mann, der seinem Beruf gewachsen, das Zutrauen von Jungen und Alten besitzt, Liebe, Ordnung und Überwindung seiner selbst höher achtet und mit mehr Anstrengung zu erzielen sucht als jede Auszeichnung des eigentlichen Wissens und Lernens, ist er ein Mann, der mit umfassendem Blick durchschaut, was das Kind als Mann, als Weib einst seyn muss, und es durch seine Schule mit Kraft und Liebe ganz zu dem hinführt, was es einst seyn soll, so wird er durch seine Handlungsweise im eigentlichen Sinne Vater des Dorfes...» Wenn solche Lehrer fehlen, ist aller Schulumtrieb «Staub in den Augen für den Mann, der nicht sehen soll, was ihm mangelt.» Deshalb ist die Ausbildung von Lehrern «das erste Bedürfnis des Landes» (Gutachten über ein Seminar... 1806). Was eine Lehrerbildungsanstalt als tauglich kennzeichnet, ist ihr Bestreben und ihre Fähigkeit, «die Lehrer mit dem Hauptsächlichen aller sittlichen, intellektuellen und physischen Erziehung vertraut zu machen». Sie muss dahin wirken, dass jede Schule «zu einem Ort des Wohlwollens, des Gemeinsinns und des Vertrauens zwischen Lehrern und Schülern» wird. Allerdings hängt die Bildung von guten Lehrern davon ab, dass die Auszubildenden «das schon sind, was sie aus denen machen sollen, die sie bilden wollen». (Ansichten, Erfahrungen...)

*

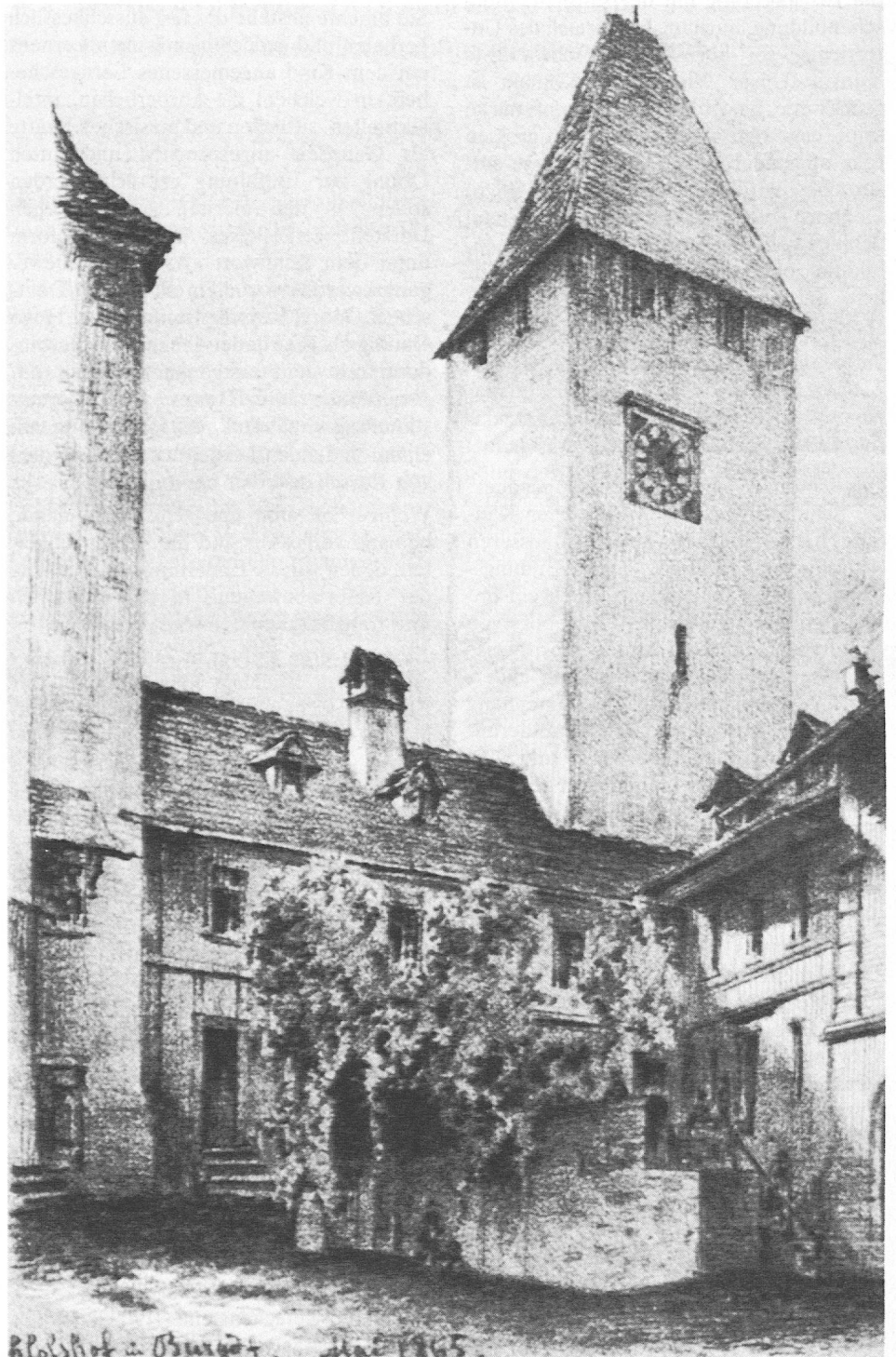
Was Pestalozzi seine «Methode» nannte, ist, wie hier im Überblick zu zeigen versucht wurde, umfassender Entwurf einer Erziehungs- und Unterrichtsreform, einer Reform auf dem Hintergrund seines Menschenbildes und seines Begriffs der Menschenwürde. Die «Methode» will herkömmliches Unterrichtsgeschehen radikal verändern, dem «Schulkarren» eine neue Richtung geben. Sinn und Gehalt erschöpfen sich jedoch keineswegs im Didaktischen, obwohl gerade auch dieser Teil des Ganzen mit seiner Wendung von der Stoff- und Wissensvermittlung zu menschlicher Kräftebildung immerwährend aktuell ist und für sich schon eine geistige Grossleistung Pestalozzis darstellt. Der didaktische Teil erhält seine volle Bedeutung jedoch erst durch Sinn und Ziel des Ganzen, dem er zugehört. «Methode» meint das Ganze der Menschenbildung, das Emporführen des einzelnen zum selbständigen Menschsein, wie es der «höheren Bestimmung» entspricht.

In Kenntnis dieses Sachverhalts wird man gewisse Kritiken wie etwa jene von Jean Piaget, Pestalozzis methodische Leistung

beschränke sich auf die Einführung der Schiefertafel, oder jene von Kurt Guggisberg in seiner Fellenberg-Biografie, Pestalozzi habe sich in Yverdon in der Methodenfrage «gemässigt», als Ausdruck der Sach-Unkenntnis bezeichnen müssen. (S. auch E. Dejung in «Pestalozzi als Klassi-

ker der Pädagogik», «Pestalozzianum» Nr. 1/1980.)

Die Grösse des pädagogischen Gedankens der «Methode» bedeutete für die meisten Mitarbeiter in den Instituten von Burgdorf und Yverdon eine Überforderung, insbesondere auch für Niederer und Schmid.



Schlosshof in Burgdorf. Der im Grundriss quadratische, unbewohnte Bergfried beherrscht das Bild. Rechts vorne an den Bergfried angebaut ist das drei Fenster breite Gebäude von 1764, und zwischen Bergfried und links noch erkennbarem Palas das Gebäude von 1780. In beiden fand Pestalozzi geeignete Räume vor für sein Institut. Der Staat belegte zur Zeit der Helvetik im Schloss keine Räume ausser den Gefängnissen. Johannes Ramsauer berichtet vom Verhältnis Pestalozzis zu den Gefangenen, insbesondere zum «riesenhaften, grossen und starken Verbrecher Bernhardt». (Bleistiftzeichnung von Jos. Nieriker, 1865.)

Pestalozzi sah den Abstand zwischen dem, was seiner Erkenntnis nach sein sollte und dem, was Erziehungs- und Unterrichtswirklichkeit war, recht wohl. Es erfüllte ihn mit zunehmender Sorge. In der Anfangszeit hatte er gehofft, die «naturgemässe» Unterrichtsweise könne von einem aufgeschlossenen jungen Lehrer in wenigen Monaten erlernt werden. Dann kam die Ernüchterung mit der Einsicht, Menschenbildung, auch im Teilbereich des Unterrichts, sei höchste und schwierigste Kunst. «Unser Wissen und Können ist Stückwerk. Es wird auch in Zukunft nie so sein, dass den Ansprüchen der grossen Idee allgemein und in vollem Masse entsprochen wird.» (Schwanengesang 1826) Dennoch bleibt die Aufgabe bestehen; denn es geht in allem um jene Menschenbildung, ohne die Pestalozzi «für den sittlich, geistig und bürgerlich gesunkenen Weltteil» keine Rettung sieht. (An die Unschuld...)

2. Teil

Das schweizerische Schulwesen, genauer: das Schulwesen der schweizerischen Kantone, hat seit 1900 einen starken äusseren Aufschwung erfahren. Die «Bildungs-Chancen» der Jugend sind durch ein immer grösser werdendes Angebot von Schultypen auf allen Stufen schrittweise verbessert worden, wie dies auch anderwärts geschehen ist. Im Zusammenhang mit diesem Ausbau und den Veränderungen der Unterrichtsweise wurde und wird der Name Pestalozzi oft und gern genannt. Wenig verbreitet ist jedoch eine genauere Kenntnis dessen, was Pestalozzi mit der Schule wollte, was Erziehung und Unterricht in seinem Sinne sein sollten. Und weil der Zeitgeist nicht Pestalozzis Geist ist, schlug das Schulwesen eigene, dem Zeitgeist entsprechende Wege ein und begünstigte die Neigung, Pestalozzi als historische Figur stehen zu lassen, ganz der Vergangenheit zuzuordnen. Pestalozzi als Denkmal, dem man gelegentlich die Referenz erweist – und dann vorbeigeht? So scheint es zu sein, wenn man den Gang der Dinge in Schulpolitik und Schulgestaltung beobachtet.

Es gab und gibt nun aber Menschen, die in ihrer Verantwortung für Erziehung und Schule durch Pestalozzi beunruhigt sind. Für sie ist Pestalozzi nicht erledigt, sondern der aufrüttelnde Mahner wie eh und je, der zu den politischen, gesellschaftlichen und pädagogischen Fragen der Zeit Erhellendes und Weiterführendes zu sagen hat.

Menschen dieser Art ist zu verdanken, dass Pestalozzis Ideen in den unterrichtspädagogischen Strömungen unseres Jahrhunderts da und dort Einfluss gewinnen

konnten. Und stets geschah es zum Wohl der einzelnen Menschen wie auch der Schule als Institution. – Beispiele:

2.1 Das «Arbeitsprinzip» im Volksschulunterricht

In den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts erfuhr das Volksschulwesen eine innere Erneuerung mit bleibender Wirkung. Sie brachte anstelle des fast ausschliesslich verbalen und gedächtnismässigen Lernens ein dem Kind angemessenes Lerngeschehen, in welchem die körperlichen, intellektuellen, sittlichen und musischen Kräfte als Ganzheit angesprochen und durch Übung zur Entfaltung gebracht werden sollen. In den meisten geschichtlichen Darstellungen dieser Unterrichtsreform unter dem Kennwort «Arbeitsschulbewegung» werden vor allem die beiden Deutschen Georg Kerschensteiner und Hugo Gaudig als Begründer genannt, in Verbindung mit dem erstgenannten auch der Amerikaner John Dewey. Die Übereinstimmung mit Pestalozzis Vorstellung von einem bildenden Lernen wurde besonders von Kerschensteiner hervorgehoben.

Weniger bekannt und selbst hierzulande beinahe vergessen sind die Persönlichkeiten, denen wir die Einleitung und Führung der Reformbewegung in der deutschen und französischen Schweiz verdanken.

Eduard Oertli, Lehrer in Zürich, trat 1899 mit seinem Büchlein «Handarbeiten für Elementarschüler» vor die Schulöffentlichkeit und zeigte in Lehrer-Fortbildungskursen, dass die Schule besseres zu leisten vermöge, wenn sie «den Lehrstoff in der Arbeit der Menschen, in der Geschichte der Arbeitsprodukte, in der Arbeit selber» suche.* Auswendig gelerntes Wissen sei abzulehnen. «Der Schüler soll nicht Gedanken, sondern denken lernen»; denn nicht für die Schule, sondern für das Leben müssten wir lernen.

«Das Leben verlangt geistig geschulte Leute, aber nicht ausschliesslich nur Leute mit Wissen – nein, es verlangt weiter gesunde Menschen, tatkräftige Menschen, anstellige Menschen und vor allem gute Menschen. Die Pflege der Gesundheit, die Erziehung zur Tatkraft, die Förderung der praktischen Anlagen und des sittlichen Willens bilden die weitere Aufgabe der Volksschule. Was die Schule hierin bis heute geleistet hat, ist ungenügend.»

Als Georg Kerschensteiner 1908 in Zürich seinen Vortrag «Die Schule der Zukunft eine Arbeitsschule» hielt und damit das Andenken Pestalozzis ehrte, war hier Oertlis Reformbewegung bereits lebendig. Aus dem «Zürcherischen Verein für Knaben-Handarbeit» wurde der «Schweizeri-

sche Verein für Knaben-Handarbeit und Schulreform», dessen Lebendigkeit sich bis heute in den jährlichen, breit angelegten Fortbildungskursen für Lehrer aller Volksschulstufen erweist.

Eine wirksame praktische Hilfe boten die seit 1919 erschienenen und von Oertli herausgegebenen Handbücher «Das Arbeitsprinzip im (1. bis 5.) Schuljahr», deren erstes, von Emilie Schächli für das erste Schuljahr verfasst, in sechs Auflagen erschien, den «Gesamtunterricht» als fächerübergreifenden Unterricht darlegte, den Sprachunterricht mit dem Sachunterricht verknüpfte, «um die Kinder zum Reden zu bringen», und dem Erstleseunterricht einen natürlichen Weg bahnte. – Der Zürcher Lehrer O. Gremminger verfasste das für das 5. Schuljahr bestimmte Buch der erwähnten Reihe. Es zeigt erprobte Unterrichtsbeispiele im Sinne des Arbeitsprinzips, das vom Erzieher verlangt, «dass er die Kinder den Unterrichtsstoff in weitgehendem Masse selber erleben und erarbeiten lasse und sie zu möglichst selbständigem Schaffen heranzieht».

In seiner vom Erziehungsrat des Kantons Zürich preisgekrönten Schrift «Die Volksschule und das Arbeitsprinzip» skizziert Oertli das Umfassende der anzustrebenden Schulreform: Sie sei Reform des ethischen Unterrichts. «Die Hauptforderung aller Ethik ist und bleibt die Stärkung des Willens, das Gute zu tun, das Böse zu meiden, dem Nächsten zu dienen – alles andere ist äusserlich und persönlich.» – Sie sei Reform der körperlichen Erziehung. «Aber was predigen uns die überfüllten Krankenhäuser, die Anstalten für Tuberkulose, für Nervenkranken, für Epileptische, für Schwachsinnige? ... Das Übel muss an der Wurzel gefasst werden, und die Wurzel liegt in der Erziehung, in der Fürsorge für die gesundheitliche Erstarke der Jugend.» – Sie sei Reform der intellektuellen Bildung. «Der Unterricht fördert die Bildung des Intellekts, wenn er neben der akustischen und visuellen auch die motorische Auffassung, den Muskelsinn, in Berücksichtigung zieht.» ... «Der Realunterricht der Volksschule muss unter dem Gesichtspunkt der menschlichen Arbeit gestellt werden.»

*

Zur Zeit, als in Zürich der Lehrer-Arbeitskreis um Eduard Oertli seine Tätigkeit entfaltete, begann in Genf eine Schulerneuerungs-Bewegung, die mit den Namen Eduard Claparède, Pierre Bovet, Robert Dottrens und Jean Piaget verbunden ist. Berief man sich in Zürich auf Pestalozzi, gründete Claparède in Genf 1912 das Institut Jean-Jacques Rousseau und forderte, das Kind müsse als Zentrum der Lehrpläne und Methoden angesehen werden. Damit stimmte er, bewusst oder nicht, mit

* E. Oertli: Die Volksschule und das Arbeitsprinzip. Zürich, Art. Institut Orell Füssli, o.J.

der zentralen Forderung Pestalozzis überein, aller Unterricht müsse den Gesetzen der «Naturgemässheit» entsprechen. Die Schule solle sich in eine «*école active*» verwandeln, die mehr Laboratorium als Auditorium sei, die Aktivität des Schülers mobilisiere und die Arbeit zu einem fröhlichen Lebensmoment der Schüler werden lasse. Eine bessere Menschlichkeit werde durch eine entsprechende Erziehung der Kinder für ihre Aufgabe als Menschen erreicht. Robert Dottrens sieht den pädagogischen Fortschritt in der Abhängigkeit von drei Reformen: Von der verbesserten Lehrerbildung, von der intensiven Erforschung des Kindes und seiner intellektuellen und affektiven Entwicklung und von der besseren Verwendung der Unterrichtsmittel. Was die Erforschung des Kindes betrifft, kommt der Genfer Hochschule und insbesondere Jean Piaget und seinem Mitarbeiterkreis das Verdienst hervorragender Leistungen zu, die weltweit bekannt geworden sind und dem Recht des Kindes im Schulgeschehen zum Durchbruch verhelfen könnten.

2.2 Das Pestalozzianum Zürich als Institut zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozzi-Forschung

In der Jubiläumsschrift «100 Jahre Pestalozzianum Zürich 1875–1975» ist eine übersichtliche Darstellung der heutigen Aufgaben und Zielsetzungen dieser Dokumentations- und Dienstleistungsstelle von regionaler und gesamtschweizerischer Bedeutung enthalten. Das pädagogische Informationszentrum mit einer umfangreichen Bibliothek bietet den Benützern die für den Schulgebrauch benötigte Literatur. Die audiovisuelle Zentralstelle präsentiert eine Dokumentation zur Unterrichtstechnologie und Medienpädagogik.

Die Verpflichtung auf das Gedankengut Pestalozzis kommt in der Veröffentlichung der wissenschaftlich-kritisch gesichteten Werke und Briefe des grossen Zürchers in hervorragender Weise zum Ausdruck. Die Ausgabe der Werke war 1927 durch Eduard Spranger, Arthur Buchenau und Hans Stettbacher, 1922 bis 1954 Direktor des Pestalozzianums, im Verlag Gruyter/Berlin begonnen worden. Nach Ende des Zweiten Weltkriegs setzte das Pestalozzianum das begonnene Werk unter der Redaktion von Dr. Emanuel Dejung und mit dem Verlag Orell Füssli in Zürich fort. Wenn erst aus Anlass der Gesamtausgabe mehr als die Hälfte der Schriften Pestalozzis erstmals publiziert werden, wird die Bedeutung dieses Unternehmens für das Bild der historischen Gestalt und für die Aktualisierung des pestalozzischen Gedankengutes ersichtlich. Neben dem Schweizerischen Nationalfonds haben

Da wo die Grundkräfte des menschlichen Geistes schlafend gelassen und auf die schlafenden Kräfte Worte gepfropft werden, da bildet man Träumer, die um so unnatürlicher und flatterhafter träumen, als die Worte gross und anspruchsvoll waren, die auf ihr elendes, gähnendes Wesen aufgepfropft worden sind.

Aus: «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt», 1801.

Stadt und Kanton Zürich die notwendigen finanziellen Mittel grosszügig zur Verfügung gestellt.

Die Arbeitsstelle für Unterricht, Erziehung und Lehrerfortbildung als dritter Schwerpunkt, 1955 von Direktor Hans Wymann gegründet, dient in verschiedenen Abteilungen und in Zusammenarbeit mit entsprechenden Lehrer-Organisationen der Erprobung neuer Unterrichtsmittel, dem Aufbau der Sonderschulen, der Lehrer-Fortbildung und der Oberstufenreform der Zürcher Volksschule 1959/60. Die Zürcher Real- und Oberschule ist damit unter der initiativen Leitung Wymanns, dem 1960 die Planung und Leitung des kantonalen Lehrerseminars für Real- und Oberschullehrer übertragen wurde, zu einem wirksamen und vielbeachteten Beispiel einer Schulreform im Geiste Pestalozzis geworden.

Die pädagogische Ausstrahlungskraft des im Denken und Handeln weiter Lehrerkreise verankerten Pestalozzianums sichert der Volksschule auch in Zeiten verstärkter Einflussnahme von aussen die pestalozzische Zielrichtung, in welcher das Lernen und Lehren den Entfaltungsmöglichkeiten des Kindes und dem Werden echter Menschlichkeit dienen soll.

2.3 Zur Neugestaltung der sanktgallischen Volksschul-Oberstufe

Die Ausgangslage: Im Unterschied zur Sekundarschule, die seit einem Jahrhundert besteht und entsprechend lernfähige Schüler auf besonders anspruchsvolle Berufe und auf den Eintritt in höhere Schulen vorbereitet, fehlte für die Primarabschlussklassen ein stufengerechtes Lern- und Lehrprogramm. In der Zeit der Wirtschaftskrise vor dem Zweiten Weltkrieg verstärkte sich bei den Schülereltern die Befürchtung, ihren Kindern werde der Weg ins berufstätige Leben erschwert, wenn ihnen der Zugang zur Sekundarschule verunmöglicht sei. Die Bevorzugung der Sekundarschulabsolventen durch Gewerbe und Industrie bestätigte diese Befürchtung.

Der Andrang zur Sekundarschule wuchs und war in der Folge nicht mehr aufzuhalten. Die Schüler der Abschlusschule trugen den Stempel der negativen Auslese, waren durch alle Schwierigkeiten des Schulüberdrusses, der Mut- und Hoffnungslosigkeit und des Lernmisserfolges gekennzeichnet. Die disziplinarischen Schwierigkeiten wuchsen manchenorts ins Unhaltbare. Die Lehrer dieser Stufe litten unter der beruflichen Überforderung und setzten sich der Gefahr gesundheitlicher Schädigung aus. Es war weder pädagogisch noch politisch zu verantworten, für wenig erfolgreiche junge Menschen einen Schultypus beizubehalten, der offensichtlich untauglich war und bei niemandem Vertrauen genoss.

Ausbau der Abschlusschule: Nachdem sich einzelne Lehrkräfte wie z.B. der Rorschacher Franz Willi und der damalige Pädagogiklehrer Walter Guyer schon in den dreissiger Jahren für einen Unterricht «auf werktätiger Grundlage» eingesetzt hatten, berief der Erziehungsrat dieses Kantons 1941 Karl Stieger, Lehrer in Oberuzwil und Mitglied eines Pestalozzi-Arbeitskreises an das Lehrerseminar Rorschach mit dem Auftrag, den Ausbau der Abschlussstufe in die Wege zu leiten und Seminaristen und geeignete Lehrer aus der Praxis entsprechend auszubilden. Nach zehnjähriger Entwicklungsarbeit war der Ausbau in den Grundzügen gesichert.

Das Lernen und Lehren nahm eine neue Gestalt an. Deren Hauptmerkmale:

- Die Lernerbeit des Schülers geht grundsätzlich nicht mehr vom Schulbuch und vom dozierenden Lehrer aus, sondern von der praktischen (Hand-)Arbeit des Schülers, von den echten Fragen und erlebten Schwierigkeiten, die sich dabei in der Planung und Durchführung ergeben. Die äusseren Voraussetzungen sind durch die Benützung der Schulwerkstatt, des Labors und des Schulgartens gegeben. Der Unterricht «auf werktätiger Grundlage» ist eine konsequente Verwirklichung des Arbeitsschulgedankens von Georg Kerschensteiner.

– Die aktiven Lernformen dominieren. Dies entspricht dem natürlichen Betätigungsbedürfnis des jungen Menschen. Lernen durch Tun nimmt voll in Anspruch, regt zum eigenen Denken an, macht das Lernen interessant. Mehr noch: Nur in der Tätigkeit entfalten sich die menschlichen Kräfte. Und Kräftebildung ist Kernbestand der Bildungsaufgabe seit Pestalozzi.

– Weil es in erster Linie um das Wecken und Entfalten der Anlagen und Kräfte des einzelnen geht, darf das Stoffprogramm nicht zur Überlastung des Schülers führen und den Unterricht nicht zum Stoffpauken degradieren. Es gehört zu den Wesensmerkmalen der ausgebauten Abschlusschule, dass sie den Unterrichtsstoff hauptsächlich als Mittel zur Kräftebildung versteht. Der notwendige Grundstock an Kenntnissen, im tätigen Lernen erworben, wird in fortdauernder Anwendung vertieft und gesichert. Darüber hinaus liegt die Stoffauswahl im Bereich der freien Entscheidung des Lehrers. Die didaktische Entscheidung zugunsten eines kräftebildenden Unterrichts hat methodische Konsequenzen, die Stieger in Anlehnung an Pestalozzi für seine Reformbewegung als gültig erklärte: Die Denkfähigkeit des Schülers z. B. kann nur durch planmässiges Üben im Beobachten von Dingen und Vorgängen, im sachbezogenen Vergleichen und Unterscheiden, im Finden von Zusammenhängen und schliesslich im schrittweisen Abstrahieren gefördert werden. Von der Ermöglichung dieser aufbauenden Übung hängt die Tauglichkeit eines Unterrichtsstoffes ab.

– Die Arbeitsplanung erfolgt thematisch, geht nicht vom Leitfaden eines Faches aus, sondern von einem praktischen Vorhaben oder von einem erlebten Problem, das für mehrere Tage fächerübergreifend aktuell bleibt.

– Sprachbildung ist jetzt nicht mehr Angelegenheit eines isolierten Faches. Im Rahmen des thematischen Unterrichts bezieht sie ihre «Nahrung» aus dem Umgang mit Sachen, vorzüglich auch mit Pflanzen, Tieren und Menschen, also aus realen Erlebnissen, und sie muss die Ausdrucksformen bereitstellen, die das logische Denken über Erlebtes ermöglichen und Erfahrungen bewusst machen. Das ist der ursprünglich-natürliche Zusammenhang von Sache, Denken und Sprache, den Pestalozzi zum Gesetz eines bildenden Sprachunterrichts erhoben hat.

Was hat sich am Schicksal des Schülers, an seinem Verhalten und seinen Lernerfolgen geändert? Die Erwartungen wurden nicht enttäuscht: Lernüberdruß und Schulmüdigkeit wichen einer zunehmenden Arbeitsbereitschaft und Lernfreude, worin zum Ausdruck kam, dass die jungen Men-

schen den kränkenden Glauben an ihre Dummheit und Unfähigkeit überwinden und zu hoffen wagten, mit gutem Willen etwas Rechtes werden zu können. Die äusseren Erfolge dieser neugewonnenen Einstellung blieben nicht aus. Die offene Zusammenarbeit von Lehrern, Berufsberatern und Lehrmeistern bewirkte, dass die Schulabsolventen Zugang zu einer steigenden Zahl gewerblicher und industrieller Berufslehren erhielten, die früher ausschliesslich Sekundarschülern vorbehalten waren.

Was hier am Beispiel des Kantons St. Gallen skizziert worden ist, steht nicht allein. Die Oberstufenreform im Kanton Zürich wurde bereits erwähnt. Seither folgten die meisten Kantone mit ihren eigenen und ähnlich ausgerichteten Neugestaltungen der Volksschul-Oberstufe.

2.4 Rudolf Steiner-Schulen

In den Jahren 1926 und 1927 entstanden in der Schweiz die ersten Schulen auf anthroposophischer Grundlage. Seit dem Zweiten Weltkrieg kann von einer Rudolf Steiner-Schulbewegung gesprochen werden. Das Interesse an ihr ist bei einer zunehmenden Zahl von Eltern und vorwiegend jüngeren Lehrern festzustellen. In einem Bericht von Otfried Doerfler* 1980 werden bereits 17 Schulen mit insgesamt rund 5500 Schülern genannt. Weitere Gründungen sind in Sicht. Dazu kommen anthroposophisch geführte Heimschulen, Sonder- und Heilpädagogische Schulen. Mit dem Goetheanum in Dornach ist eine Lehrerbildungsstätte verbunden.

Es wäre verlockend, den Fragen nachzugehen, weshalb immer mehr Eltern ihre Kinder dieser Alternativ-Schule auf privater Grundlage anvertrauen und dafür finanzielle Opfer erbringen und weshalb sich Lehrer von der öffentlichen Schule abwenden und in den Dienst einer anthroposophischen Schule stellen, obwohl damit eine finanzielle Einbusse verbunden ist. Aber diese Fragen liegen ausserhalb des Rahmens unserer Studie. Näher liegt die Frage, ob und inwiefern die Rudolf Steiner-Schulen im Einflussbereich der pestalozzischen Prägung zu finden seien. Die Schulen selbst berufen sich in allen Überlegungen und Entscheidungen auf den geistigen Urheber Rudolf Steiner, dessen literarische Schöpfungen längst weltweite Beachtung gefunden haben und von originaler Geisteskraft Zeugnis geben. Indessen, in der Geschichte nicht nur des abendländischen Denkens erweist es sich oft, dass grosse Geister, mögen sie auch gänzlich

verschiedenen Ursprungs sein und eigene Wege gehen, sich in wesentlichen Erkenntnissen berühren, ja in letzten Konsequenzen miteinander übereinstimmen. Ein solches Beispiel, meine ich, liegt hier vor: Von der Verschiedenheit der anthropologischen Grundauffassungen abgesehen, stimmt die pädagogische Lehre Rudolf Steiners mit derjenigen Pestalozzis in manchen wichtigen Punkten überein. Deshalb die Hochachtung, die Pestalozzi in anthroposophischen Kreisen geniesst. Der Aargauer Pädagoge Otto Müller z. B. zeigt dies eindrücklich mit seinen feinsinnigen und gültigen Pestalozzi-Interpretationen («Besinnung auf Pestalozzi», Novalis Verlag Schaffhausen 1977).

Ist die Rudolf Steiner-Schule eine Schule im Sinne Pestalozzis? Aus der Distanz eines Nicht-Anthroposophen fallen bedeutende Übereinstimmungen auf:

2.5.1 Die Kinder haben ohne Unterschied bedingungslosen Anspruch auf Respektierung und Anerkennung ihrer Individualität.

2.5.2 Die unterrichtlichen Massnahmen ergeben sich nicht aus gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Forderungen, sondern aus einer möglichst exakten und dauernden Beobachtung des Kindes, seiner echten Bedürfnisse, seines Entwicklungsstandes, seiner Leistungsmöglichkeiten und -grenzen. «Was gelehrt und erzo-gen werden soll, das soll nur aus der Erkenntnis des werdenden Menschen und seiner individuellen Anlagen entnommen sein... Dann wird es möglich sein, der sozialen Ordnung immer neue Kräfte aus der heranwachsenden Generation zuzuführen.» (R. Steiner)

2.5.3 Grundzug des erzieherischen und unterrichtlichen Handelns ist die gütige Zuwendung zum einzelnen Kind, im Bewusstsein der pädagogischen Verantwortung.

2.5.4 Die Unterrichtsmethodik richtet sich nicht nach den normierenden Forderungen eines vorgegebenen Stoffplanes, sondern stets nach dem Kind.

2.5.5 Einseitiges Ansprechen und Überbewerten der intellektuellen Kräfte soll vermieden werden im Interesse einer ebenmässigen gesamtpersönlichen Förderung, wozu insbesondere auch das musische und handwerkliche Tun gehört.

Dem Verfasser liegt es fern, die Rudolf Steiner-Schule gegen die öffentliche Schule auszuspielen. Dass letztere infolge des zunehmenden Druckes der Forderungen von aussen und infolge der zunehmend detaillierten obligatorischen Lehrpläne in Bedrängnis und in Distanz zu Pestalozzi

* Taschenbuch Nr. 5 der «Schweizerischen Lehrerzeitung» 1980

gerät, ist Tatsache und schwer zu lösendes Problem. Bekannt sind andererseits die häufigen Schwierigkeiten, die sich für Absolventen einer Rudolf Steiner-Schule beim Übertritt in eine weiterführende öffentliche Schule infolge eines Leistungsrückstandes ergeben. Von Pestalozzi her lässt sich fragen, ob die öffentliche Schule ihre Ausrichtung auf einen entwicklungs-gemässen kräftebildenden Unterricht verloren habe und einem veralteten Allgemeinbildungsbegriff zuneige, der hastig angelehtes und messbares Allgemeinwissen beinhaltet. Andererseits lässt sich von Pestalozzi her fragen, ob in der Praxis der Rudolf Steiner-Schule das Mögliche und Nötige einer psychologisch konsequenten Schulung auch der intellektuellen Kräfte getan werden. Pestalozzi bejaht eindeutig die Leistungsforderung: Der Schüler muss auf allen Lerngebieten dazu angehalten werden, sein Bestmöglichstes zu tun, damit seine Anlagen zur vollen Entfaltung gelangen.

2.5 Reform-Seminare 1980

Wo die Schule heute steht und worin sie sich ändern sollte, um als Schule von morgen bestehen zu können, war Gegenstand mehrtägiger informeller Beratungen in Herisau («Schule heute – Schule morgen») und Hitzkirch («Schule wohin?»).

Die publizierten Tagungsberichte sind ernüchternd in der Vorstellung dessen, was heute ist. Prof. H. Aebli, Bern, z. B. nennt als positive Merkmale der heutigen Schule: 1. ihre Natürlichkeit. Lehrer und Schüler pflegen einen ungezwungeneren Umgang; 2. ihre Lebensnähe in Lese- und Sprachbüchern; 3. ihre Wissenschaftsfreundlichkeit. Deren Kehrseiten aber: Natürlichkeit kann zur Distanzlosigkeit zwischen Lehrern und Schülern werden; die Lebensnähe lässt nicht nur Tierposter im Schulzimmer zu, sondern den Schülern zuliebe auch Rockgruppen, Filmgrößen usw.; Wissenschaftsfreundlichkeit hat bewirkt, dass die Kinder mit Begriffen der neuen Mathematik um sich schlagen, aber das grosse Einmaleins nicht mehr können, linguistische Begriffe kennen, aber die Orthografie nicht beherrschen. Bedenklicher als das Fehlen konkreten Wissens findet Aebli, dass die Schüler oft nicht mehr ansprechbar, nicht begeisterungsfähig, nicht zum Lernen motivierbar sind, in einem Wertvakuum leben, ohne innere Ordnung, und deshalb Ersatzwerten wie z. B. der Sexualität, den Drogen, dem Diebstahl, dem Rausch der Geschwindigkeit und des Lärms verfallen. Bedenklich zudem, dass der Leistungsdruck der Schule echte Erfahrungen verunmöglicht.*

* Bericht der «Schweizerischen Lehrerzeitung» vom 14. Mai 1980

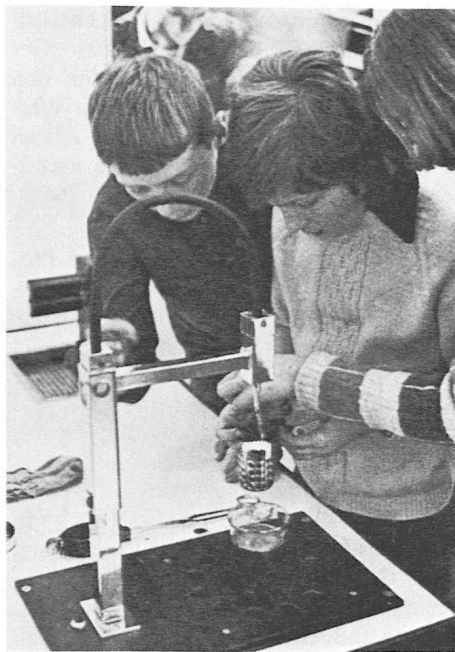


Foto: Pestalozzianum

Worin sollte die Schulwirklichkeit verändert werden? Eines ist offensichtlich geworden: Der Glaube an äussere Reformen ist in den letzten Jahren einer zunehmenden Skepsis gewichen. Äussere Reformen schaffen Unruhe, bringen für die Schüler neue Probleme. Das tragende Element, so Prof. Dubs, St. Gallen, bleibe der gute Lehrer, der sich in der täglichen Kleinarbeit bemühe, seinen Schülern in allen Lehrbereichen möglichst viel zu geben.*

Armin Lüthi, Goldern-Hasliberg, beruft sich auf Pestalozzi: Der Unterricht muss mehr kraftbildend als wissensbereichernd sein! Er empfiehlt der Schule, mehr Selbstvertrauen und Lebensmut zu geben, Initiative und Neugierde zu wecken, Kooperation zu lehren und dafür Konkurrenz abzubauen. Nur ein reduzierter Stoffplan ermögliche den Ausgleich zwischen intellektueller, physischer und sittlicher Erziehung (Kopf, Herz, Hand). Und: «Alles, was die eigene Aktivität des Schülers fördert, ist zu unterstützen. Nur so wird er wachsend Verantwortung für sein eigenes Lernen übernehmen. Effektive Arbeitsmethoden entwickeln ist wichtiger als das Auswendiglernen von Fakten.»

Das ist Reformdenken unter dem Einfluss Pestalozzis, notwendig in einer Zeit, da der materialistische Geist die Schule immer mehr zu einem Institut der frühzeitigen Selektion und Chancenverteilung gemacht hat. Der Gesprächsleiter in Hitzkirch durfte in Zusammenfassung der Beratungsergebnisse sagen, es sei allen klar geworden, wohin die Schule von morgen zu führen habe, nämlich «hin zum Schüler, hin zum Menschen, zum ganzen Menschen».

3. Teil

Unter den Schweizer Pädagogen dieses Jahrhunderts nach originalen Denkern zu suchen, die sich in Distanz oder im Widerspruch zu Pestalozzi befinden, dürfte aussichtslos sein. Die Nähe zu Pestalozzi wird gerade dort offensichtlich, wo Wesentliches ausgesagt wird. Ein Beispiel dafür ist das Werk Prof. Paul Häberlins, das vor und während des Zweiten Weltkriegs einen führenden Einfluss auf das pädagogische Denken ausübte, jedoch keine Namenhinweise enthält.

Die vorliegende Studie beschränkt sich auf die kurze Darstellung zweier Pädagogen, die ihre Werke in Lehrerbildung und Literatur offen von Pestalozzi herleiten.

3.1 Walter Guyer, 1892–1980, Zürich

Das literarische Werk Guyers weist eine ungewöhnliche Spannweite auf: Theoretische Grundlegung des Erziehungs- und Bildungsgeschehens, Vorbereitung einer inneren, an Pestalozzi orientierten Schulreform, Planung und Aufbau einer zeitgemässen Lehrerbildung, Pestalozzi-Forschung und -Interpretation. In seinem Alterswerk «Pestalozzi aktueller denn je» (Orell Füssli Verlag, Zürich) heisst es: Pestalozzi muss wieder zu Wort kommen, weil er unserer Zeit etwas zu sagen hat.

Von 1933 an gehörte Guyer zu den Kämpfern für geistige Landesverteidigung in Erziehung, Schule und Politik. Noch in den letzten Monaten vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges widmete er sich einer intensiven Vortragstätigkeit. 1939 legte er sein Bekenntnis zum demokratischen Staat und dessen Schule im Buch «Du Volk und deine Schule» (Verlag Huber, Frauenfeld) dar. Seine Maxime für die richtige Einstellung zum Staat: Rede über diesen Staat nicht, als wäre er etwas ausserhalb der Menschen Existierendes, denn wir sind, wie es bei Pestalozzi heisst, «durch Gesetz und Recht untereinander verbunden, unser Staat selber». Der Staat beruht nicht auf mühsam errungenen Zugeständnissen von seiten der Parteien mit ihren partikularen Interessen, sondern auf dem «Stehen im Bund». Die wahre Stärke des Staates ist die Anteilnahme und Mitverantwortung aller einzelnen. Zum so verstandenen Staat muss der einzelne erzogen werden. Dabei geht es um zwei Dinge, nämlich erstens, dass der einzelne zur «inneren Kraft seiner selbst» kommt und zweitens, dass er zum «Gewissen für das Ganze» erweckt wird. Menschenbildung im Sinne Pestalozzis also.

Im erwähnten Buch ist alsdann die Rede von den Gefahren, die dem Volk und seiner Schule aus der modernen Wirtschaftsentwicklung erwachsen sind. Mit dem Ma-

schinenzeitalter hat der Prozess begonnen, durch den das Dasein und der Mensch selber der planenden Berechnung unterworfen werden. Der Mensch läuft Gefahr, zum blossen Gegenstand des planenden Willens zu werden: der Untermene, der Geschobene, für die Ausführung einer Teilfunktion benötigt und bezahlt, in der Folge verarmt und seelisch deformiert bis zur Vermassung.

Auch die Schule ist vom Prozess der Rationalisierung betroffen, ist nurmehr Apparat zum Aufstieg, wird zu einem Apparat, der funktionieren muss. Hastig werden Promotionspakete bereitgestellt; der äussere Erfolg ist mehr gefragt als der innere; die Leistungsmessung nimmt auf Kosten behutsamer Förderung immer mehr Zeit in Anspruch. Was ist zu tun, um dem Anspruch des jungen Menschen auf menschliche Erziehung und Bildung gerecht zu werden?

Guyers Antwort knüpft bei Pestalozzi an und ist in den beiden Werken «Grundlagen einer Erziehungs- und Bildungslehre» (Verlag Hirzel, Zürich, 1949) und «Wie wir lernen» (Verlag Rentsch, 1952, 3. Auflage 1960) ausführlich dargeboten. Erziehung als höchste Form menschlicher Verantwortung ist Erziehung zur persönlichen Freiheit und Verantwortung: Zunächst hat sie den einzelnen dazu anzuleiten, sich selbst als Subjekt des Handelns zu wissen und diese Freiheit der Person als unveräusserliches hohes Gut zu wahren. Gleichzeitig hat sie dahin zu wirken, dass diese Freiheit als Stehen in der Verantwortung, als sittliche Aufgabe erfahren wird. Dem Lernen will Guyer die volle menschliche Bedeutung zurückgeben: «...Das Lernen ... gehört zum Ganzen der Erziehung.» Bestimmte Verhaltensweisen, Fertigkeiten wie auch Wissensbestände als Lernbesitz kennzeichnen das Erzogensein des Menschen. Jedoch liegt das Entscheidende nicht in den messbaren Lernergebnissen, sondern in der Gesinnung, d.h. dass es zwar keine Erziehung ohne das Lernen gibt, dass Erziehung als Ganzes aber mehr ist als die Summe der unterrichtlich geplanten und geleiteten Lernvorgänge und deren Ergebnisse. «Wie wir lernen» steht mit wenigen andern Werken am Anfang der neueren Lernforschung im deutschen Sprachgebiet. Die Weite des Gesichtskreises und die pädagogische Gesamtorientierung haben ihm für mehr als ein Jahrzehnt zum Rang eines Standardwerkes verholfen.

Die Auseinandersetzung Guyers mit Pestalozzi war nicht Episode. Sie erfolgte ununterbrochen während der über ein halbes Jahrhundert dauernden Schaffensperiode. 1926 gab er auf Anregung des Vereins für Verbreitung guter Schriften in Zürich «Pestalozzi, eine Selbstschau» heraus,

ein Jahr später, 1927, folgte die kritisch-wissenschaftliche Bearbeitung von «Gesetzgebung und Kindermord» für den 9. Band der Kritischen Ausgabe der Werke Pestalozzis. Nach weiteren fünf Jahren erschien 1932 in Frauenfeld eine umfassende pädagogische Interpretation Pestalozzis.

Der Umfang der wissenschaftlichen Produktion liesse vermuten, Guyer sei ausschliesslich Forscher und Schriftsteller. Dem ist aber nicht so. Rund 40 Jahre lang war er vollamtlich in der Lehrerbildung tätig, im Kanton St. Gallen, in Basel und Zürich. Als Schöpfer des Konzeptes für die Lehrerbildung am kantonalen Oberseminar Zürich liess er sich von dem Gedanken leiten: «Was eine Lehrerbildung tun kann, besteht darin, der rechten Haltung in der Gesinnung eine Stütze zu geben, die Besinnung über das Ganze der Erziehung, Bildung und Ausbildung zu fördern und zu vertiefen, den Lernvorgang bewusst zu machen und durch Übung einen geregelten und fruchtbaren Gang des Unterrichts zu erreichen.» (Grundlagen...)

3.2 Willi Schohaus, 1897, Kreuzlingen und Zürich

Die Bedeutung dieses Mannes liegt sowohl in der ostschweizerischen Lehrerbildung wie auch in der Pestalozzi-Forschung- und Interpretation. 1925 bis 1928 wirkte er als Pädagogiklehrer am sanktgallischen Lehrerseminar in Rorschach, anschliessend als Direktor der thurgauischen Lehrerbildung in Kreuzlingen. 1925 erschien sein zusammen mit Heidi Lohner geschaffenes Buch «Mutter und Kind» mit den Briefen des 73jährigen Pestalozzi über Vorschulerziehung an die Mütter Grossbritanniens, aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt. 1927, im Gedenkjahr an Pestalozzis Tod, gab er eine Auswahl aus den damals bekannten Werken Pestalozzis in drei Bänden heraus.

Das Hauptanliegen im Lebenswerk Schohaus' ist die Erziehung der Jugend zur Menschlichkeit im Sinne Pestalozzis. In zahlreichen Schriften und Vorträgen, die seinen Namen über die Landesgrenzen hinaustrugen, wandte und wendet er sich vornehmlich an Eltern und Lehrer. Im Vorwort zu seinem Buch «Erziehung zur Menschlichkeit», 1969, Frauenfeld, schreibt er: «Es geht echter Pädagogik um die geistige Haltung, durch die der Mensch zum Menschen wird, und immer wieder geht es ihr auch um die Gewinnung des rechten Erzieher-Zögling-Verhältnisses.» Das rechte Verhältnis zwischen Eltern und Kindern, zwischen Lehrern und Schülern aller Stufen: dafür setzt sich Schohaus unermüdlich ein. Er prägte mit seiner begei-

sternden Haltung junge und ältere Lehrer, nicht so sehr, um das Unterrichtsgeschehen methodisch zu ändern, sondern um der Erziehung jenen pestalozzischen Gehalt zu geben, durch den sie den jungen Menschen auf dem Weg zum vollen Menschsein behilflich ist. Die dauernde Verbesserungsbedürftigkeit des Schulunterrichts war Schohaus nicht fremd. Anders jedoch als Walter Guyer mit seinem Buch «Wie wir lernen» hielt er die Fragen des Lernens und Lehrens nicht für wichtig genug, um sich systematisch mit ihnen zu befassen. Und die Anstrengungen Pestalozzis in Burgdorf und Yverdon, dem «Schulkarren» durch seine Methode eine neue Richtung zu geben, d.h. unter das Gesetz der «Naturgemässheit» zu stellen, setzte er in ihrer Bedeutung hinter das zurück, was der Einzigartigkeit jedes einzelnen Menschen dienlich ist und ihn befähigt, sich selbst helfen zu können. Darin stimmt er mit seinem Meister Paul Häberlin überein, von dem er in «Mutter und Kind» sagt, dessen Pädagogik sei so sehr auf umfassende und harmonische Entfaltung der ganzen Persönlichkeit gerichtet, dass sie als sehr pestalozzisch zu bezeichnen sei.

Grössere Bedeutung als die Schule erhält die Wiederaufwertung der häuslichen Erziehung, wobei sich Schohaus auf Pestalozzi selbst beruft, der stets davor gewarnt hat, von der Schule mehr als eine Zugabe zu dem zu erwarten, was Vater und Mutter, Wohnstube und Hausleben für das Kind tun können und tun sollen. «Unsere Schule ist heute», schreibt Schohaus, «noch in gesündester Weise Schule des Volkes und nicht Schule des Staates als dessen Propaganda- und Machtinstrument. Aber es lauert hier doch eine Gefahr: Je mehr diese Schule zur Hauptträgerin der entscheidenden Bildungs- und Erziehungsaufgabe wird, desto mehr wird doch jener seelischen Umformung Vorschub geleistet, die auf die Verstaatlichung und Vermassung des Menschen tendiert. In letzterem Begriff liegt alles ausgedrückt, was wir als Christen, als Schweizer und als Demokraten nicht wollen.» (Aus «Erziehung zur Menschlichkeit»).

Diese Überlegungen dürften, wenn nicht alle Zeichen trügen, von zunehmender Aktualität sein und haben auch in Guyers pädagogischem Werk übereinstimmenden Niederschlag gefunden. Die unermüdliche Betonung des pestalozzischen Anliegens, den häuslichen Kreis um Vater und Mutter wieder zur kraftvollen Menschenbildungsstätte werden zu lassen, ist das, was im Hinblick auf den einzelnen wie auch auf Gesellschaft und Staat nottut, lässt aber nicht überflüssig werden, was zur Vermenschlichung des Lernens und Lehrens im «Lückenbüsser» Schule unermüdlich getan werden muss.

BUCHBESPRECHUNG

Michel Soëtard: Pestalozzi ou la naissance de l'éducateur

Etude sur l'évolution de la pensée et de l'action du pédagogue suisse (1746–1827), 671 S. Publications Universitaires Européennes, vol. 105, Edition Peter Lang, Bern 1981



Ölgemälde von F. X. Ramos

«Qui êtes-vous, monsieur Pestalozzi?» Diese Frage am Anfang einer 1977 in Yverdon erschienenen Schrift von Cornaz-Besson charakterisiert die Verlegenheit, in der wir uns in der Begegnung mit Pestalozzi befinden. Er, Pestalozzi, ist zwar in vieler Leute Mund. Viele glauben ihn zu kennen, aber sie kennen ihn (noch) nicht: Das Zerrbild vom rührseligen Kindernarren, vom weltfremden Idealisten, der es zu nichts brachte, weil ihm alles misslang, und dessen Worte man nicht allzu ernst nehmen dürfe, wird schmunzelnd herumgeboten. Aber dies alles ist Ausdruck des Nichtwissens – des Nicht-wissen-Wollens? Aber wer war dieser Pestalozzi, dessen Name sich wie kaum ein anderer Schweizername ins Weltgedächtnis eingepreßt hat? Ältere und neuere Antworten liegen vor, ernsthafte und zunehmend Klarheit bringende Studien, z. B. von Walter Guyer 1932 und 1975, von Käthe Silber 1957, von Max Liedke 1968, und in französischer Sprache von Albert Malche 1946, von Louis Meylan 1966 und Jacqueline Cornaz-Besson 1977. Wer sich in diese und ähnliche Publikationen vertieft, eignet sich ein Bild Pestalozzis an, das den weitverbreiteten Vorurteilen und Fehlurteilen widerspricht. 1927 begann die Edition der

Kritischen Gesamtausgabe der Werke und Briefe. Sie steht heute unter der Redaktion von Dr. E. Dejung vor dem baldigen Abschluss und wird mehr als 40 Bände umfassen. Unerwartet viele Schriften Pestalozzis erscheinen hier erstmals im Druck, sind Anlass zu Korrekturen und Ergänzungen am Bild des grossen Mannes und seiner Umwelt.

Hier setzt die Pestalozzi-Interpretation in französischer Sprache von Michel Soëtard ein. Sie basiert auf der beinahe vollendeten Kritischen Werk- und Briefausgabe. Das gibt ihr bisherigen Studien gegenüber den Vorteil umfassender und genauerer Information. Diesen Vorteil schöpft Soëtard mit aller Sorgfalt aus. Seine Aussagen stützt er Schritt für Schritt auf nachprüfbare Werk- und Briefstellen ab und gewinnt dadurch an Überzeugungskraft. Seine wissenschaftliche Sorgfalt lässt ihn ausserdem 18 Pestalozzi-Monografien in deutscher und 10 in französischer Sprache, dazu gegen 300 ältere und neuere Schriften zu Rate ziehen. Man sieht: Soëtard will dem Werk Pestalozzis und der bisherigen Pestalozzi-Forschung gerecht werden und verzichtet darauf, eigene Lieblingsgedanken und Vermutungen in den Gegenstand seiner Untersuchung hinein zu projizieren.

Diese Umstände allein schon lassen den hohen Wert dieses Werkes ahnen. Die volle Bestätigung des hohen Ranges ergibt sich dem Leser, wenn er den klugen Aufbau des umfangreichen Werkes wahrnimmt und sich in die ebenso mutige wie behutsame analytische Gedankenarbeit vertieft.

«La naissance de l'éducateur»: Von den Anfängen des politischen und des pädagogischen Denkens und Tuns bis zu den letzten Äusserungen Pestalozzis führt der Autor den Leser von Stufe zu Stufe, vom Neuhof über Stans und Burgdorf nach Yverdon und endlich in den Lebensabend des Einsamen und Verleumdeten auf Neuhof. Auf dem jeweils knapp skizzierten biografischen Hintergrund lässt er das Bild des geistigen Werdeganges, die schöpferische Dynamik des sozial- und wirtschaftspolitisch, des philosophisch-anthropologisch, religiös und pädagogisch Engagierten in der Grösse des Genies deutlich und klar erstehen. Er durchbricht die Chronologie, sobald es gilt, die tiefgreifenden Zusammenhänge, die das Wesentliche ausmachen, sichtbar zu machen und ihnen das Gewicht, das ihnen zukommt, zu geben. Den biografisch bedeutsamen, das Leben Pestalozzis belastenden Polemiken weicht er aus, um dem Werk, das für uns heute so wichtig sein muss, und nur ihm zu dienen. Die Klarheit und Strenge der französischen Sprache leisten ihm dabei vorzügliche Dienste.

Soëtard verdanken wir, dass inskünftig Teilthemen wie «Der politische Pestalozzi», «Die Pädagogik Pestalozzis», «Der religiöse Pestalozzi» usw. nicht mehr als isolierbare Themen gelten können, sondern dass Pestalozzi nur verstanden werden kann aus der Gesamtschau der Teilaspekte, der engen Verflechtung der geistigen und realen Probleme und Erkenntnisse. Ihm verdanken wir auch ein helles Licht auf die Bedeutung – und die Grenzen der Bedeutung – des Mitarbeiters und späteren Feindes Niederer im Leben und Denken seines Meisters. Psychologie und Psychiatrie bleibt die biografische Klärung des Phänomens Niederer vorbehalten.

Zusammengefasst: Wir haben es hier mit einem Werk zu tun, das nicht einfach die lange Reihe bekannter Monografien fortsetzt, sondern ein wichtiges Ereignis in der Pestalozzi-Forschung darstellt. Wer von der Frage getrieben wird, wer Pestalozzi war, findet hier willkommenen Rat, gedankliche Förderung.

Wer ist Soëtard? 1939 in Belgien geboren, lehrt er zurzeit Philosophie und Pädagogik an der Hochschule in Lille. 1980 veröffentlichte er «Le problème du mal dans la pensée pédagogique de Pestalozzi» und im gleichen Jahr «Politik, Glaube, Erziehung im Werke Pestalozzis».

Dr. H. Roth

Neue Pestalozzi-Schriften 1980–1981

(mit Nachträgen)

Zusammengestellt von Emanuel Dejung

Vorbemerkung

Werke von Pestalozzi erschienen im Berichtsjahr nicht. Vorbereitet werden etliche Bände Briefe an Pestalozzi sowie der Nachdruck vergriffener Bände.

Über Pestalozzi

Bellerate, Bruno M. Joh. Friedrich Herbart und die Begründung der wissenschaftlichen Pädagogik in Deutschland. 232 S. Hannover 1980.

VIII C 2650, 14

Brühlmeier, Arthur. Gedanken zu Pestalozzis Anschauungsbegriff. (Schweizer Schule, Jg. 68, Nr. 6, S. 193–201.) Zug 1981. ZS 46, 1981

Dejung, Emanuel. Goethes «reitende Grammatiker» auf dem Neuhohe – Bonstettens Vorarbeit. (Pestalozzianum, Jg. 77, Nr. 1/2, S. 1–3.) Z. 1981. ZS 71, 1981

– Lesefrüchte über Pestalozzi, 1801–1824 aus gedruckten Briefen des Schriftstellers Karl Viktor von Bonstetten (1745–1832). (Pestalozzianum, Jg. 77, Nr. 1/2, S. 3–5.) Z. 1981. ZS 71, 1981

Goldschmidt, Hermann Levin. Wieviel ist uns Pestalozzi wert? Zum Jahresbericht 1980 des Herausgebers von Pestalozzis «Sämtlichen Werken». (Schweiz. Lehrerzeitung, Jg. 126, Nr. 37, S. 1333.) Z. 1981.

ZS I 35, 1981

Golowin, Sergius. Heinrich Pestalozzi, Jakobiner oder Aristokrat? (T[ele] R[adio], Nr. 7, S. 3.) Z. 1981.

Hart-Nibbrig, Christian L. «Lernen als Wortsach». Johann Heinrich Pestalozzis Schwierigkeiten mit der Sprache. (Schweizer Monatshefte, Jg. 60, Heft 9, S. 763–774.) Z. 1980. P II 767, 16

Knoop, Karl/Martin Schwab. Der sozialpädagogische Auftrag der Schule. Johann Heinrich Pestalozzi (1746–1827). ([In:] Einführung in die Geschichte der Pädagogik, S. 70–88.) Heidelberg 1981. VIII C 2854

Menze, Clemens. Die Bildungsreform Wilhelm von Humboldts. Theorie der Bildung und Reform des Bildungswesens in der preussischen Reform. 504 S. Hannover 1975. VIII C 2659, 13

Ramsauer, Helene. Johannes Ramsauer (1790–1848). Lehrer und Prinzen-erzieher. (Oldenburger Jahrbuch, Bd. 74 (1974), S. 33–45.) [Olden- burg] 1978. SA. P VII 231

– Zwischen Schule, Hochschule und Kirche. ([In:] Religionspädagogik in Selbstdarstellungen, Bd. 2, S. 89–100.) Hannover 1981. SA. P II 767, 20

Rohr, Adolf. Philipp Albert Stapfer (1766–1840). 48 S. Aarau 1981. Gb 181, 12

Stein, Wolfgang Hans. Revolutionäre Schulpolitik (Kaiserslautern um 1806). (Jahrbuch zur Geschichte, Jg. 16/17, S. 171–206.) Kaiserslautern 1978/79. P II 767, 22

Stübiger, Heinz. Pädagogik und Politik in der preussischen Reformzeit. Studien zur Nationalerziehung und Pestalozzi-Rezeption. 123 S. Frankf. a. M. 1981. P II 691

Wartburg, Wolfgang von. Pestalozzi zwischen Rousseau und Marx. ([In:] Vom Geist der Bildung, S. 82–99.) Schaffh. 1977. VIII C 2323

Winzenried, Max. Pestalozzi im Schloss. ([In:] Ein Rundgang durch das Schloss Burgdorf, S. 49–54.) Burgdorf 1976. P II 692

Wittig, Hans. Religion – ein pädagogisch bedeutsamer Anspruch. (Pädagogische Rundschau, Jg. 35, Nr. 8, S. 491–513.) Sankt Augustin 1981. [Geschichtliches Beispiel: Pestalozzi.] ZA 443, 1981

Zingg, Hans-Rudolf. Das Turnen der Mädchen in den bernischen Schulen im 19. Jahrhundert. XXXV, 75 S. Bern 1979. [Diplomarbeit.]

In fremden Sprachen

Foldes, Lili. Heinrich Pestalozzi. Educar para el amor. (Selecciones dal Reader's Digest, Jg. 41, Juli, S. 33–38.) Mexico 1981.

Gil Novales, Alberto. William Maclure. Socialismo utopico en España, 1808–1840. 115 S. Barcelona 1979.

Jedan, Dieter. Johann Heinrich Pestalozzi and the method of language teaching. 124 S. Bern 1981. P II 684

Kuenzli, Rudolf. Teaching method and justification of knowledge. C. Ritter – J. H. Pestalozzi. ([In:] Jahnke, N./M. Otte, Epistemological and social problems, S. 159–181.) Dordrecht 1980. P II 767, 21

Silber, Käte. Pestalozzi. Der Mensch und sein Werk. Ins Japan. übers. von Hisashi Maebara. XVIII, 346 S., 34 S. Illustr. Tokyo 1976. [Japanisch.] P II 319

Soëtard, Michel. Pestalozzi ou la naissance de l'éducateur. Etude sur l'évolution de la pensée et de l'action du pédagogue suisse (1746–1827). 675 S. Bern 1981. P II 609

Bibliothek des Pestalozzianums

Neuanschaffungen

Die Bücher werden am 4. Februar 1982 in der Bibliothek ausgestellt; ab 18. Februar 1982 sind sie zum Ausleihen bereit.

Die Bestellungen werden nach der Reihenfolge ihres Einganges berücksichtigt. Zum Bezug berechtigt sind Mitglieder des Vereins für das Pestalozzianum. Jahresbeitrag für Einzelmitglieder mindestens Fr. 8.–. Wir ersuchen die Bibliotheksbenützer der Stadt Zürich höflich, die vorbestellten Bücher bis zum 27. Februar 1982 abzuholen.

Pädagogik, Psychologie

Adoleszenz. Biologische, sozialpädagogische und jugendpsychiatrische Aspekte. 199 S. Illustr. Bern 1981. VIII C 2901

Aktuell. Je 15 S. Illustr. Heft 1981, 1: Grossstadt. 1981, 2: Kunststoffe. St. Gallen 1981. Zb 3⁴, 1981, 1–2

Aufenanger, Stefan/Detlef Garz/Michael Zutavern. Erziehung zur Gerechtigkeit. Unterrichtspraxis nach Lawrence Kohlberg. 137 S. München 1981. VIII C 2903

Ausländerkinder im Konflikt. Zur interkulturellen Arbeit in Schule und Gemeinwesen. 215 S. Königstein/TS. 1981. VIII C 2919

Badinter, Elisabeth. Die Mutterliebe. Geschichte eines Gefühls vom 17. Jahrhundert bis heute. 327 S. München 1980. VIII C 2913

Baechler, Jean. Tod durch eigene Hand. Eine wissenschaftliche Untersuchung über den Selbstmord. 374 S. Frankf. a. M. 1981. VIII D 1983

Bernath, W./E. Löhrer/M. Wirthensohn. Die Schul- und Berufslaufbahnen 18jähriger Zürcher Jugendlicher (Projekt: Ausbildungswege). Zusammenfassung wichtiger Ergebnisse. 60 S. Z. 1980. Tb 71⁴

Das Berufsvorbereitungsjahr. Anspruch und Realität. 190 S. Tab. Hannover 1981. VIII C 1081, 107

Blesi, Pankraz/Urs Peter Lattmann. Konflikt und Begegnung der Generationen. 159 S. Zug 1979. VIII C 2944

Burow, Olaf-Axel/Karlheinz Scherpp. Lernziel: Menschlichkeit. Gestalt-pädagogik – eine Chance für Schule und Erziehung. 215 S. München 1981. VIII C 2912

Colla, Herbert E. Heimerziehung. Stationäre Modelle und Alternativen. 140 S. München 1981. VIII C 2917

Dauzenroth, Erich/Adolf Hampel. Giessener Korczak-Bibliographie. 3. Aufl. 39 S. Giessen 1980. Cb 636 c

Deissler, Hans Herbert. Verschluster Kindergarten? Wege und Irrwege der heutigen Vorschulpädagogik. 8. Aufl. 125 S. Freiburg 1978. VIII C 2925 h

Dessai, Elisabeth. Erziehung und Elternstress. Wie Eltern und Kinder besser miteinander auskommen. 207 S. München 1981. VIII C 2902

- Die Dritte Welt als Gegenstand erziehungswissenschaftlicher Forschung. Interdisziplinäre Studien über den Stand der Wissenschaft. Berichte, Besprechungen, Bibliographie. 384 S. Weinheim 1981.
ZA 422a, 16/1981
- Emmichoven, F. W. Zeylmans van. Rudolf Steiner. 219 S. Portr. Stuttg. VIII C 2926
- Erziehen und Unterrichten in der Schule. Bd. 1: Spielen und Erfahren. Der Zusammenhang von Spielerlebnis und Lernprozess. 108 S. 2: Üben und Anwenden. Zur Funktion und Gestaltung der Übung im Unterricht. 92 S. 3: Lernen lehren. Training von Lernmethoden und Arbeitstechniken – eine Aufgabe der Schule. 98 S. 4: Lehren und Lernen im Gespräch. Gesprächsführung im Unterricht. 122 S. 5: Differenzieren und individualisieren. Begründung und Darstellung des Differenzierungsproblems. 103 S. 6: Motivieren und interessieren. Probleme der Motivation in der Schule. 93 S. 7: Beraten und helfen. Beratung als Aufgabe des Lehrers. 93 S. 8: Mitwirken und mitgestalten. Schule in der gemeinsamen Verantwortung von Lehrern und Schülern. 105 S. Illustr. Bad Heilbrunn/Obb. 1979–80. VIII C 2892, 1–8
- Freire, Paulo. Der Lehrer ist Politiker und Künstler. Neue Texte zu befreiender Bildungsarbeit. 295 S. Illustr. Reinbek 1981. VIII C 2938
- Fritsch, Werner/Hans-Rudolf Wyss. Ausformen statt einschleifen. Ein Modell für die Berufs- und Persönlichkeitsbildung. 207 S. Z. 1981. VIII C 2920
- Fröhlich, Arnold. Handlungsorientierte Medienerziehung. Grundlagen für einen Lehrplan. 338 S. Tab. Z. 1980. Ds 2197
- Fromm, Erich. Gesamtausgabe. Bd. 3: Empirische Untersuchungen zum Gesellschafts-Charakter. IX, 569 S. Tab. 5: Politik und sozialistische Gesellschaftskritik. VII, 480 S. Stuttg. 1981. VIII D 1959, 3, 5
- Gesamtschule in der Diskussion. 188 S. Bad Heilbrunn/Obb. 1981. VIII C 2908
- Glaube und Arbeit. Engadiner Kollegium. (Das Bild vom Menschen, Rechenschaft 11.) 336 S. Schaffh. 1981. SW 31, 11
- Gubern, Roman/Claude Moliterni. Comics. Kunst und Konsum der Bilder-geschichten. 126 S. Illustr. Reinbek 1978. VIII C 2939
- Handbuch der Erwachsenenbildung. Bd. 8: Neue Theorien der Erwachsenenbildung. 264 S. Stuttg. 1981. VIII C 1760, 8
- Handbuch der Grundschulpraxis und Grundschuldidaktik. 394 S. Illustr. Stuttg. 1981. VIII C 2937
- Handbuch für Körperbehinderte. Ein Ratgeber zur Alltagsbewältigung. Hilfsmittel, Anregungen, Adressen. 285 S. 1981. Ravensburg 1981. VIII C 2943⁴
- Hargreaves, David H./Stephen K. Hester/Frank J. Mellor. Abweichendes Verhalten im Unterricht. 276 S. Weinheim 1981. VIII C 2909
- Hartwig, Helmut. Jugendkultur. Ästhetische Praxis in der Pubertät. 381 S. Illustr. Reinbek 1980. VIII C 2941
- Hayden, Torey L. Sheila. Der Kampf einer mutigen jungen Lehrerin um die verschüttete Seele eines Kindes. 254 S. Bern 1981. VIII C 2929
- 100 [hundert] Jahre Schulhaus Berg am Irchel, 1880–1980. Zur Jubiläumsfeier der Primarschulgemeinde. 48 S. Illustr. Berg am Irchel 1980. Tb 70
- 100 [hundert] Jahre Städtisches Gymnasium Bern, 1880–1980. Festschrift. 83 S. Illustr. Bern 1981. VIII T 94
- Ingendahl, Werner. Szenische Spiele im Deutschunterricht. 135 S. Düsseldorf 1981. VIII C 2921
- Innere Schulreform. Reform für das Kind und seine Bildung. 132 S. Wien 1981. VIII C 2906
- Jaffe, Jerome/Robert Petersen/Ray Hodgson. Sucht und Abhängigkeit. Flucht aus dem Alltag. 138 S. Illustr. Weinheim 1981. VIII C 2900
- Jeske, Werner. Konfliktfeld Schule. Ursachen, Häufigkeit, vorbeugende Massnahmen, pädagogische Stützmassnahmen, Methoden der Hilfe. 168 S. Düsseldorf 1981. VIII C 2935
- Jean Piaget über Jean Piaget. Sein Werk aus seiner Sicht. 146 S. München 1981. VIII D 1985
- Jugendarbeitslosigkeit – Zufall oder Gesetzmässigkeit? 87 S. Tab. Aarau 1977. VIII C 2905
- Das Kind und seine Entwicklung. Bd. 9: Kinderfreundschaften. 140 S. Stuttg. 1981. VIII D 1849, 9
- Klattenhoff, Klaus. Herbart – Schulen – Lehrer. Dokumente über Johann Friedrich Herbart und zur Geschichte des Oldenburger Schulwesens. 88 S. Oldenburg 1976. Cb 638
- Knister. Frühling, Spiele, Herbst und Lieder. Ein Handbuch mit neuen Materialien zur phantasievollen Förderung von Kindern ab 4 Jahren. a: Schallplatte. 215 S. Illustr. Ravensburg 1981. VIII C 2914 + a
- Költze, Horst. Anthropologisch orientierte Lehrerbildung. Ein Beitrag zur handlungsorientierten Persönlichkeitsbildung der Lehrer im Schulbereichsseminar der Berufseinführung. 175 S. Düsseldorf 1981. VIII C 2936
- Konflikt als paedagogicum. Bestandesaufnahme und Weiterentwicklung konfliktorientierter Didaktik. 346 S. Frankf. a. M./Aarau 1981. VIII C 2911
- Korczak, Janusz. Allein mit Gott. Gebete eines Menschen, der nicht betet. 2. Aufl. 87 S. Gütersloh 1980. Cb 635 b
- Laturner, Sybille/Bernhard Schön. Jugendarbeitslosigkeit. Materialien und Analysen zu einem neuen Problem. 4. Aufl. 216 S. Reinbek 1975. VIII C 2940 d
- Lifton, Betty Jean. Zweimal geboren. Memoiren einer Adoptivtochter. 310 S. Stuttg. 1981. VIII C 2928
- Maymann, Ursula/Rolf Zerfass. Kranke Kinder begleiten. Wie Eltern, Schwestern, Ärzte und Seelsorger helfen können. 127 S. Freiburg i. Br. 1981. VIII M 356
- Merz, Christine. Im Kontakt mit Eltern. Ratschläge für die Elternarbeit. 127 S. Freiburg i. Br. 1981. VIII C 2930
- Meves, Christa/Joachim Illies. Geliebte Gefährten. Tiere als Hausgenossen und Miterzieher. 126 S. Illustr. Freiburg i. Br. 1981. VIII C 2927
- Kinderschicksal in unserer Hand. Erfahrungen aus der psychagogischen Praxis. 8. Aufl. 156 S. Freiburg i. Br. 1980. VIII C 2946 h
- Mitscherlich, Margarete. Die Jugend braucht Vorbilder. 30 S. Hamburg 1981. Cb 634
- Morgen beginnt heute. Jugendliche schreiben über die Zukunft. 150 S. Illustr. Weinheim 1981. VIII C 2884
- Neumann, Michael. Kempowski der Schulmeister. 134 S. Illustr. Braunschweig 1980. VIII C 2899
- Pädagogikunterricht. Abgrenzung und Kooperation. 168 S. Düsseldorf 1981. VIII C 2934
- Pädagogische Psychologie. Bd. 2: Entwicklungspsychologie. 245 S. Illustr. Paderborn 1980. VIII C 2895, 2
- Plotke, Herbert. Stellung und Aufgabe kantonaler Erziehungsbehörden, dargestellt am Beispiel des solothurnischen Erziehungsrates. 107 S. Solothurn 1981. VIII T 96
- Pongratz, Ludwig J. Pädagogik in Selbstdarstellungen. Bd. 3: 356 S. Hamburg 1978. VIII C 2098, 3
- Werner Traxel/Ernst G. Wehner. Psychologie in Selbstdarstellungen. Bd. 2: 331 S. Bern 1979. VIII D 1358, 2
- Pothoff, Willy. Erfolgssicherung im Unterricht. Üben und Anwenden. Mit Beispielen aus der Schulpraxis. 143 S. Freiburg i. Br. 1981. VIII C 2922
- Prahl, Hans-Werner/Ingrid Schmidt-Harzbach. Die Universität. Eine Kultur- und Sozialgeschichte. 251 S. Illustr. München 1981. VIII C 2942⁴
- Die Psychologie des 20. Jahrhunderts. Bd. 14: Auswirkungen auf die Kriminologie. Delinquenz und Gesellschaft. XV, 1139 S. Illustr. Z. 1981. VIII D 1711, 14
- Raimbault, Ginette. Kinder sprechen vom Tod. Klinische Probleme der Trauer. 168 S. Frankf. a. M. 1980. VIII C 2924
- Rattner, Josef. Grosse Pädagogen im Lichte der Tiefenpsychologie. 222 S. Wien 1981. VIII C 2945
- Reuter, Udo/German Höcher. Schüler und Gesundheit. Verhalten, Einstellungen, Wissen. Ergebnisse von repräsentativen Untersuchungen. 353 S. Illustr. Stuttg. 1977. VIII C 2932
- Rothschild, Berthold. ... Seele in Not ... was tun? Psychische Notsituationen verstehen, helfen und damit umgehen. Informationsbuch und Ratgeber. 3. Aufl. 232 S. Illustr. Z. 1980. VIII D 1982 c
- Rowohlts Monographien. Wilhelm Reich in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. 149 S. Illustr. Reinbek 1981. VII 7782, 298
- Sammlung Zebra. Reihe B. Bd. 1: Tiefenpsychologie und Kleinkinderziehung. 128 S. Bd. 2: Kind und Gesellschaft im Mittelalter und Renais-

- sance. Beiträge zur Geschichte der Kindheit. 201 S. Paderborn 1979–80. VIII C 2893, 1–2
- Schulpädagogik*. Eine Einführung. Illustr. Bd. 1: Schulpädagogischer Grundkurs. 152 S. 2: Theorie der Schule. 176 S. 3: Faktoren des Unterrichts. 127 S. 4: Elemente des Curriculums. 117 S. 5: Die Schule in der Gesellschaft. Gruppen, Einflüsse, Auswirkungen. 312 S. 6: Medien im Unterricht. 136 S. Donauwörth 1974–81. VIII C 2220, 1–6
- Schulpädagogik und Fachdidaktik*. 232 S. Stuttg. 1981. VIII C 2910
- Seiss, Rudolf. Humane Pädagogik. Liebe – das Zentrum erzieherischen Handelns. 160 S. Bad Heilbrunn/Obb. 1981. VIII C 2907
- Spielerfahrungen mit Schülern*. Sinnvolles Lernen oder pädagogischer Trick? 218 S. München 1981. VIII C 2923
- Studientexte zur Grundschuldidaktik*. Bd. 16: Schulanfang, Anfangsunterricht. 213 S. Bad Heilbrunn/Obb. 1981. VIII S 724, 16
- Suchland, Joachim/Leonhard Jost. Wegbereiter einer neuen Schule. Die Pädagogik der Gaudigschule. Einsichten, Erfahrungen, Prinzipien. 171 S. Schaffh. 1978. VIII C 2918
- Tausch, Anne-Marie. Gespräche gegen die Angst. Krankheit – ein Weg zum Leben. 284 S. Reinbek 1981. VIII D 1986
- Todt, Eberhard/Gerlinde Schütz/Annemarie Moser. Gesundheitsbezogene Interessen in der Sekundarstufe I. 213 S. Tab. Stuttg. 1978. VIII C 2933
- Tschinkel, Ingeborg H. Natur und Sachbegegnungen mit Kindern. Vier- bis Siebenjährige entdecken ihre Umwelt. 156 S. Illustr. Wien 1978. VIII S 728
- Unterrichtswissenschaft*. Bd. 1: Lehrplanung. 190 S. Tab. Paderborn 1984. VIII C 2984, 1
- Wenn Frauen aus der Rolle fallen. Alltägliches Leiden und abweichendes Verhalten von Frauen. 256 S. Illustr. Weinheim 1980. VIII D 1984
- Wettstein, Emil/Erwin Broch. Berufsbildung für «Schwächere». Hinweise und Modelle zur Gestaltung von Vorlehre, Anlehre und Stützkurs. 208 S. Aarau 1979. VIII C 2904
- Zeissner, Georg. Arbeitsbuch Kindergarten. 2. Aufl. 293 S. Illustr. München 1980. VIII C 2897 b
- Ziegler, Peter/Hugo Maeder. 75 [fünfundsiebzig] Jahre Sekundarlehrerkonferenz des Kantons Zürich, 1906–1981. 168 S. Illustr. Stäfa 1981. VIII T 95
- ## Philosophie, Religion
- Bailer, Albert. Profile des Religionsunterrichts. Orientierungshilfe zu fachdidaktischen Konzeptionen der Gegenwart. 120 S. Stuttg. 1980. VIII C 789, 21
- Baldermann, Ingo. Die Bibel – Buch des Lernens. Grundzüge biblischer Didaktik. 283 S. Göttingen 1980. VIII F 657
- Blazynski, Zbigniew Jerzy. Der Papst aus Polen. 230 S. Illustr. Reinbek 1979. VIII W 1235
- Bräm, Werner Kurt. Religionsunterricht als Rechtsproblem im Rahmen der Ordnung von Kirche und Staat. XLVII, 456 S. Z. 1978. VIII F 654
- Eschner, Horst. Werkbuch biblischer Unterricht. 15 Lektionen für Neun- bis Zwölfjährige in Familie, Gemeinde und Schule. 72 S. Illustr. Giessen 1981. Fb 80
- Früchtel, Ursula. Leitfaden Religionsunterricht. Arbeitsbuch zur Didaktik des Religionunterrichts. 181 S. Illustr. Z. 1977. VIII F 652
- Goldschmidt, Hermann Levin. Jüdisches Ja zur Zukunft der Welt. Eine schweizerische Dokumentation eigener Mitwirkung seit 1938. 184 S. Schaffh. 1981. VIII F 648
- Gulyga, Arsenij. Immanuel Kant. 394 S. Illustr. Frankf. a. M. 1981. VIII W 1198
- Heiler, Friedrich. Die Religionen der Menschheit. 3. Aufl. 678 S. Illustr. Stuttg. 1980. VIII F 643 c
- Herausforderungen I: Tatsachen, Widersprüche, Hoffnungen*. 256 S. Illustr. Hannover 1980. III R 65
- Hersch, Jeanne. Das philosophische Staunen. Einblicke in die Geschichte des Denkens. 353 S. Z. 1981. VIII E 857
- Hübner, Reinhard/Ellen Kubitz/Fritz Rohrer. Biblische Geschichten erleben. Spielversuche zu biblischen Texten. 2. Aufl. 186 S. Illustr. Gelnhausen 1980. VIII F 656 b
- Journet, Charles. Der heilige Nikolaus von Flüe. 236 S. Illustr. Freiburg 1980. VIII F 665
- Juden in Zürich. 108 S. Z. 1981. VIII F 644
- Kantzenbach, Friedrich Wilhelm. Martin Luther. Der bürgerliche Reformator. 102 S. Illustr. Göttingen 1972. VIII W 1221
- Kemmer, Alfons. Gleichnisse Jesu. Wie man sie lesen und verstehen soll. 128 S. Freiburg i. Br. 1981. VIII F 659
- Kerényi Karl. Apolon und Niobe. 541 S. Illustr. München 1980. SW 4, 4
- Knecht, Lothar. Bibel im Unterricht. Kreative Praxis in Primar- und Sekundarstufe I. Teil 3: Von der Königszeit bis zum Exil. 80 S. Illustr. Freiburg i. Br. 1981. III R 49, 3
- Lapide, Pinchas/Carl Friedrich von Weizsäcker. Die Seligpreisungen. Ein Glaubensgespräch. 101 S. Stuttg. 1980. VIII F 660
- Lieder, Bilder, Szenen im Religionsunterricht. Bd. 3: Szenen für das 1. bis 4. Schuljahr. 88 S. Illustr. Stuttg. 1981. III R 58, 3
- Maliński, M. Johannes Paul II. Sein Leben, von einem Freund erzählt. 7. Aufl. 383 S. Freiburg i. Br. 1980. VIII W 1247 g
- May, Hans/Anton Täubl. Praxis AV-Medien. Anleitungen für Religionsunterricht und kirchliche Bildungsarbeit. 132 S. Illustr. München 1981. VIII F 658
- Meditation im Religionsunterricht*. Theoretische und schulpraktische Perspektiven. 236 S. Düsseldorf 1981. VIII F 649
- Mythologie*. Eine illustrierte Weltgeschichte des mythisch-religiösen Denkens. 304 S. Illustr. München 1981. VIII F 661⁴
- Der nahe und der ferne Gott. Nichttheologische Texte zur Gottesfrage im 20. Jahrhundert. Ein Lesebuch. 388 S. Berlin 1981. VIII F 670
- Neuenschwander, Ulrich. Gott im neuzeitlichen Denken. 2 Bde. 259, 244 S. Gütersloh 1977. VIII F 671, 1–2
- Nikolaus von Flüe. Erleuchtete Nacht. Holzschnitte zu seinen Visionen von Alois Spichtig mit Texten von Margrit Spichtig. 124 S. Illustr. Freiburg i. Br. 1981. VIII F 672
- Philosophie in der Schweiz*. Eine Bestandsaufnahme. Von Lambert (1728–1777) bis Piaget (1896–1980). 125 S. Z. 1981. VIII E 854
- Prause, Gerhard. Die kleine Welt des Jesus Christus. Was Theologen, Philologen, Historiker und Archäologen erforschten. 175 S. Hamburg 1981. VIII F 662
- Religion im Bild. Visuelle Medien im Religionsunterricht. 214 S. Illustr. Göttingen 1981. VIII S 729
- Religionspädagogische Gegenwartsfragen*. Die Vorträge des religionspädagogischen Kurses 1979 im Cassianum Donauwörth. 128 S. Donauwörth 1980. VIII F 650
- Rowohlts Monographien. Illustr. Bd. 258: Ernst Bloch in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. 147 S. 282: Bertrand Russel ... 152 S. Reinbek 1977, 1980. VII 7782, 258, 282
- Rotzetter, Anton/Willibrord-Christian van Dijk/Thaddée Matura. Franz von Assisi. Ein Anfang und was davon bleibt. 364 S. Z. 1981. VIII F 673
- Schiwy, Günther. Teilhard de Chardin. Sein Leben und seine Zeit. 2 Bde. Illustr. Bd. 1: 1881–1923. 349 S. 2: 1923–1955. 316 S. München 1981. VIII W 1199, 1–2
- Schuon, Frithjof. Von der inneren Einheit der Religionen. 155 S. Interlaken 1981. VIII F 663
- Seebass, Friedrich. Martin Luther. Der Mensch und der Reformator. 93 S. Giessen 1956. Wb 75
- Sommer, Rudolf E. Islam. Eine Religion auf dem Weg zur Revolution? 114 S. Basel 1981. VIII F 674
- Staedtke, Joachim. Johannes Calvin. Erkenntnis und Gestaltung. 114 S. Illustr. Göttingen 1969. VIII W 1220
- Weidmann, Fritz. Didaktik des Religionsunterrichts. Ein Leitfaden. 247 S. Donauwörth 1979. VIII F 651
- Weil, Simone. Unterdrückung und Freiheit. Politische Schriften. 276 S. München 1975. VIII E 856
- Zeitzeichen*. Religion ab 7. Schuljahr. 271 S. Illustr. Hannover 1980. III R 64



Reisen 1982

des Schweizerischen
Lehrervereins

Druckfrisch

liegt der Katalog für die Sommer- und Herbstreisen bereit. Erstmals sind die Seniorenreisen im gleichen Prospekt enthalten.

Wissen Sie,

dass Ihnen dieser Katalog nicht automatisch zugestellt wird? Gerne bitte ich Sie, den eingedruckten Bestellschein auszufüllen. Vielleicht finden Sie eine Ihnen entsprechende Reise. Ihr Vertrauen würde uns freuen.

Nicht nur

Lehrer aller Altersstufen nehmen an unsern Reisen teil. Immer mehr Leute aus andern Berufen schliessen sich uns an. Verbindend ist das Interesse, mehr über Kultur, Land und Leute zu erfahren als auf einer «Serienreise».

Frühlingsreisen

Seit Ende November ist der Katalog mit unsern **Frühlingsreisen** erhältlich. Folgende Programme sind darin enthalten. Fünf davon sind momentan ausgebucht, doch können immer wieder Plätze frei werden.

● **Veltlin – Comersee.** Erstmals führen wir eine Pfingstreise durch. Naturfreunde und kunsthistorisch Interessierte werden gleichermassen auf die Rechnung kommen. 29. bis 31. Mai.

● **Grosse Israelreise** mit Masada und Eilat (St.-Katharina-Kloster). Im Sommer finden weitere Reisen ins Heilige Land statt. Bei allen Israelreisen besteht die Möglichkeit, nur den Flug zu buchen. 4. bis 18. April.

● **Auf den Spuren von Moses.** Niltal, eindrückliche Wüste, Sinaigebirge, Jordantal, Jerusalem. Der Frieden zwischen Ägypten und Israel ermöglicht diese wundervolle Reise. 3. bis 18. April.

● **Menschen und Kultur Südindiens.** Dank der Organisation People to People ist diese Reise ins Land der tausend Wunder überhaupt möglich. Einzelne Tage sind Sie bei ausgewählten Gastfamilien untergebracht. Ein unvergessliches Erlebnis! 3. bis 18. April.

● **Nepal – wie es keiner kennt.** Trekking in einem unbekannten Tal. 3. bis 18. April.

● **Grosse Äthiopienreise.** Eine höchst interessante Reise für unkomplizierte und anpassungsfähige Leute. 3. bis 18. April.

● **Zentralrussland.** Eine Reise mit einem Slawisten und Kenner Russlands zu einer klimatisch äusserst angenehmen Zeit. 4. bis 18. April.

● **Oasen der Sahara – Hoggar.** Rundfahrt durch weite Sand- und Steinwüsten, Besichtigung grossartiger Oasen. 3. bis 17. April.

● **Sizilien.** Zum 17. Mal führen wir diese Reise durch. Küstenebenen, wilde Gebirgszüge, herrliche Buchten, Aetna, kunsthistorische Schätze von der Hochblüte des Griechentums über die Zeit der Römer bis zu jener einzigartigen Verbindung europäischer und arabischer Kultur und Kunst unter den Hohenstaufen. 4. bis 17. April.



Unter Tüchern (Hochzeitsgeschenken) verstecktes Mädchen wird im Süden Marokkos zur Hochzeit geführt.

● **Grosse Marokkorundfahrt.** 4. bis 18. April.

● **Kunstreise Venedig.** Ein Kunsthistoriker zeigt uns die Schätze der Lagunenstadt. 13. bis 16. April.

● **Zypern.** Auf 2- bis 4stündigen Wanderungen lernen wir die Insel der Aphrodite kennen. Unsere griechisch sprechende Leiterin und Kennerin der Insel hält einige Leckerbissen für Sie bereit.

● **Wandern im Peloponnes.** Zu Fuss und mit Bus zu mykenischen Ausgrabungen, byzantinischen Klöstern, arkadischen Hirten und unbekannten Dörfern. 4. bis 17. April.

● **Klassisches Griechenland.** Unser bestens ausgewiesener wissenschaftlicher Reiseleiter führt Sie auf dieser nicht anstrengenden Rundreise zu den berühmtesten Stätten des antiken Hellas. Auch der südliche Teil der Peloponnes wird besucht. Eine Reise, die auch Sie begeistern wird. 4. bis 17. April.

● **Mit Stift und Farbe.** Zeichenkurs auf Kreta abseits des Touristenrums. 4. bis 17. April.

● **Provence – Camargue.** Avignon, Sènanque, Arles, Camargue, Nîmes, Avignon, Provence. Geniessen Sie den Frühling in Südfrankreich. Zum 28. Mal führen wir diese beliebte Reise durch. 5. bis 13. April.

● **Wien und Umgebung.** Ein einheimischer Kunsthistoriker zeigt uns die Paläste, Kirchen und Museen, aber auch die Umgebung (Neusiedler See) der «Stadt meiner Träume». Viele zufriedene Kunden ermutigen uns, diese Reise zum 31. Mal durchzuführen. 6. bis 13. April.

● **Rom und Umgebung.** Mit unserm wissenschaftlichen Reiseleiter werden Sie die bedeutendsten Kunststätten der Ewigen Stadt besuchen, aber auch die herrliche Umgebung kennenlernen. Vielleicht reizt Sie der Besuch des Ostergottesdienstes auf dem Petersplatz. 6. bis 14. April!

Auskunft

Schweizerischer Lehrerverein, Reisedienst, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telefon 01 312 11 38. Willy Lehmann, Im Schibler 7, 8162 Steinmaur, Telefon 01 853 02 45 (ausser Schulferien).

Detailprogramm der SLV-Reisen 1982

(Zu beziehen bei: Schweiz. Lehrerverein, Reisedienst, Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich)

Bitte senden Sie mir gratis und unverbindlich:

- ☐ Programm der Frühjahrsreisen
- ☐ Programm der Sommer- und Herbstreisen
- ☐ Seniorenprogramm (im Sommerprospekt enthalten)

Name und Vorname _____

Strasse _____ Ort _____



Pestalozzi-Jugendstätte Burghof der Stadt Zürich

Im Erziehungsheim der Stadt Zürich für männliche Jugendliche in Dielsdorf ist auf Beginn des Schuljahres 1982/83 (20. April) oder später die Stelle eines

Oberstufen-Lehrers

frei.

Zum Aufgabenbereich gehört der **Unterricht im Rahmen des Schul- und Therapieheimes** (Sonderklasse D) für ein Teilzeit-Pensum von 12 Wochenstunden.

Das Schul- und Therapieheim ist eine Abteilung des Heimes, wo auch Jugendliche betreut werden, die an sich die Schulpflicht erfüllt haben, aber trotzdem noch weitere schulische Förderung erhalten.

Der Unterricht erfolgt in einer Kleinklasse auf unkonventionelle Art und umfasst auch Unterrichtsstoff zur besonderen Persönlichkeitsförderung.

Die Aufgabe verlangt einen initiativen Lehrer, der an heilpädagogischen Fragen interessiert ist und gerne in einem Team von Fachleuten zusammenarbeitet.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsansätze sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern in der Stadt Zürich. Weitere Auskünfte erteilt gerne der Heimleiter, R. Held, Tel. 01 853 19 55.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen unter dem Titel «Pestalozzi-Jugendstätte Burghof» so bald als möglich an den Vorstand des Schulamtes der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Vorstand des Schulamtes

Schulgemeinde Wolfenschiessen NW

Der Schulrat von Wolfenschiessen sucht auf Beginn des Schuljahres 1982/83 (23. August 1982) einen

Sekundarlehrer phil. I oder evtl. phil. II

Die Gemeinde Wolfenschiessen führt eine dreistufige Sekundarschule mit 4 Abteilungen. Die Gemeinde liegt im Engelbergertal inmitten eines herrlichen Wander- und Skigebietes (Engelberg-Trübsee-Titlis, Haldigrat, Bannalp). Wer naturverbunden ist und eine gesunde, kräftige Bergjugend schätzt, wird sich schnell einleben und wohlfühlen.

Anstellungsbedingungen und Besoldung gemäss kantonalen Gesetzgebung.

Anfragen und Bewerbungen (mit den üblichen Unterlagen) sind zu richten an Heinz Mathis, Schulpräsident, 6386 Wolfenschiessen. Tel. 041 65 13 20 oder 65 13 10.

Schulgemeinde Oberurnen

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1982/83 (Schulbeginn 19. April 1982) eine(n)

Primarlehrer(in) 3. und 4. Klasse

Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Ansätzen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: Schulpräsident A. Halter, Poststrasse 20, 8868 Oberurnen, Telefon 058 21 14 55.



Schulen in Reinach BL

Auf Beginn des Schuljahres 1982/83 (19. April 1982) suchen wir für unsere Sekundarschule mit progymnasialer Abteilung zwei

Sekundarlehrer(innen) phil. I

Fächer: Deutsch, Französisch, Geschichte (evtl. kombiniert mit Zeichnen).

Anstellung und Lohn richten sich nach den kantonalen Bestimmungen.

Die Sekundarschule Reinach verfügt über modern eingerichtete Schulräume und umfasst in beiden Abteilungen (allgemein und progymnasial) insgesamt 35 Klassen.

Schriftliche Bewerbungen und Anfragen über weitere Einzelheiten sind an Ernst Vögtli, Rektor der Sekundarschule, Schulhaus Lochacker, 4153 Reinach, zu richten. Telefon 061 76 28 93 (Rektorat) oder 061 76 49 21 (privat).

Schulpflege Reinach

Die Stiftung Zürcher Ferienkolonien sucht für ihre Sommerkolonien 1982

Hauptleiter(innen) Leiter(innen)

Wir erwarten pädagogische oder sozialpädagogische Ausbildung und/oder Praxis im Umgang mit Kindern.

Wir bieten verschiedenartige Betätigungsmöglichkeiten (Sport, Musik, Gesang, Sprache), freie Kost und Logis, Speiservergütung, Taggeldentschädigung.

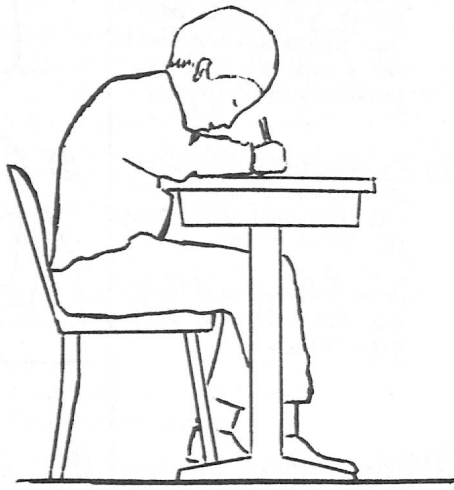
Auf eine telefonische oder schriftliche Kontaktnahme freut sich Frau H. Gürber, Diggelmannstrasse 9, 8047 Zürich, Tel. 01 52 92 22.

Haben wir die richtige Schreibhaltung verloren?

Problematische Schreibhaltung

Angenommen, Sie sitzen in aufrechter Haltung an einem Tisch. Nun legt man ein Schriftstück vor Sie hin und fordert Sie auf, es zu lesen. Möglicherweise werden Sie sich nach vorn beugen. Bedeutend wahrscheinlicher und natürlicher ist jedoch, dass Sie das Schriftstück in die Hand nehmen und ganz von selbst so halten, dass es sich in einem annähernd rechten Winkel zur Blickrichtung befindet. Dadurch ergreift Sie sich das mühsame Vornüberbeugen. Sie bringen also das Schriftstück in eine Lage, welche Blendwirkung sowie perspektivische Verkürzungen und Verzerrungen des Textganges wie auch der einzelnen Buchstaben ausschaltet, ohne Ihnen eine Haltungsveränderung abzuverlangen.

Diese gelöste Beschaltung nehmen Sie aber kaum jemals ein, wenn Sie an einem waagrechten Tisch schreiben müssen. Zuerst werden Sie sich vielleicht, eingedenk der „guten Sitte“ und der Abbildungen in Prospekten für Schul- und Arbeitsmöbel, schön gerade halten. Aber bald krümmen Sie, weil Sie das Geschriebene auch lesen wollen, Hals und Wirbelsäule



nach vorn, stützen sich breit auf die Ellbogen ab, verlagern das Gewicht des Oberkörpers auf den einen Ellbogen, um den Schreibarm zu entlasten, und halten den Kopf immer schräger.

Diese oft peinvolle, mit starker Ermüdung einhergehende Haltung hat nur einen Grund: Weil man nicht auf einem in der Luft gehaltenen Blatt schreiben kann, past sich Ihre Haltung aus augenphysiologischen Gründen dem auf dem Tisch liegenden Blatt an. Die augenphysiologischen Gegebenheiten (Zwang zum Ausschalten von Blendwirkung, Verkürzungen und Verzerrungen bei der Wahrnehmung des Textes) sind stärker als das Bemühen um eine „schöne“, d.h. aufrechte Schreibhaltung.

Die Lösung des Problems ist denkbar einfach: Durch ein im richtigen Winkel

geneigtes Tischblatt, bzw. einen entsprechenden Pultdeckel, lassen sich die Erfordernisse einer guten Schreibhaltung und die augenphysiologischen Gegebenheiten in Einklang halten. Sorgfältige Reihenuntersuchungen und Beobachtungen in Schulklassen haben ergeben, dass ein Neigungswinkel der Tischplatte von 16° nicht artig eine Verbesserung der Schreibhaltung bewirkt. Mit einer 6-10 mm breiten, zum Schreibenden hin abgerundeten Kante am unteren Rand der Tischplatte lässt sich das Abrutschen des Les- und Schreibmaterials vermeiden. Eine Kutschleiste solchen Ausmaßes drückt die Unterarmweichteile des Schreibenden nicht, wie man dies allenfalls befürchten könnte.

Vorausgesetzt, dass Bank- und Pulthöhe der Größe des Benutzers angepasst waren, bildeten die Benutzergroupe früherer Zeiten, von der Neigung der Schreibunterlage her gesehen, ein geradezu ideales Arbeitsmobilisat. Auch in Büros fanden sich ehemals Schrägsulte, welche eine aufrechte Schreibhaltung begünstigten. In der seit dem Zweiten Weltkrieg vollzogenen Entwicklung der Schul- und Büromöbel ist die hinreichend

schräggestellte Schreibplatte fast verschwunden, wenn man von Arbeitstischen für Leichter absieht. Zuweilen findet man etwa noch Schülerpulte, die mittels einer einlegetabaren Leiste verschiedene Stellungen der Schreibplatte ermöglichen: Schrägstellung zum Schreiben und Lesen, Horizontalstellung vor allem während des Unterrichts in den Real-fächern, wo z.B. gruppenweise Versuchsanordnungen aufgebaut werden und allenfalls Pulte zur Bildung größerer Arbeitsflächen zusammenzuschieben sind. Die Schrägstellung erreicht aber selten 16° und ist dadurch für eine Haltungsvverbesserung des Schreibenden nur wenig wirksam.

Es ist im Grunde genommen unverständlich, in welchen Ausmass sich in Schule, Büro und Privathaus die horizontale Schreibfläche durchzusetzen vermochte, obwohl diese durch Vernachlässigung der augenphysiologischen Gegebenheiten eine schlechte Haltung geradezu erzwingt. Dies kann vor allem bei Kindern, die durch Schularbeiten stark beansprucht werden, zu bleibenden Schäden führen.

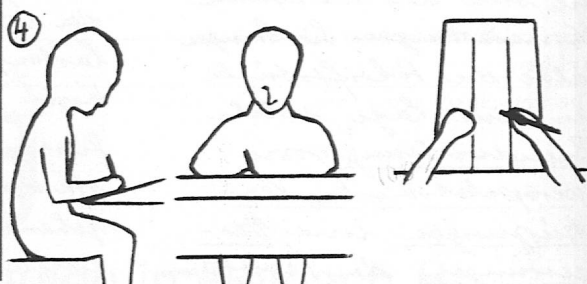
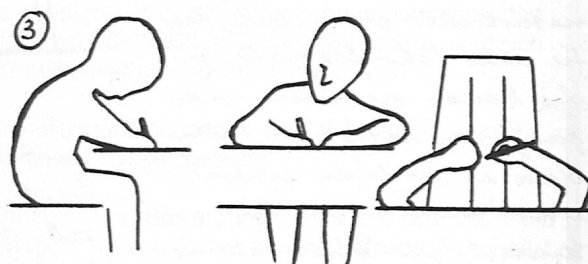
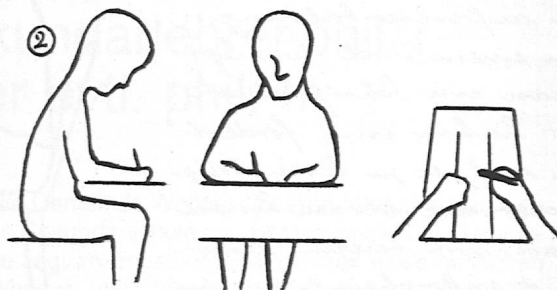
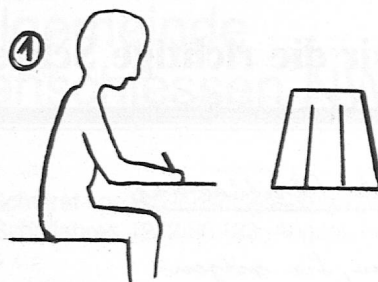
Die heutige Situation ist um so unverständlicher, als seit 1972 eine wissenschaftlich fundierte,

① Idealisierte Haltung, wird in vielen Traktaten dargestellt. Zum Schreiben unmöglich. Extreme Blicksenkung bei dieser Haltung zwingt zur Knick- oder zur Beugehaltung. Rechts die perspektivische Verzeichnung der Schriftgutes.

② Knickhaltung (Knickung der Halswirbelsäule, was hier auf die Dauer zu Beschwerden führt). Diese Haltung wird häufig von Erwachsenen eingenommen.

③ Beugehaltung, bei allen an waagrechter Unterlage schreibenden Kindern nach kurzer Zeit zu finden. Arm breit aufgelegt, Kopf zur Seite der nicht schreibenden Hand geneigt. Starke Belastung des nicht schreibenden Arms.

④ Haltung an einer um 16° geneigten Tischplatte. Diese ideale Sitzhaltung kann über längere Zeit mühelos eingenommen werden, zwischenzeitliches Auf- und Absteigen, Zappeln und Rutschen wird seltener.



leichtverständliche Schrift des Augenarztes G. Höfling vorliegt, welcher vorstehende Überlegungen entnommen wurden. (G. Höfling, Schlechte Haltung beim Schreiben/ Ursache und ihre Beseitigung, Hippokraties Verlag, Stuttgart). Kantons- und Schulärzte, Architekten und Lehrpersonen können dahin wirken, dass starre horizontale Schreibunterlagen aus Schule, Büro und Wohnung verschwinden: durch Information, aber auch durch unmittelbare Beeinflussung der Produkte-

vahl. (Es gibt Produkte, welche den dargestellten Anforderungen voll und ganz entsprechen). Kissen, Tische und Pulte mit starrer horizontaler Schreibplatte weiterverwendet werden, kann man sich in einschlägigen Geschäften einen bis 16° neigbaren Tischaufsatz beschaffen oder sogar selbst anfertigen. Letzteres ergäbe übrigens eine sinnvolle Arbeit für den Handfertigkeitsunterricht.

Hans Rühlisberger

Pädagog. Rückspiegel

20 Mio. Vor- und Grundschüler

(ead) 20 Mio. europäische Kinder sind in der Vorschule und im Elementarunterricht. Der Besuch dieser Schulen ist stark, wenn auch in den einzelnen Ländern unterschiedlich gestiegen. In Portugal nahm er von 1970/1980 von 2,4 auf 6,8% zu, in Finnland von 7,6 auf 25%, während er in Belgien 90% überschreitet. In Frankreich besuchen 81% der Kinder zwischen zwei und vier Jahren eine Vorschule, von vier Jahren an sogar 100%.

«Eignungsprüfungen» für japanische Kindergärten

(ead) Auch in Japan wird es für Kinder immer schwieriger, einen Platz im Kindergarten zu bekommen: *Das System der Eingangsprüfungen, die das japanische Schul- und Hochschulleben prägen, ist bis zum Vorschulalter vorgedrungen.* Je besser der Ruf des Kindergartens, um so schwieriger ist der Eintritt. Nur Kinder, die die Eingangstests, bei denen Selbständigkeit und Gruppeneingliederung untersucht werden, gut absolvieren, haben eine Chance.

EU: Schulmilch-Projekt findet wenig Anklang

Theoretisch können 47 Mio. EG-Schulkinder täglich einen Viertelliter subventionierter Schulmilch erhalten. Das sind pro Jahr im Gesamtbereich der Gemeinschaft rund zwei Mrd. Liter. Im vergangenen Jahr lag jedoch nur 14% davon ausgegeben – immerhin 5% mehr als 1977/1978, als dieser Plan eingeführt wurde. Einen Teil der Kosten trägt die Gemeinschaft, den Rest zahlen die einzelnen Regierungen; allerdings findet das Projekt Schulmilch in den einzelnen Ländern sehr unterschiedlichen Anklang. Die Inanspruchnahme im Jahr 1980 lag zwischen kaum über 0% in Italien und 28% in Dänemark. Von 1977 bis März dieses Jahres kostete die subventionierte Schulmilch die Gemeinschaft insgesamt 280 Mio. DM.

Vereinheitlichung von Fachausdrücken in Schulbüchern

Die Kultusminister-Konferenz befasste sich mit einer Vorlage ihres Schulausschusses zur Vereinheitlichung von Fachausdrücken in Schulbüchern für das Unterrichtsfach Deutsch. Ein höheres Mass an Vereinheitlichung sei anzustreben. Der Schulausschuss wurde beauftragt, entsprechend dem vorgelegten Verzeichnis für das Unterrichtsfach Deutsch weitere Verzeichnisse für Mathematik und die naturwissenschaftlichen Fächer zu erarbeiten. Diese Arbeiten sollen zugleich auch eine kostengünstigere Herstellung von Schulbüchern ermöglichen.

Schweizerische Kinderzeichnungen in Korea ausgezeichnet

(UC) Erneut hervorragend abgeschnitten haben Schweizer Kinder mit ihren 200 Zeichnungsbeiträgen an der 23. Internationalen Kinderzeichnungsausstellung in Seoul (Korea). Sie gewannen eine Gold-, zwei Silber- und vier Bronzemedailles sowie 52 Zertifikate. Besonders erfolgreich waren die Kinder des Schulhauses Hagen in Illnau/ZH, die fünf der sieben an die Schweiz vergebenen Medaillen, darunter die goldene, gewannen. An der alljährlich durchgeführten Ausstellung beteiligten sich 1981 15 426 Kinder aus 55 Ländern. Insgesamt wurden 40 Gold-, 86 Silber- und 32 Bronzemedailles verteilt. Die Ausschreibung in der Schweiz erfolgte durch die Nationale Schweizerische UNESCO-Kommission, u. a. in der «SLZ».

Schulproblem im Landrat

...Unter anderem kam auch die Rolle der Schule bei der Drogenprophylaxe zur Sprache. Ein Votant, und zwar ein Lehrer, setzte sich für mehr «gesunde Härte» in der Schule ein, und er forderte die Erziehungsdirektion auf, ein allgemeines Kaugummiverbot an Schulen zu erlassen. Der Erziehungsdirektor übergab die Anregung stillschweigend – das war nach meiner Meinung die beste Antwort. Denn allmählich sollte es sich doch mindestens unter Pädagogen herumgesprochen haben, dass sich mit generellen Verboten wenig erreichen lässt, wenn man die Schüler zur Selbständigkeit erziehen will. Ein Lehrer, der das Kaugummilutschen nicht dulden will, sollte dies mindestens erreichen können, ohne dass er die Staatsautorität zu Hilfe rufen muss.

Ich zweifle überhaupt daran, ob der Ruf nach «gesunder Härte» die richtige Antwort auf die heutigen Jugendprobleme ist. Fraglich ist dabei vor allem, was man als «gesund» und was als «ungesund» ansieht. Ich bin durchaus der Meinung, dass wir unsere Schüler zu einer gewissen Härte



gegenüber sich selbst erziehen sollen. Sie sollen lernen, dass einem nicht einfach alles mühelos in den Schoß fällt, sondern dass scheinbar altmodische Tugenden wie Fleiss, Ausdauer und Genauigkeit ihre Berechtigung haben, wenn es etwas zu leisten gilt, und dass man sich anstrengen muss, wenn man sein Ziel erreichen will.

Rudolf Schneider, GLV, in Info 2/1981

Auch eine Antwort

Kollege G. galt als schlagfertiger Schulmeister und guter Kamerad. Vor allem geschätzt war er bei seinen Sportfreunden und im Schützenverein. Als guter Fastnächter steckte er manchen Spott ein, teilte aber auch wacker aus. Eines allerdings ertrug er schlecht: Anspielungen auf die vielen Ferien oder gar den Ausdruck Ferientechniker. Einmal parierte er den Spruch mit den Worten: «Jä, my Liebe, du hest ganz rächt. Jetzt kunnt bald wider die Zyt, wo jede Dubel möcht Lehrer sy.» Und ein andermal gar: «Weisch, mir bruuche halt die Ferie dringend, dass mer is vo so Schoofseele, wie du eini bisch, wider könne erhole.» – Stets hatte G. die Lacher auf seiner Seite.

A. Heizmann

Korrigendum

Im Protokoll der DV 2/81, «SLZ» 3/82, S. 71 rechts unten ist durch ein Versehen der Druckerei aus einer Korrektur ein sinnstörender Druckfehler entstanden. Die richtigen Zahlen lauten:

- für Senkung des Schutzalters auf 14: 27 Stimmen
- für Beibehaltung von Schutzalter 16: 19 Stimmen
- Stimmenthaltungen: 15.

Bitte Korrektur vornehmen!

J.



Sonderschule der Stadt Zürich für Sehbehinderte

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1982/83 (20. April)

1 Fachlehrer für Unterricht und Beratung

von etwa acht sehbehinderten Oberstufenschülern (blind oder seh-schwach), die den Unterricht ihren individuellen Fähigkeiten entsprechend teilweise in Oberstufenklassen der Volksschule besuchen.

Das Pflichtenheft umfasst:

- Aufgaben mit dem Kind (Einzel- und Gruppenunterricht, Beschaffung von Unterrichtsmaterial)
- Aufgaben mit dem Normalschullehrer (Beratung, Unterstützung)
- Aufgaben mit den Eltern
- Mitarbeit bei der Berufsabklärung

Der Bewerber sollte ein Oberstufenlehrer sein und evtl. über eine zusätzliche heilpädagogische Ausbildung verfügen. Sehbehinderten-spezifische Techniken (Blindenschrift etc.) können noch erarbeitet werden. Von besonderer Bedeutung ist die Bereitschaft zu einer engen Zusammenarbeit mit den Lehrern der Volksschule.

Die Stelle kann als Voll- oder Teilpensum übernommen werden.

Weitere Auskünfte erteilt gerne die Schulleiterin, Frau Susanne Dütsch, Arbenalstrasse 28, 8045 Zürich, Tel. 01 462 34 55 oder abends 01 44 85 21.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen unter dem Titel «Sonderschule für Sehbehinderte» so bald als möglich an den Vorstand des Schulamtes der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Vorstand des Schulamtes

Die Schweizerschule Mailand

sucht auf den 1. September 1982

eine Primarlehrerin (4. bis 6. Schuljahr)

Anforderungen:

Primarlehrerpatent und Italienischkenntnisse. Der Unterricht wird in deutscher Sprache erteilt.

Anmeldeschluss: 28. Februar 1982

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an den Direktor Dr. B. Kölliker, Schweizerschule Mailand, Via Appiani 21, I-20121 Milano, Telefon 00392 66 57 23, der auch gerne für weitere Auskünfte zur Verfügung steht.

Anmeldung zur

Seminarlehrer-ausbildung an der Universität Bern

Die Zulassungsgesuche für die Ausbildung zum

- **Pädagogiklehrer**
- **Psychologielehrer**
- **Lehrer der Allgemeinen Didaktik**
- **Fachdidaktiker**
- **Bildungssachverständigen**

sind bis zum **1. Juni 1982** an das Sekretariat der Staatlichen Prüfungskommission für Lehrer und Sachverständige der Erziehungs- und Bildungswissenschaften, c/o Abteilung Pädagogische Psychologie, Waldheimstrasse 6, 3012 Bern, Telefon 031 65 82 75, zu richten.

Dasselbst sind auch Unterlagen über dieses Studium erhältlich. Weitere Auskünfte erteilen die Professoren Dr. Hans Aebli und Dr. Traugott Weisskopf, Tel. 031 65 82 75 und 031 65 83 69.

Zulassungsbedingungen sind: ein Lehrerpatent, mindestens 2jährige Lehrtätigkeit nach Erwerb des Lehrerpatentes, Empfehlung durch die aufsichtführende Behörde. Das Studium dauert mindestens 4 Jahre und schliesst mit einem Staatsexamen ab.



Reformierte Kirchgemeinde Kloten

In unserer Kirchgemeinde sind auf den Beginn des Schuljahres 1982/83 zwei Religionslehrerstellen neu zu besetzen. Wir suchen deshalb

2 Katechetinnen/Katecheten

für den BS-Unterricht an der Oberstufe. In Frage kommen sowohl ein Vollamt wie auch ein Teilzeit-Einsatz. Je nach Neigung und Ausbildung besteht die Möglichkeit, auch an anderen kirchlichen Aufgaben mitzuarbeiten; wir denken da beispielsweise an die Jugendarbeit.

Unsere Kirchgemeinde zählt rund 7500 Glieder mit drei Pfarrern, zwei Sozialarbeitern und einem gut ausgebauten Sekretariat.

Haben Sie Erfahrung im Umgang mit Jugendlichen und möchten Sie sich durch eine neue Aufgabe in einer lebendigen Kirchgemeinde herausfordern lassen – dann freuen wir uns auf einen Kontakt mit Ihnen!

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne R. Cajöri, Am Balsberg 42, Mitglied der Kirchenpflege, Tel. P 01 813 10 15; G 01 812 48 33.

Reaktionen

«Wenn die Schule nicht wäre...»,
Nr. 1/2 vom 14. Januar 1982

Die Feststellung, dass es Jugendliche gibt, die einen Alltag ohne Schule nicht mehr phantasieren können, entspricht auch meinen Erfahrungen. Es ist aber meiner Meinung nach *nicht richtig zu behaupten, die Schule sei daran schuld.*

Wenn z.B. früher in unserem Dorf der geteerte Turnplatz durch die Jugendlichen bewässert und in einen Eisplatz umgewandelt wurde, so steht er heute verlassen unter Schnee- und Eismassen. Es ist einfacher, per SBB ins nächste Dorf mit Kunsteisbahn zu fahren.

Das ist ein Beispiel unter vielen. Alle diesbezüglichen Beobachtungen deuten darauf hin, dass *immer mehr Fertiges geboten* wird. Eigene Produktionen und die damit verbundene Kreativität wird dadurch unnötig. *Die Schule bietet in dieser Beziehung einen Gegensatz. Hier wird verlangt und zur Kreativität aufgefordert.*

Dass dadurch ein Alltag ohne Schule langweilig wird, liegt auf der Hand. Wenn gewisse Eltern mehr Hausaufgaben verlangen, weil ihre Sprösslinge mit der freien Zeit nichts anzufangen wissen, so ist das ein weiterer Beweis für die Veränderung. Die Schule ist leider für immer mehr Schüler der einzige Ort, wo sie zu eigenen Leistungen motiviert werden.

Es gibt zum Glück immer noch die andern Kinder, die vom schulfreien Alltag träumen können. Merkwürdigerweise ist aber für diese die Schule kein so grosses Übel. Sie kommen meistens gern und wirken für den Unterricht belebend.

R. Raillard, Rümlingen

Liebe H.U. Grunder oder
lieber H.U. Grunder,

Von Herzen wünsche ich Ihnen viel Feuer, das anzündet, und viel Kraft, die mitreisst. Der Weg dazu, auf dem wir uns alle befinden, ist die Selbsterkenntnis.

Robert Stucky, Zürich/Ernen

Weitere (ausführlichere) Reaktionen folgen.

Miriam Meertens

Das grosse Spinnbuch

Fasern – Geräte – Methoden. Ein umfassender Lehrgang mit vielen Anregungen und Beispielen. 256 Seiten, 8 farbige und 240 Schwarzweissabbildungen. Pappband Fr. 39.–

haupt für bücher

Falkenplatz 14
3001 Bern
031/23 24 25



Zeichnung: Gay, «Bayerische Schule»

AG: Standesinitiative für die Kleinschreibung

Der Grosse Rat des Kantons Aargau überwies den Vorstoss eines Parlamentariers, der eine *Standesinitiative zur Einführung der gemässigten Kleinschreibung* verlangt. Damit soll nach Meinung des Postulanten ein wirksamer Schritt in Richtung *Schulentsstressung* getan werden, seien doch bis zu 40% der Rechtschreibfehler bedingt durch die komplizierten Regeln der Grossschreibung.

Der aargauische Regierungsrat wehrte sich umsonst gegen dieses Begehren mit dem Argument, das Problem sei zu wenig gewichtig für die Auslösung einer Standesinitiative. Mit 68 zu 61 Stimmen wurde der Regierungsrat vom Grossen Rat beauftragt, «mittels einer Standesinitiative den Bundesrat zu veranlassen, alles zu unternehmen, dass im deutschen Sprachraum die gemässigte Kleinschreibung so bald wie möglich eingeführt wird». dd

Kurse / Veranstaltungen

SVSS-Kurse Frühling 1982

Vgl. die *Ausschreibung* in der Zeitschrift «Sporterziehung in der Schule».

Ehe und Familie

Ökumenische Studienwoche der Christlichen Arbeitsgemeinschaft für Ehe- und Familienfragen, 29. März bis 2. April 1982 in Bern.

Detailprogramm durch die Geschäftsstelle der CAGEF, E. Glattfelder-Ott, Obergütschstrasse 24, 6003 Luzern.

Gordon-Lehrertraining

Durchführung von Kursleiterseminarien 1982 durch autorisiertes Team. Verlangen Sie das *Programm* bei Dr. F. Briner, Lindhofstrasse 92a, 5200 Windisch (Tel. 056 41 87 38).

Literarische Ferienwoche

Weltliteratur, Kunst, Heimatkunde, Wanderungen, Vortrags- und Diskussionstechnik auf hohem Niveau in Davos und als Ferienbefriedigung während der CORONA-Ferienkurse, Urs von der Crone, Grischunaweg 4, 7270 Davos Platz.



KURSANGEIGEN
der Arbeitsgemeinschaft
Deutschschweiz
für Lehrerfortbildung
(AGD LFB)

In dieser Rubrik werden ausgewählte Kurse der Mitgliederorganisationen AGD LFB angezeigt. Detailangaben sind bei der jeweiligen Anmeldestelle erhältlich. Bei ausserkantonalen Kursen kläre man rechtzeitig eine mögliche Kurs-subsidierung ab.

Ausbildungskurs Integrative Pädagogik

(Fünfteilig: 3 Wochenkurse und 2 Wochenstunden)

Frühlingsferien 1982 (29. März bis 2. April 1982) bis Frühlingsferien 1983.

Leiter: Dr. René Riesen

Unbedingt Detail-Angaben verlangen!

Anmeldung bis 1. März 1982 an das Kurssekretariat des Bernischen Lehrervereins, Postfach 3029, 3000 Bern 7.

Englischkurse

für gute, mittlere und weniger gute Vorkenntnisse (parallele Niveauekurse).

Montag bis Freitag, 29. März bis 2. April 1982, je 9 bis 17 Uhr in Burgdorf.

Englischsprachaufenthalte

Angebot mehrerer Möglichkeiten für

Sprache – Kultur – Alltag: 5. bis 24. Juli 1982 in Edinburgh.

Teachers Training Course: 5. bis 31. Juli 1982 in Folkestone.

Advanced English for Teachers: 5. bis 31. Juli 1982 in Folkestone.

Kurzsprachaufenthalt (sehr intensiv): 27. September bis 9. Oktober 1982 (paralleler Kurs während der Sommerferien).

Unbedingt bei der Anmeldestelle die Kursdokumentation verlangen.

Für Englischlehrer und Lehrer, die beruflich ihr Englisch verbessern möchten (z. B. Fachliteratur).

Anmeldungen bis 10. April 1982 (Sommerkurse) bzw. 10. Juni 1982 (Herbstkurse) an Kurssekretariat BLV, Postfach 3029, 3000 Bern 7.

«SLZ» 7/82 erscheint am 18. Februar und enthält die Beilagen «Stoff und Weg» 2/82, Buchbesprechungen 2/82 sowie Varia.

Schulheim Klosterfiechten

Nach Abschluss der grossen Umbauarbeiten, der Neugestaltung der Wohngruppe und geplanter Wiedereröffnung einer Schülergruppe suchen wir nach Übereinkunft je eine(n)

Erzieher(in)

mit entsprechender Ausbildung für eine Erziehungsgruppe: Dreier-Erzieherteam mit 7 bis 8 normalbegabten, erziehungsschwierigen Knaben im Alter von 11 bis 16 Jahren.

Sind Sie eine Persönlichkeit, die unseren Buben Mut, Halt und Geborgenheit geben kann?

Gerne informieren wir Sie und erwarten Ihren Anruf oder Brief: Kantonales Schulheim Klosterfiechten, 4052 Basel, Tel. 061 35 00 40 (Fr. U. Peter oder Herr R. Guggisberg).

Institut Kräzerli, Schwägalp AR

Wir suchen auf den 19. April 1982

1 Sekundarlehrer(in)

mathematischer Richtung

Die Stelle ist mit Internatsdienst verbunden

und

1 Handarbeitslehrerin für Teilpensum

Anfragen an M.M. Züger, Institut Kräzerli, Primar- und Sekundarschule, 9107 Schwägalp, Telefon 071 58 11 24.

Für unseren Männerchor, gegründet 1936, mit einem in den letzten Jahren immer über der 90%-Grenze liegenden Probenbesuch, suchen wir einen

Chorleiter

Referenz:

W. Graf, Lehrer, Uetendorf (Tel. 033 45 19 35)

Interessenten melden sich bei unserem Präsidenten, Leo Mundwiler, Schorenstrasse 12a, 3604 Thun (Tel. 033 36 90 28).

Männerchor Thun-Süd

Kurhaus St. Otmar Weggis

Neu: Schlankheits- und Entschlackungskuren, Cellulitis-Behandlungen, Massagen, Jonozon-, Dampf-, Kräuter- und Moorbäder, Sauna, Solarium, Theratext, Reflexzonenbehandlungen, Akupunktur, persönliche Beratung.

Leitung: D. Krapf, Heilpraktiker.

Verlangen Sie unseren Spezialprospekt «Ferien + Gesundheit». Telefon 041 93 16 35.

Zum Basteln

Kaninfelle, Kaninfellreste, Augen, Näsl

Franz Duss, Fellhandel,
Tel. 073 23 23 01

Unterrichtseinheiten

Reis, Ananas, Banane, Baumwolle, Gewürze, Kaffee, Kautschuk, Ölpflanzen, Zuckerrohr, Pflanzenzüchtung.

Neu: Kakao und Zitrusfrüchte.

UE Postfach 71, 8712 Stäfa

Wir betreiben in **Nigeria** eine Zementfabrik und suchen einen

Primarlehrer

für den gleichzeitigen Unterricht auf verschiedenen Stufen, total 10 bis 12 Schüler.

Mindestalter: 30 Jahre.

Von grossem Vorteil: Berufserfahrung im Ausland, sehr gute Englischkenntnisse

Bedingungen: 1 Monat Heimaturlaub nach 5 Monaten, freie Unterkunft und medizinische Versorgung

Bewerbungen erbeten an:

Cementia Holding AG, z.H. von Herrn Dr. U. Reinshagen, Nüsselerstrasse 45, 8001 Zürich.

Siat, 1300 m ü. M., oberhalb Ilanz GR

Ferienlager 1982

Platz für 45 Personen. Gut eingerichtet mit Küche zum Selberkochen. Frei 3 Wochen im Monat Juli.

Auskunft:

Iris Jaumann,
Tel. 058 61 63 84, 8 bis 10 Uhr; oder Paul Meyer,
Tel. 058 61 31 62.



das gute Dreigestirn
am Hottingerplatz
Gemeindestrasse 48,
51 und 53
8032 Zürich



HOLZOFENBÄCKEREI
(direkt beheizt)
mit eigener Hausmühle,
biologisches Getreide.



REFORMHAUS
Biologische und
biologisch-dynamische
Qualitäten.
Frischgemüseversand.



**VEGETARISCHES
RESTAURANT**
Viele biologische
Lebensmittel,
von Grund auf zubereitet,
ohne Tiefkühlung
und Schnellerhitzung.

Erziehung zur Gesundheit – Gesundheitspflege

Luftverschmutzung – Atmungsorgane

Draussen können Sie nichts dagegen tun. In Ihren Wohnräumen **reinigt** der VITAR die Luft vom **lungengängigen** Schwebstaub (Russ, Abrieb, Industriestaub usw.). VITAR-Apparate reinigen die Raumluft: **geräuschlos / zugfrei / ohne Chemikalien**. Strombedarf: etwa Fr. 1.50 pro Jahr.
Die beste Investition, die Sie langfristig machen können und sofort tun sollten (für Ihre **Atmungsorgane**). Typ I Fr. 278.–, Typ II Fr. 348.–.

M. SCHERRER AG, Gallusstr. 41, **9500 WIL SG**, Telefon 073 22 34 76
Maschinen + Apparate



Schlenn-Überwärmungsbäder – Dauerbrausen (Blutwäsche nach Dr. Lust) – Kuhne-Sitzbad – Jonozon-Sprudel- und Kräuterbäder – Unterwassermassage – Türkisch-Saunabad – Solarium – Akupressur – Lymphdrainage – Fuss- und Reflexzonenmassage – Ernährungs- und Verhaltensberatung (n. Nat.-Arzt A. Vogel)

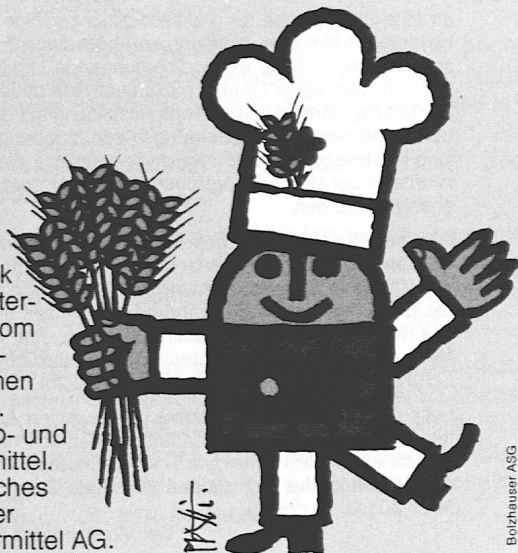
**Gesundheit
braucht
Pflege**

BAD Sanitas 9320 ARBON
Institut für physikalische Therapie
O. Haller, Hydrotherapeut
071 46 30 75

Holle Dreikorn Feingebäck

demeter

Dreikorn Feingebäck aus Demeter-Getreide vom biologisch-dynamischen Bauernhof. Ohne Trieb- und Backhilfsmittel. Ein natürliches Produkt der Holle Nahrungsmittel AG.



Beizhauser ASG



Neuroca

Schmeckt köstlich und kräftig,

wie Kaffee, wird aber aus wertvollen Getreidekörnern und Früchten bereitet:

Ein richtiges Familiengetränk.

Wird einfach in heissem Wasser oder in heisser Milch aufgelöst.



Fabrik nuzerlicher Nahrungsmittel Gland VD

Der Unterschied macht's



Neu

Selbstbau-Paket in 48 Grössen für Heimwerker

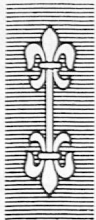
SAUNAKOMFORT beginnt mit der richtigen Planung! Wir senden Ihnen gerne Unterlagen über:

- ☐ Element-Normsauna
- ☐ Do it yourself-Sauna
- ☐ Tauchbecken
- ☐ Solarien
- ☐ Fitnessgeräte
- ☐ Saunamöbel

**bürki
saunabau**

☎ 01 710 45 39

Permanente Ausstellung an der Kilchbergstr 36, 8134 Adliswil



Schule Dietikon

Infolge Todesfalls ist auf Beginn des Schuljahres 1982/83 in unserer Stadt eine

Lehrstelle an der Sonderklasse D 4 (für Schüler mit Lern- und Verhaltensschwierigkeiten)

neu zu besetzen.

Die Schulbehörden freuen sich über die Bewerbung tüchtiger Lehrkräfte. Es erwarten Sie ein kollegiales Lehrerteam und eine fortschrittliche Schulpflege.

Dietikon ist verkehrstechnisch sehr gut und schnell erreichbar.

Die Besoldung entspricht den kantonalen Höchstansätzen.

Interessierte Lehrkräfte senden ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen bitte an den Präsidenten der Schulpflege, Herrn J.-P. Teuscher, Postfach, 8593 Dietikon 1, der Ihnen auch für weitere Auskünfte gerne zur Verfügung steht. Tel. Bürozeit: 01 740 81 74.

Die Schulpflege

Sekundarschule/ Untergymnasium Langenthal

Auf 1. April 1982 wird an unserer Schule eine

Lehrstelle phil. hist.

frei. Volles Pensum, kann aber auch in Teilpensum aufgeteilt werden. Definitive Wahl möglich.

Gute eingerichtete Schule (Sprachlabor, Videokameras u. a. m.)

Langenthal bietet gute Ausbildungsmöglichkeiten: Gymnasium, Lehrerseminar, Gewerbeschule, KV-Schule. Sport: Gedeckte Kunsteisbahn, Tennishalle. Gute Zugverbindungen nach Basel, Bern, Zürich.

Anmeldungen bis 25. Februar 1982 erbeten an Rektorat Sekundarschule/Untergymnasium, 4900 Langenthal.

Auskünfte durch Rektor: Tel. 063 22 90 22 (S), 063 22 28 57 (P).

Einwohnergemeinde Zuchwil

In unserer Gemeinde ist die Stelle des

Schulvorstehers

infolge Pensionierung des bisherigen Amtsinhabers wieder zu besetzen.

Als Bewerber sollten Sie pädagogisch ausgebildet sein, Erfahrung auf dem Gebiet des Schulwesens aufweisen oder über eine andere gleichwertige Ausbildung und Praxis verfügen. Fremdsprachenkenntnisse sind erwünscht.

Anmeldungen sind bis zum **24. Februar 1982** an das Ammannamt der Einwohnergemeinde Zuchwil, 4528 Zuchwil, zu richten, wo Ihnen auch weitere Auskünfte durch Gemeindeammann Rudolf Ruch erteilt werden (Telefon 065 26 11 51).

Ihrer Anmeldung wollen Sie bitte einen ausführlichen Beschrieb des Lebenslaufes sowie Ausweise über die Ausbildung und praktische Tätigkeit beilegen.

Anmerkungen

- Stellenantritt: 1. Juli 1982 oder nach Vereinbarung
- Besoldung nach Dienst- und Gehaltsordnung
- Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch
- Die Übernahme des Amtes ist mit der Wohnsitznahme in Zuchwil verbunden
- Wahlbehörde ist der Stimmbürger an der Urne

Der Gemeinderat



Stadtzürcherisches Übergangsheim «Rosenhügel»

Auf Beginn des Schuljahres 1982/83 (20. April) suchen wir für das Übergangsheim «Rosenhügel» in Urnäsch

1 Sonderschullehrer(in)

an eine Schulgruppe für praktisch-bildungsfähige Kinder. Es handelt sich um eine Abteilung von höchstens 8 Kindern im schulpflichtigen Alter, die vorübergehend in Urnäsch weilen. Die Lehrkraft dieser Gruppe muss über eine abgeschlossene Ausbildung verfügen; zusätzliche Ausbildung auf dem Gebiete der Heilpädagogik und Erfahrung in der Erziehung und Schulung geistesschwacher Kinder sind erwünscht. Ein Praktikum könnte an der Heilpädagogischen Hilfsschule der Stadt Zürich absolviert werden.

Die Anstellungsbedingungen und Besoldung sind gleich wie bei den Lehrkräften für die Sonderschulung in der Stadt Zürich. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochenstunden; die Betreuung der Kinder während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal. Die Anstellung ist extern, eine Wohnung in Urnäsch kann vermittelt werden. Weitere Auskünfte erteilt das Schulamt der Stadt Zürich, Tel. 01 201 12 20.

Lehrkräfte, die Freude an dieser interessanten Aufgabe hätten, sind gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Beilagen so bald als möglich unter dem Titel «Heimschule Urnäsch» an den Vorstand des Schulamtes der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich, zu richten.

Der Vorstand des Schulamtes

Bezirksschule Kaiserstuhl AG

Wir suchen auf Schuljahrsbeginn, 26. April 1982, an die Bezirksschule Kaiserstuhl

1 Hauptlehrer(in) phil. I

10 Std. Deutsch
8 Std. Französisch
6 Std. Englisch
und ein weiteres Fach

Ebenso suchen wir an die Kreis-Realschule, 6. bis 8. Klasse,

1 Reallehrer(in)

Unsere Realschule mit 15 Schülern wird parallel zur Bezirksschule geführt. Es bestehen viele interessante Kontakte zur Bezirksschule.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind an die Schulpflege, 8434 Kaiserstuhl, zu richten. Für Auskünfte stehen wir gerne zur Verfügung.
Tel. 01 858 22 48.

Basel-Stadt

Personalamt Basel-Stadt

Erziehungsdepartement

Die regionalen Tagesschulen für motorisch- und sehbehinderte Kinder Münchenstein des Sozialpädagogischen Dienstes der Schulen des Kantons Basel-Stadt suchen für die Abteilung sehbehinderte Kinder auf Beginn des Schuljahres 1982/83 eine(n)

Reallehrer(in) phil. I (Teilpensum mit 12 bis 14 Lektionen)

Anforderungen: Abgeschlossene Ausbildung für die entsprechende Schulstufe und heilpädagogische Ausbildung.

Erwünscht sind Erfahrung mit sehbehinderten Kindern sowie Interesse und Verständnis für die besonderen Bedürfnisse der betreuten Kinder. Die Einführung in die speziellen Belange der Schulung sehbehinderter und blinder Kinder wird geboten. Die Arbeit mit kleinen Klassen erfolgt in enger Zusammenarbeit mit Arzt, Therapeuten und Erziehern.

Auskunft erteilen: Herr E. Zussy, Sozialpäd. Dienst der Schulen des Kantons Basel-Stadt, Tel. 061 21 84 78, und Herr G. Wälti, Tagesschule für sehbehinderte Kinder, Tel. 061 33 24 66.

Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an das Erziehungsdepartement, Personalsekretariat II, Postfach, 4001 Basel (Kennwort SDS TSK 22).

Erziehungsdirektion des Kantons Zürich

Auf Frühling 1983 ist die Stelle des aus Altersgründen zurücktretenden

Direktors

des Real- und Oberschullehrerseminars des
Kantons Zürich

neu zu besetzen. Die Einarbeitung ist ab Herbst 1982 möglich.

In Frage kommen Schweizer Bürger mit abgeschlossenem Hochschulstudium, die sich über Kenntnis der Volksschule und über Lehrtätigkeit auf der nachmaturitären Stufe ausweisen können. Erfahrungen im Bereich der Schuladministration sind erwünscht.

Auskünfte betreffend die Anstellungsbedingungen erteilt auf Wunsch der Chef der Abteilung Mittelschulen und Lehrerbildung (Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Telefon 01 259 23 30).

Bewerbungen sind mit den entsprechenden Ausweisen und kurzem handgeschriebenem Lebenslauf und Fotografie bis spätestens Ende März 1982 der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Abteilung Mittelschulen und Lehrerbildung, Walchetur, 8090 Zürich, einzureichen.

Schulgemeinde Niederurnen, Kanton Glarus

Auf Frühjahr 1982 (Schulbeginn 19. April 1982) suchen wir an unsere Primarschule

1 Primarlehrer(in)

für 1./2. Klasse

1 Primarlehrer(in)

für 3./4. Klasse

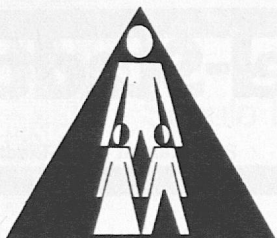
1 Primarlehrer(in)

für 5./6. Klasse

Wir bieten ein angenehmes Schulklima mit guter Kollegialität und einer aufgeschlossenen Schulbehörde.

Anmeldungen sind umgehend erbeten an den Schulpräsidenten René Kern, Espenstrasse 4a, 8867 Niederurnen, Tel. Geschäft 058 21 27 27, Tel. privat 058 21 27 62.

Der Schulrat



Heilpädagogische Tagesschule Frauenfeld

Auf Frühjahr 1982 suchen wir an unsere Oberstufe

Lehrer(in)

Der Aufgabenkreis umfasst die Erziehung und schulische Förderung von 6 bis 7 bedingt-schulbildungsfähigen Kindern und Jugendlichen.

Wir erwarten:

- abgeschlossene heilpädagogische Ausbildung
- Erfahrung im Umgang mit geistigbehinderten Kindern
- Zusammenarbeit in einem jungen Team

Wir bieten:

- weitgehend selbständige Arbeit
- auf Wunsch reduziertes Pensum
- 5-Tage-Woche
- Besoldung nach kant. Ansätzen

Auskunft erteilt gerne: P. Gründler, HPT Frauenfeld, St. Gallerstrasse 25, 8500 Frauenfeld. Telefon 054 3 32 63 oder 072 22 45 75.

Anmeldungen sind an das Schulpräsidium Frauenfeld, Rhyhof, 8500 Frauenfeld, zu richten.

Oberstufenschulgemeinde Bülach

Auf Beginn des Schuljahres 1982/83 sind an unserer Schule

eine Lehrstelle an der Realschule

und

eine Lehrstelle an der Sekundarschule (phil. II)

neu zu besetzen.

Wir bieten:

- modern und zweckmässig eingerichtete Schulhäuser
- gute Verkehrslage
- Versicherung bei der Beamtenversicherungskasse des Kantons Zürich
- Anrechnung auswärtiger Dienstjahre
- Möglichkeit einer baldigen Wahl

Nähere Auskünfte erteilt Ihnen gerne das Schulsekretariat, Telefon 01 860 77 07.

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen **umgehend** an das Sekretariat der Oberstufenschulpflege Bülach, Postfach 2515, 8180 Bülach, zu senden.

Die Oberstufenschulpflege

Schulpflege Hombrechtikon

Auf Beginn des Schuljahres 1982/83 ist an unserer Schule eine Sekundarlehrerstelle neu zu besetzen.

Sekundarlehrer(in) phil. I im Vollamt

Es könnte aber auch eine Lösung für ein **½-Pensum** angeboten werden.

Die Lehrstelle ist auf drei Jahre befristet. Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Ansätzen.

Bewerberinnen und Bewerber werden eingeladen, ihre vollständige Bewerbung an das Schulsekretariat, Postfach, 8634 Hombrechtikon, einzureichen.

Für Auskünfte stehen Ihnen unser Präsident, Herr Ernst Weber, Telefon 055 42 11 09, oder Herr Christian Rickenbach, Sekundarlehrer, Telefon privat 055 42 17 71, Telefon Schulhaus Gmeindmatt 055 42 13 97, gerne zur Verfügung.

Die Schulpflege

Schulgemeinde Niederurnen, Kanton Glarus

Auf Frühjahr 1982 (Schulbeginn 19. April 1982) suchen wir an unsere dreiteilige Realschule einen

Reallehrer oder gut ausgewiesenen Primar- oder Sekundarlehrer

Wir bieten ein angenehmes Schulklima mit guter Kollegialität und einer aufgeschlossenen Schulbehörde.

Anmeldungen sind umgehend erbeten an den Schulpräsidenten René Kern, Espenstrasse 4a, 8867 Niederurnen, Telefon Geschäft 058 21 27 27, Telefon privat 058 21 27 62.



Schulheim Rodtegg Luzern

Für Kindergarten/Vorschule suchen wir in unserem Schulheim für körperbehinderte Kinder auf Sommer 1982

Heilpädagogin/Kindergärtnerin

Wir betreuen in unserer neuen, besteingerichteten Sonderschule 74 körperbehinderte, vorwiegend zerebral bewegungsgestörte Kinder.

Zur optimalen Förderung sind wir auf initiative, ein-satzfreudige und kooperative Mitarbeiter angewie-sen, die hier die Möglichkeit finden, sich in ihrer Tätigkeit weiterzuentfalten.

Anstellung und Besoldung nach kantonalem Dekret.

Stellenantritt: 1. August 1982,
Schulbeginn: 23. August 1982

Anfragen und Bewerbungen richten Sie bitte an Roman Steinmann, Leiter des Schulheims Rodtegg, Rodteggstrasse 3, 6005 Luzern, Telefon 041 40 44 33.

Schulgemeinde Beckenried (am Vierwaldstättersee)

Auf den Schulbeginn nach den Sommerferien 1982 (23. August 1982) suchen wir

1 Sekundarlehrer(in) phil. I

1 Primarlehrer(in)

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind raschmöglichst zu richten an: Schulpräsident An-dreas Käslin, Seestrasse 5, 6375 Beckenried, Tel. 041 64 34 19.

Schweizerschule Bogotá Stellenausschreibung

An der Schweizerschule Bogotá ist auf den 1. August 1982 die Stelle des

Direktors

neu zu besetzen. Die Schweizerschule Bogotá zählt etwa 700 Schüler und umfasst Kindergarten, Primarschule, Sekundar-schule und die kolumbianische Maturitätsabteilung. Dem Di-rector obliegt die pädagogische und didaktische Leitung der Schule. Daneben hat er 6 bis 10 Unterrichtsstunden zu er-teilen.

Anforderungen:

Gymnasiallehrer oder Sekundarlehrer sprachlich-historischer oder mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung. Muttersprache Deutsch (oder zweisprachig) mit guten Kenntnissen in der zweiten Landessprache. Schulerfahrung, wenn möglich auf verschiedenen Schulstufen, ist Voraussetzung. Spanisch-kenntnisse sind erwünscht.

Anstellungsbedingungen:

Vertragsdauer drei Jahre mit jeweiliger Erneuerungsmöglich-keit. Die Hin- und Rückreise wird bezahlt. Besoldung gemäss Besoldungsordnung der Schweizerschule Bogotá, die sich auf schweizerische Ansätze abstützt. Pen-sionskasse. Schulbeginn Anfang September 1982.

Bewerbungen

mit Bild und den üblichen Unterlagen und Referenzangaben sind dem Delegierten unseres Patronatskantons einzureichen: Dr. Hans Stricker, Vorsteher des Amtes für Unterrichtsfors-chung, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern, Telefon 031 46 85 08.

Anmeldetermin:
15. März 1982.



An der Heimschule im stadtzürcherischen

Pestalozziheim Redlikon-Stäfa

ist auf Beginn des Schuljahres 1982/83 (20. April)

eine Lehrstelle an der Realschule

zu besetzen. Es handelt sich um eine Abteilung von ungefähr acht bis zwölf normalbegabten Mädchen, die aus erzieheri-schen oder familiären Gründen im Pestalozziheim weilen. Die gut eingerichtete Heimschule (Turnhalle, Schwimmhalle) be-findet sich in erhöhter Lage oberhalb Stäfa.

Heilpädagogische Ausbildung oder Unterrichtserfahrung sind erforderlich. Die Anstellungsbedingungen und Besoldungsan-sätze sind gleich wie bei den Sonderklassenlehrern in der Stadt Zürich. Die Unterrichtsverpflichtung beträgt 28 Wochen-stunden. Die Betreuung der Mädchen während der Freizeit erfolgt durch das Heimpersonal. Für Auskünfte steht zur Verfü-gung: Herr A. Mörgeli, Lehrer, Telefon privat 01 926 20 26.

Richten Sie bitte Ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen unter dem Titel «Heimschule Redlikon» so bald als möglich an den Vorstand des Schulamtes der Stadt Zürich, Postfach, 8027 Zürich.

Der Vorstand des Schulamtes

Schulgemeinde Merenschwand

Aargau (Freiamt)

sucht auf Frühjahr 1982 (Stellenantritt 26. April 1982)

1 Sekundarlehrer(in)

1 Reallehrer(in)

Interessenten, die gerne in einer aufgeschlossenen Landgemeinde mit einer neuzeitlich eingerichteten Schulanlage unterrichten wollen, werden gebeten, ihre Bewerbungen an die Schulpflege, 5634 Merenschwand, einzureichen.

Primarschule Wettswil a. A.

Infolge familiärer Umstände ist auf Beginn des Schuljahres 1982/83 (evtl. auch erst Mai/Juni) an unserer Primarschule

1 Lehrstelle an der Unterstufe

neu zu besetzen. Die Besoldung richtet sich nach den kantonalen Höchstansätzen. Sie finden bei uns ein angenehmes Arbeitsklima in einem jungen Lehrerteam.

Interessenten werden gebeten, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen umgehend an den Präsidenten, Hch. Durrer, Röschenächerstrasse 2, 8907 Wettswil a. A., zu richten.

Die Primarschulpflege

Bezirksschulen Höfe

Wir suchen auf **Schuljahresbeginn, 26. April 1982**, an die **Realschule Freienbach**

1 Reallehrer(in) mit Teilzeitpensum

an die **Realschule Wollerau**

1 Reallehrer(in)

als Stellvertretung (1. Real) bis 24. September 1982

Auf Wunsch möbl. 3½-Zimmer-Wohnung in Schindellegi vorhanden.

Schriftliche Bewerbungen sind zu richten an: Voser Viktor, Schulratspräsident, Etzelstrasse, 8834 Schindellegi.

Bezirksschulrat Höfe

Die Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Köniz

sucht auf den 1. April 1982 oder nach Vereinbarung

einen Organisten/eine Organistin und einen Dirigenten/eine Dirigentin

für den Kirchenkreis Niederscherli.

Beide Ämter können auch zusammengelegt werden.

Es handelt sich um eine halbe Organistenstelle. (Orgel: Goll, renoviert 1976, 2 Manuale, 17 Register)

Wir erwarten eine solide musikalische Ausbildung und Interesse am kirchlichen Leben.

Die Besoldung richtet sich nach der Besoldungsordnung der Kirchgemeinde Köniz, gemäss Verbandsrichtlinien. Bitte richten Sie Ihre Bewerbung mit den üblichen Angaben bis 6. März 1982 an den Präsidenten des Kirchgemeinderates Köniz, Herrn A. Studer, Muhlernstrasse 145, 3098 Köniz, Tel. 031 53 05 37.

Weitere Auskünfte erteilt auch das Kirchensekretariat Köniz, Tel. 031 53 30 30.

Schulgemeinde Grabs

Für unsere Sekundarschule in einer ländlichen Gemeinde mit ca. 5000 Einwohnern suchen wir einen

Sekundarlehrer

sprachlich-historischer Richtung (phil. I)

Interessenten bitten wir, ihre Bewerbung mit den üblichen Unterlagen an den Schulratspräsidenten, Fred Eggenberger, Staudnerbachstrasse, 9472 Grabs, zu senden, der gerne weitere Auskünfte erteilt, Tel. P 085 6 47 30.

Schulheim Schloss Erlach am Bielersee

Im Herbst 1981 haben wir die neuerstellten Wohngruppen in der oberen Erlacher Altstadt bezogen. Hier leben wir seitdem in Grossfamilien mit je 6 bis 8 Buben.

Auf den 1. April 1982 suchen wir nun für eine weitere Gruppe ein

Hauseltern-Ehepaar

Wir erwarten verantwortungsbewusste, selbständige Mitarbeiter mit einer pädagogischen oder gleichwertigen Ausbildung sowie Erfahrung und Kenntnisse im hauswirtschaftlichen Bereich.

Die Anstellung erfolgt einzeln und nach kant. bernischer Besoldungsordnung.

Wenn Sie diese interessante und verantwortungsvolle Aufgabe anspricht, dann richten Sie Ihre Anfragen oder Ihre Bewerbung an: André Bardet, Vorsteher, Schulheim Schloss, 3235 Erlach, Tel. 032 88 11 37.

Grächen 1620 m ü. M. Zermattetal

Klassenlager für Studien und Sportwochen, Vollpension. 39 Betten in Doppel- und Dreierzimmern.

Albert Fux-Regotz, Jugendheim Bergfriede, Tel. 028 56 11 31.

Saas Almagell bei Saas Fee
1672 m ü. M.

Skilager

Pension Almagellerhof

30 bis 62 Personen. Frei vom 27. Februar bis 7. März und 20. März bis 2. April 1982 sowie 1983. Vollpension Fr. 22.-, Halbpension Fr. 18.-. Einer-, Zweier-, Dreier- und Viererzimmer, teils Dusche, teils Balkone.
Telefon 028 57 27 46

Ferien und Ausflüge



KONTAKT
4411 LUPSINGEN

HÜTTE, LAGER, JUGENDHOTEL?

Ihre Anfrage (wer, wann, was, wieviel) erreicht jede Kategorie, denn 200 Häuser sind schon angeschlossen. Eine Postkarte genügt.

Ferienheim Kneu Wengen

Unser heimeliges, gut eingerichtetes Heim mit elektrischer Küche eignet sich auch für Schulverlegungen.

Freie Termine 1982: 12. April bis 4. Juli, 1. bis 15. August, 23. bis 29. August und 6. September bis 20. Dezember.

Verwaltung: Heidi Rheiner, Alpenweg 4, 3123 Belp
Telefon 031 81 08 10

Sommer- und Winterlager

Ferienhaus, **3763 Därstetten**, im schönen Simmental, 750 m ü. M., herrliches Wandergebiet.

110 Plätze, mit elektrischer Küche, schöne Aufenthaltsräume, Duschen.

Anfragen an Gemeindeschreiberei
3763 Därstetten, Tel. 033 83 11 73

Haus Tannacker, Schwarzenburgerland

vorzüglich geeignet für Ihre

Landschulwochen

oder Ihr

Sport- und Ferienlager in herrlicher Gegend!

Lage: Das gastliche Haus befindet sich auf 1100 Meter Höhe, 8 Gehminuten vom Dorfkern Guggisberg und 30 Kilometer von Bern entfernt. Zu erreichen mit Bahn und Postauto. PW-Zufahrt bis zum Haus. Im Sommer prächtiges Wandergebiet, im Winter nahe gelegene Skigebiete. Ein Eldorado für Langläufer und Skiwanderer.

Einrichtung und Platzangebot, Parterre: Gut ausgerüstete elektrische Küche, Esssaal, Leseecke, grosser Aufenthaltsraum mit Sonnenterrasse, separate Wohnung für Leiter.

1. Stock: 2 Zimmer mit je 8 Betten, 1 Zweierzimmer für Leiter.
2. Stock: 1 Schlafsaal mit 11 Betten, 1 Dreierzimmer und 2 Zweierzimmer, total 41 Betten.

Zentralheizung, überall Kalt- und Warmwasser und Duschen. Sportplätze für Fussball, Volleyball und Tischtennis. Grill, Wandtafeln für Landschulwochen vorhanden.

Auskunft: W. Keller, Kistlerstrasse 23A, 3065 Bolligen, Telefon 031 58 20 55.

Klassenlager / Schulverlegung / Kurse

Hierzu eignet sich das neue

Jugendhaus Mörlialp, Giswil OW

1350 m ü. M., ganz vorzüglich. 46 Betten in Zimmern mit fliessendem Wasser, Duschen, moderne Küche, 3 Tagesräume. Wander- und Naturschutzgebiet.

Auskunft durch Geschäftsstelle: Rud. Herzog, Sekundarlehrer, Garthenheimstrasse 34, 6006 Luzern, Telefon 041 36 26 64.

Falls Sie Ihre Landschulwochen oder Ferienlager in Habkern (1100 m) im Berner Oberland durchführen möchten, dann reservieren Sie heute schon unser gut eingerichtetes

Ski- und Ferienhaus

Auskunft: Skiclub Rubigen, Zurbuchen Hans, 3113 Rubigen,
Tel. 031 92 32 08

Zu vermieten in Elm (1. Mai bis 30. November 1982 noch vorwiegend frei):

Skihaus Schabell des SC Elm 1500 m ü. M.

Neben Bergstation Sesselbahn Empächli, mit 60 Schlafplätzen und geräumigem Aufenthaltsraum mit Cheminée. Duschen vorhanden. Das Haus eignet sich für Klassenlager und ist Ausgangspunkt für schöne Wanderungen im ältesten Wildasyl der Schweiz.

Verwaltung:

Kaspar Rhyner, Sandgasse, 8767 Elm, Tel. 058 86 14 97

Vermietung:

Didi Pedrocchi, Auen, 8767 Elm, Tel. 058 86 18 23



**Die gute
Schweizer
Blockflöte**

Vermieten Sie Ihr (2.) Haus in den Ferien

an Lehrer, Akademiker, Beamte usw. aus England, Deutschland, Holland usw. Auch ihre Häuser (an der Küste) mieten ist möglich.

Home to Home Holidays,
Herr Dd. S.L. Binkhuysen, Braveld 24, 1902 AR Castricum, Holland. Tel. 0031-2518 57953.



**evangelische
mittelschule
samedan**

Ferien in Samedan

(Oberengadin)

In der Zeit vom 26. Juli bis 8. August 1982 vermieten wir unser neues Internat (bis 100 Plätze) mit Vollpension sowie unsere Turnhalle und unsere Schulräumlichkeiten für Ferienlager. Interessenten melden sich bitte beim Verwalter der Evangelischen Mittelschule Samedan, R. Camichel, Tel. 082 6 58 51.

Tessin

Wir sind eingerichtet für

Klassen- und Wanderlager

max. 35 Plätze, keine Selbstkocher.

Verlangen Sie Gratisprospekte
Cà Mimosa, P.+P. Erni
6987 Caslano/Lugano
Tel. 091 71 14 64

Gemmibahnen 3954 Leukerbad

Alpin- und nordischer Skisport auf 2350 m ü. M. Luftseilbahn und Sesselbahn. Günstige Tageskarten für Schüler, keine Selbstkocher. Voll- oder Halbpension. Bettenlager für 30 Personen. Verlangen Sie Offerten: Hotel Wildstrubel und Gemmibahnen, 3954 Leukerbad, Tel. 027 61 12 01/61 10 81

Glarnerland

Wir sind eingerichtet für Klassen- und Wanderlager. Etwa 40 Plätze in Halbpension oder für Selbstkocher. Fam. J. Kuratli-Grünenfelder, Berggasthof Schlattberg, 8775 Luchsingen, Tel. 058 84 31 64.

Rekinger Ski- und Ferienhaus Davos Platz

Geeignet für Schulen, Jugendorganisationen und Klassenlager. 56 Betten in vier Räumen, Ess- und Wohnraum, modern eingerichtete Küche, Duschen, Leiterzimmer usw.

Frei: 18. April bis 11. Juli, 18. September bis 2. Oktober, 16. Oktober bis 25. Dezember. Winter 1982/83 belegt.

Auskunft und Vermietung durch Ski- und Ferienhauskommision, 8436 Rekingen, Tel. 056 49 18 28.

ZENTRUM FÜR MATHEMATIK UNTERRICHT

Wir sind spezialisiert für Einzel- und Gruppenunterricht im Bereich **Rechnen/Geometrie/Mathematik** von der Vorschule bis zum Ende der Schulpflicht.

Zur Mitarbeit suchen wir per sofort oder nach Vereinbarung

Primarlehrer(in)

40-Stunden-Woche, 10 Wochen Ferien, Einschulung durch uns.

Anfragen und Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen bitte schriftlich an: Zentrum für Mathematikunterricht, Kreuzplatz 16, 8008 Zürich.

Primarschule Saanen

Auf Schuljahrbeginn 1982 (April) oder nach Vereinbarung suchen wir

Logopädin oder Logopäden

für den Sprachheilunterricht an unserer Primarschule.

Die volle Stelle von 30 Lektionen wird aufgeteilt in zwei halbe Pensen in Gstaad und in Zweisimmen, wobei sich auch zwei Lehrkräfte in die Stelle teilen könnten. Anstellung nach kantonalen Bedingungen.

Wer Lust hat, in dieser schönen Gegend des Berner Oberlandes zu wirken, richte seine Bewerbung mit den notwendigen Unterlagen an den Präsidenten der Primarschulkommision, Herrn Hansjörg Lehmann, Elektromonteur, Rütli, 3780 Gstaad, Berner Oberland, Tel. 030 4 10 49.



„s'Horgner Huus
und d'Laaxer Sunne
isch allne Lüüt
vo Härze z'gunne,,

FÜR FERIEN, KLASSEN UND SPORTLAGER
58 BETTEN AUSKUNFT: FAMILIE G&TH CORAY
7131 LAAX GR TEL: 086 2 26 55

Zu verkaufen an schönster, sonniger Aussichtslage im

St. Galler Rheintal, 1000 m ü. M.,

an ganzjährig offener Fahrstrasse, modern eingerichtetes

gemütliches Heim

Baujahr 1972, 10 Zimmer (Spannteppiche, fliessend Kalt- und Warmwasser), 2 elektrische Küchen, 4 WC, 2 Badezimmer (= 2 komplette Wohnungen), Ölzentralheizung, grosse Garage, Waschküche mit Automat. Dazu, etwas höher gelegen, romantisches neueres Sommerhäuschen (Chaletstil) mit Wasser und WC. Grosser Umschwung. Geeignet als Aussenstation eines Sozialwerkes, für heilpädagogische Gruppe, evtl. als Betriebsferienheim.

Für Auskünfte und Besichtigung: Tel. 085 5 58 76.

Landschulwochen im Juni 1982

sind preisgünstig. Wählen Sie eines unserer Ferienheime in Graubünden, im Wallis oder in der Zentralschweiz. Sie erhalten auch bereits Angaben für den Winter 1983.



Dubletta Ferienheimzentrale
Postfach, 4020 Basel
Tel. 061 42 66 40, Mo bis Fr

Sembrancher VS

Chalet der Walliser Pfadfinderinnen

51 Plätze, gut ausgerüstet und heizbar. Es besteht die Möglichkeit, kleinere Gruppen zu logieren. Grosser Platz in ruhiger Lage. Zahlreiche Ausflugsziele und Spaziergänge.

Anmeldungen bitte an: Frl. Anne Bochatay, Rue des Neuvilles 4, 1920 Martigny, Telefon 026 2 23 76.

Wir verfügen über geeignete Räumlichkeiten für

Ski-, Wander- und Arbeitslager

Unterkunft für Gruppen bis zu 50 Personen
Halbpension ab Fr. 24.-
Vollpension ab Fr. 30.-

Auskunft:
Klewenalp-Hotel, 6375 Klewenalp, Telefon 041 64 29 22.

Historisches Museum Murten, Ausstellung Licht und Leuchten 17. bis 19. Jahrhundert

aus der Privatsammlung von Hr. J.-R. Schaerer, vom 6. Februar bis 16. Mai 1982

Öffnungszeiten:
Täglich ausser Montag*
10.00 bis 12.00 Uhr
13.30 bis 18.00 Uhr

* ausgenommen auf Montag fallende Feiertage

Sarganserland / Wangs-Pizol

Vereins- und Firmenausflüge, Ferienlager, Arbeitswochen, 60 Plätze, schöne Aufenthaltsräume, Halb- oder Vollpension bzw. Selbstkocher.

Fam. A. Foser, Berghotel Maienberg, Tel. 085 2 16 29

Ausrüstungen für alle Sportarten

Sporthaus Och, Bahnhofstrasse 56, 8001 Zürich, 01 211 65 50

Beschriftungssysteme

Weyel AG, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Bücher für den Unterricht und die Hand des Lehrers

PAUL HAUPT BERN, Falkenplatz 14, 3001 Bern, 031 23 24 25,
LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räfelfstrasse 32, 8045 Zürich,
Telefon 01 33 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung!
SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77

Dia-Aufbewahrung

Journal 24, Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen BE, 031 52 19 10

Diamantinstrumente und Vorlagen für Zeichnen auf Glas

GLAS+DIAMANT, Schützengasse 24 (HB), 8001 Zürich, 01 211 25 69

Diapositive

DIA-GILDE, Wülfingerstrasse 18, 8400 Winterthur, 052 25 94 37

Dia-Service

Kurt Freund, DIARA Dia-Service, 8056 Zürich, 01 311 20 85

Dias/Diatransparente

Reinhard Schmidlin, AV Medien/Technik, 3125 Toffen BE, 031 81 10 81

Farben, Mal- und Zeichenbedarf

Jakob Huber, Waldhöweg 25, 3013 Bern, 031 42 98 63

Farbpapiere

INDICOLOR W. Bollmann Söhne AG, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 55 90

Handfertigkeitshölzer auf Mass zugeschnitten

Furnier- und Sägewerke LANZ AG, 4938 Rohrbach, 063 56 24 24

Handwebgarne und Handwebstühle

Rüegg Handwebgarne AG, Tödistrasse 52, 8039 Zürich, 01 201 32 50
Zürcher & Co., Handwebgarne, 3349 Zaugenried, 031 96 75 04

Informations- und Ausstellungssysteme

Weyel AG, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Kassettengeräte und Kassettenkopierer

WOLLENSAK 3M, APCO AG, Schörl-Hus, 8600 Dübendorf ZH, 01 821 20 22

Keramikbedarf – Töpfereibedarf

Albert Isliker & Co. AG, Ringstrasse 72, 8050 Zürich, 01 312 31 60

Keramikbrennöfen

Tony Güller, NABER-Schulbrennöfen und Töpfereibedarf, 6644 Orselina
KIAG, Keramisches Institut AG, Economy-Schulbrennöfen und Töpferei-Bedarf,
3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Klebstoffe

Briner & Co., Inh. K. Weber, HERON-Leime, 9000 St. Gallen, 071 22 81 86

Kopiergeräte

Cellpack AG, 5610 Wohlen, 057 6 22 44
René Faigle AG, Postfach, 8023 Zürich, 01 302 19 22
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Laboreinrichtungen

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
MUCO, Albert Murri & Co., AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Lehrmittel

LEHRMITTELVERLAG DES KANTONS ZÜRICH, Räfelfstrasse 32, 8045 Zürich,
Telefon 01 462 98 15, – permanente Lehrmittelausstellung!
SABE-Verlagsinstitut, Gotthardstrasse 52, 8002 Zürich, 01 202 44 77

Mikroskope

Nikon AG, Kaspar-Fenner-Strasse 6, 8700 Küsnacht ZH, 01 910 92 62
OLYMPUS, Weidmann & Sohn, 8702 Zollikon, 01 391 52 62

Offset-Kopierverfahren

Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80

Peddigrohr und alle anderen Flechtmaterialien

VEREINIGTE BLINDENWERKSTÄTTEN BERN, 3012 Bern, 031 23 34 51

Physikalische Demonstrations- und Schülerübungsgeräte

LEYBOLD HERAEUS AG, Zähringerstrasse 40, 3000 Bern, 031 24 13 31
METALLARBEITERSCHULE, 8400 Winterthur, 052 84 55 42
Steinegger & Co., Postfach 555, 8201 Schaffhausen, 053 5 58 90

Programmierte Übungsgeräte

LÜK Dr. Ch. Stampfli, Walchstrasse 21, 3073 Gümligen-Bern, 031 52 19 10

Projektionstische

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87
Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Weyel AG, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Projektionswände

Theo Beeli AG, Postfach, 8029 Zürich, 01 53 42 42
Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Weyel AG, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Projektions- und Apparatewagen

FUREX Norm-Bausysteme, Haldenweg 5, 8952 Schlieren, 730 26 75

Projektoren und Zubehör

H = Hellraum, TF = Tonfilm, D = Dia, TB = Tonband, TV = Television, EPI = Episkope

Baerlocher AG, 8037 Zürich, 01 42 99 00, EIKI Vertretung (TF/D)
Ormig Schulgeräte, 5630 Muri AG, 057 8 36 58
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Schul- und Saalmobiliar

Zesar AG, Postfach 25, 2501 Biel, 032 25 25 94

Schultheater

Max Eberhard AG, Bühnenbau, 8872 Weesen, 058 43 13 87
Eichenberger Electric AG, Zollikerstrasse 141, Zürich, 01 55 11 88, Bühnen-
einrichtungen, Verkauf/Vermietung von Theater- und Effektbeleuchtung

Schulwerkstätten

V. Bollmann AG, 6010 Kriens, 041 45 20 19
Lachappelle Werkzeugfabrik, Abt. Werkstätten, 6010 Kriens, 041 45 23 23
Hans Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, 8272 Ermatingen, 072 64 14 63

Selbstklebefolien

HAWE Hugentobler+Vogel, Mezenerweg 9, 3000 Bern 22, 031 42 04 43

Spielplatzgeräte

Erwin Rüegg, 8165 Oberweningen ZH, 01 856 06 04
Miesch Geräte für Spiel und Sport, 9545 Wängi, 054 9 54 67

Sprachlehrlanlagen

CIR, Bundesgasse 16, 3000 Bern, 031 22 91 11 (TELEDIDACT 800)
PHILIPS AG, Allmendstrasse 140, 8027 Zürich, 01 488 22 11
REVOX ELA AG, Althardstrasse 146, 8105 Regensdorf, 01 840 26 71
TANDBERG, APCO AG, Schörl-Hus, 8600 Dübendorf ZH, 01 821 20 22

Stromlieferungsgeräte

MUCO, Albert Murri & Co. AG, 3110 Münsingen, 031 92 14 12

Television für den Unterricht

Visesta AG, Binzmühlestrasse 56, 8050 Zürich, 01 302 70 33

Thermokopierer

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Töpfereibedarf

KIAG, Keramisches Institut AG, 3510 Konolfingen, 031 99 24 24

Umdrucker

Ernst Jost AG, Wallisellenstrasse 301, 8050 Zürich, 01 41 88 80
Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Vervielfältigungsmaschinen

Rex-Rotary AG, 3000 Bern 15, 031 43 52 52

Videoanlagen für die Schule

VITEC, Video-Technik, Winterthurerstrasse 625, 8051 Zürich 01 40 15 55

Wandtafeln

Hunziker AG, 8800 Thalwil, 01 720 56 21
Jestor Wandtafeln, 5705 Hallwil AG, 064 54 28 81
E. Knobel, Chamerstrasse 115, 6300 Zug, 042 21 22 38
Schwertfeger AG, 3027 Bern, 031 56 06 43
Weyel AG, 4133 Pratteln, 061 81 81 54

Webrahmen

ARM AG, 3507 Biglen, 031 90 07 11

Zeichenpapier

Ehram-Müller AG, Josefstrasse 206, Postfach, 8031 Zürich, 01 42 67 67

Handelsfirmen für Schulmaterial

Aecherli AG, Alte Gasse 12+14, 8604 Volketswil, 01 945 46 87

Umdrucker, Thermo- und Nasskopiergeräte, Arbeitsprojektoren, Projektionstische,
Leinwände, Zubehör für die oben erwähnten Geräte. Diverses Schulmaterial.

OFREX AG, 8152 Glattpfug, 01 810 58 11

Allgemeines Schulmaterial, Spezialitäten, Zubehöre für die nachgenannten Geräte:
Hellraumprojektoren, Thermo- u. a. -Kopiergeräte, Umdrucker, Dia, Episkope, Pro-
jektionstische, Leinwände, Schneide- und Bindemaschinen.

Optische und techn. Lehrmittel, W. Künzler, 5108 Oberflachs, 056 43 27 43

Hellraumprojektoren, Liesegang-Episkope, Dia-Projektoren, Mikroskope, Fotoko-
pierräte+Zubehör. In Generalvertretung: Telek-Leinwände, Züfra-Umdruck-
apparate+Zubehör, Audio-visual-Speziallampen.

PANO-Lehrmittel/Paul Nievergelt, Franklinstr. 23, 8050 Zürich, 01 311 58 66

PANO-Klemmleiste, -Kettenwand, -Bilderschrank, -Stellwand, -Demonstrations-
schach, fegu-Lehrprogramm, LUK-Lehrprogramm, magnethaftende Wandtafelrolle.

Racher & Co. AG, 8025 Zürich 1, 01 47 92 11

Farben, Mal- und Zeichenbedarf, Hellraumprojektoren und Zubehör, Zeichentische
und -maschinen.

Eric Rahmqvist AG, Grindelstrasse 11, 8303 Bassersdorf, 01 814 31 77/87

Spezialartikel für Thermo-, Hellraum-, und Kopiergeräte sowie Projektorenstifte,
Schulleim, Büromaterial etc.

NSZ
NEUE SCHULE ZÜRICH

Erfahrene Lehrer unterrichten unsere Schüler nach dem Lehrplan der staatlichen Schule. Die NSZ wurde 1942 von einem Elternverein gegründet, arbeitet auf Selbstkostenbasis und steht auf dem Boden christlicher Weltanschauung.

Primarschule

4. bis 6. Klasse Förderung in angenehmer und anregender Lernatmosphäre mit individueller Berufsberatung und Übertrittsmöglichkeit in Handelsschule oder Gymnasium.

Realschule

1. bis 3. Klasse

Sekundarschule

1. bis 3. Klasse

Handelsschule

Diplom nach 3jähriger gründlicher Ausbildung in Fach- und Allgemeinwissen.

Rektorat und Schulhaus: Stapferstrasse 64 8006 Zürich, Tel. (01) 361 55 45, Tram 9 und 10, Bus 33

Gymnasium

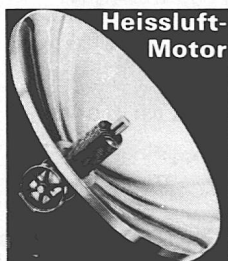
ab 2./3. Sekundarklasse. Gewissenhafte Vorbereitung auf eidg./kant. Matura und ETH-Aufnahmeprüfung.

- Realgymnasium (Typus B)
- Math.-naturwissenschaftliches Gymnasium (Typus C)
- Neusprachliches Gymnasium (Typus D)
- Wirtschaftsgymnasium (Typus E)

Verlangen Sie unseren Prospekt

Rektorat und Schulhaus: Hirschengraben 1 (zw. Bellevue und Pfauen), 8001 Zürich, Tel. (01) 251 19 49

NEUE SCHULE ZÜRICH



Heissluft-Motor

Faszinierende Lehrmodelle der STIRLING und ERICSSON Heissluftmotoren. 0,5 bis 4 Watt, Antrieb durch Sonne oder offene Flamme, ab Fr. 120.-. Prospekt M81/22

E. Seiler AG, 3400 Burgdorf

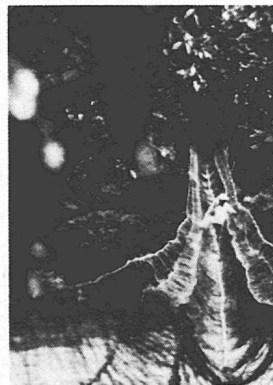
SEC Sonnen-Energie-Katalog gegen Fr. 5.- in Briefmarken.



1935

1980

Matt Schneider Interlaken
Schulmaterialien en gros 036 22 18 69



**TREKKINGS
EXPEDITIONEN
KULTURREISEN
ABENTEUERREISEN
ENTDECKUNGEN**

Leider kennen wir keinen passenden Titel für unsere individuellen Reisen. Was wir aber sicher wissen, ist, dass immer mehr als die Hälfte der Teilnehmer Ehemalige sind. Vielleicht liegt es daran, dass wir höchstens 10 Personen pro Gruppe annehmen oder dass wir pro Land im Jahr meistens nur eine Reise durchführen.

Wenn Sie also wirklich die Touristenorte meiden, dafür aber Land und Leute kennenlernen wollen und auch bereit sind, aktiv mitzumachen, verlangen Sie bitte unseren einfachen Prospekt.

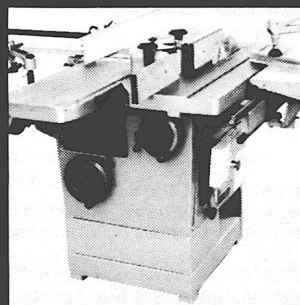
Nach 9 Jahren Erfahrung trekken wir auch nach Alaska, in die Arktis, nach Bali, Burma, Ecuador, Island, Mexiko, Nepal, Papua-Neuguinea, Peru, Philippinen, Celebes und Nord-Thailand.

bernard trekking

**Stefanstrasse 9, 4106 Therwil
Telefon 061 73 34 91**

**Überlassen Sie
das HOLZ nicht dem Zufall**

Verwenden Sie unsere Universalhobelmaschine.



Nur LUREM bietet Ihnen: Abrichten, dickenhobeln, kreissägen, kehlen, langlochbohren alles in einer Maschine. Massive Gusskonstruktion. SUVA-geprüft.

Verlangen Sie noch heute eine unverbindliche Dokumentation von:

Besuchen Sie unsere permanente Ausstellung. Täglich geöffnet, auch Samstagvormittag.

**STRAUSAK AG, Holzbearbeitungs-Maschinen
2554 Meisberg-Biel, Telefon 032/87 22 22**